Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1923

urn:nbn:de:bsz:31-190844

Visual Library

M
A
58.
2

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der große Straßburger Hinkende Bote.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wer für seine und seiner Kinder
Zukunft besorgt ist abonniert auf

LA RENAISSANCE ALSACIENNE

Bestes und billigstes Wochenblatt zur Erlernung und Vervollkommnung in der französischen Sprache, mit erklärenden Noten auf Deutsch.
Erscheint ab 1. Oktober 1922 mit illustriertem Beiblatt

L'ÉCOLIER FRANÇAIS

ausgezeichnetes Lernmittel für unsere Kinder.

*

Abonnement auf jedem Postamte bestellbar
Vierteljährlich Fr. 3.75, mit Bestellgeld 3.90
Jährlich ..... Fr. 12 —, „ „ 12.60
Jeder Jahresabonnent erhält bei Einsendung der Postquittung unentgeltlich die Mitgliedskarte, die zu Rabatt-Prämien berechtigt.

LA RENAISSANCE ALSACIENNE
STRASBOURG
18, Rue du Dôme

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

k ZA 13258, 116, 1923

Der große

Straßburger hinkende Bote

Ein Kalender

für Römisch-Katholische und Protestanten

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1923

welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Feste und Festtage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bistums Straßburg, für Protestanten die Bettage, angezeigt; der tägliche Stand der Sonne und des Mondes dargestellt; ferner die Kalender der Juden, Mohammedaner und Garten-Kalender, nebst vielen teils lehrreichen, teils kurzweiligen Erzählungen, 2c., enthalten sind.

Zum hundertsechzehnten Male herausgegeben.

Straßburg,

Druck u. Verlag von F. X. Le Roux u. Cie., Spießgasse 34 u. Münsterplatz 21

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1923.

Zeitrechnung.

Die goldene Zahl 5.
Epakten 13.
Der Sonnenzirkel 28.
Der Römer Zinszahl 6.
Sonntags-Buchstabe G.

Bewegliche Feste.

Septuagesima, den 28. Januar.
Aschermittwoch, den 14. Februar.
Ostersonntag, den 1. April.
Himmelfahrtstag, den 10. Mai.
Nationalfest Jeanne d'Arc, den 13. Mai.
Pfingstsonntag, den 20. Mai.
Dreifaltigkeitssonntag, den 27. Mai.
Fronleichnamsfest, den 31. Mai.
Erster Adventssonntag, den 2. Dezember.
Sonntage nach Pfingsten 27.
Sonntage nach Dreifaltigkeit 26.

Quatember.

Den 21. Februar.	Den 19. September.
Den 23. Mai.	Den 19. Dezember.

Stiernen-Anfang fällt auf den 17. März, um 12 Uhr 51 Minuten und dessen Ende auf den 16. April, um 6 Uhr 28 Min.

Vollmond, den 1. April um 13 Uhr 10 Minuten.

Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, am 21. März, um 15 Uhr 29 Minuten. Tag- und Nachtgleiche.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, den 22. Juni, um 11 Uhr 3 Minuten. Längster Tag.

Der Anfang des Herbstes ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Wage, den 24. September, um 2 Uhr 4 Minuten. Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, den 22. Dezember, um 20 Uhr 53 Minuten. Kürzester Tag.

Von den diesjährigen Finsternissen.

Es ereignen sich in diesem Jahre zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse:

1. Eine partielle Mondfinsternis den 3. März, bei uns sichtbar. Anfang um 1 Uhr 12 Min.; Mitte um 3 Uhr 31 Min.; Ende um 5 Uhr 51 Min.

2. Den 17. März eine bei uns unsichtbare ringförmige Sonnenfinsternis, Anfang um 9 Uhr 50 Min.; Mitte um 12 Uhr 44 Min.; Ende um 15 Uhr 38 Min.

3. Eine partielle bei uns unsichtbare Mondfinsternis. Anfang um 8 Uhr 12 Min.; Mitte um 10 Uhr 39 Min.; Ende um 13 Uhr 6 Min.

4. Eine totale, Sonnenfinsternis, bei uns unsichtbar, am 10. September. Anfang um 18 Uhr 14 Min.; Mitte um 20 Uhr 47 Min.; Ende um 23 Uhr 19 Min.

Neumond	Vollmond
Erstes Viertel	Letztes Viertel

Zeichen des Tierkreises.

der Wassermann	der Löwe
die Fische	die Jungfrau
der Widder	die Wage
der Stier	der Scorpion
die Zwillinge	der Schütze
der Krebs	der Steinbock

Vorwort.

Der Odilienberg.

Als am 23. Oktober 1681 Ludwig XIV. die Zaberner Steige herunterkam und zu seinen Füßen die fruchtbare Ebene unseres Elsasses erblickte, rief er entzückt: „Ach! welch' schöner Garten!" Ja! wahrlich ein wunderbarer Garten; er hatte jedoch die Berge vergessen, die, damals nicht besucht, schwer zugänglich, ja gefürchtet waren. Erst das XIX. Jahrhundert und die Romantiker waren es, die ihnen zu wohlverdienten Ehren verhalfen: sie haben endlich erkannt, wie herrlich, wie verlockend unsere Vogesen sind, wie sehr sie verdienen geliebt, besungen, gemalt zu werden. Die zahlreichen Touristen, die nunmehr unsere Berge besuchen, sind dessen beredte Zeugen.

Ein Punkt dieser Gebirgskette ist speziell uns Straßburgern sehr lieb; er ragt mutig in die Rheinebene hinaus, hieß früher Hohenburg oder Altitona. Auf einem seiner Kegel erheben sich über dem steilen Abhang die Gebäulichkeiten des altertümlichen Klosters der heiligen Odilia, Wallfahrts- und zugleich Ausflugsort in der schönen Jahreszeit. Das Elsaßland ist religiös: zahlreich wandern die Gläubigen zur Kapelle da oben! Die Elsässer lieben die Ausflüge, die Natur, die Erholungen im Familienkreise; sie werden den Berg bestürmen und bald werden das Kloster, die angrenzenden Räumlichkeiten und auf dem jenseitigen Abhang das Hôtel Sankt Jacob von Touristen überfüllt sein, bieten doch die herrlichen, moosbewachsenen Pfade dem Besucher die Wahl zu wunderschönen Spaziergängen nach den zahlreichen Aussichtspunkten.

Der Odilienberg ist nach Odilia, der Gründerin des Klosters, der Schutzpatronin des Elsasses, benannt. Sie war die Tochter des Herzogs Eticho und seiner Gemahlin Bereswinde, und die Chronik der Ebersmünster Mönche sagt, sie wäre blind zur Welt gekommen. Von ihrem Vater verstoßen, ward das Kind im Kloster zu Parma, dem heutigen Baumeles-Dames, erzogen. Bei seiner Taufe geschah ein Wunder, denn die Blindheit des Mädchens wich, und es kehrte aufs väterliche Schloß, wo Odilia Ende des VII. Jahrhunderts das Kloster errichtete, zurück, dessen erste Aebtissin sie gewesen. Unendliche Jahre vorher schon war dieser Kamm bewohnt gewesen, als noch die zahllosen Rheinarme die Ebene durchkreuzten und überschwemmten; ja, schon damals dienten die Bergrücken von Altitona den fliehenden, primitiven Volksstämmen, den Menschen der Stein- und Bronze-Zeit, den Kelten, Römern, Gallo-Romanen, Alemannen und Franken; die hinterlassenen stummen, und doch so vielsagenden Zeugen, wie Dolmen und Kromlech — keltische und druidische Steindenkmäler —, die gedeckten Gänge, aufrecht stehende Steine, Tumuli und andere Grabstätten (ganz abgesehen von den zahlreichen Steinsärgen), Tief- und Hochreliefs, römische, fränkische, unterirdische Bauten haben sich in sehr großer Anzahl auf den umliegenden Kämmen von Altitona gefunden. Noch heute kann man die imposanten Reste der sonder-

baren Heidenmauer bewundern, der größten Verschanzung von Europa, die von teilweise zyklopischen Bauarbeiten zeugt und sich über einen Umkreis von mehr als 10 000 Meter erstreckt, den ganzen Gipfel dieser Gebirgsgruppe umfassend.

Beschreiben wir nun noch rasch die reizende Landschaft, die wunderbare Aussicht, die man z. B. von der Klosterterrasse hat: Es ist ein unvergeßliches Bild, ebenso reizend durch seinen Ernst wie durch seine Anmut: das nimmersatte Auge kann sich nicht trennen vom Anblick dieser gesegneten Gefilde, die sich vor ihm ausdehnen, im goldschimmernden Glanze der aufgehenden Morgensonne.

Auf dem frischen, zarten Grün der Wiesen und Aecker erheben sich zahlreiche reizende Städtchen und Dörfer, durch sonnenbestrahlte Straßen miteinander verbunden, lange Eisenbahnlinien durchkreuzen die üppigen Gefilde. Im Hintergrunde das silberhelle Band des Rheins, die Grenze, und etwas links abseits, einer Schildwache gleich, unser wunderbares Münster, das den Nachbarn zuzurufen scheint:

Clausa Germanis Gallia!

Weiter im Hintergrunde taucht die tiefblaue Linie des Schwarzwaldes auf, und bei klarem Wetter erblickt man sogar die weißen Spitzen der Alpenkette. Wendet man dann seine Blicke in der Richtung der Vogesenkette, so sieht man nur unendliche Hügel, bis nach Lothringen hinein, die von einem wunderbaren, dunkelgrünen Tannenmantel umhüllt sind, der sie, einem Sammetteppich gleich, bedeckt und wunderbares Gehölz hat. Und hin und wieder ragen aus den dunkelgrünen Falten dieses Teppichs rosarote Sandsteinfelsen oder die Ueberreste alter, zerstörter Ritterburgen. Und überall führen ausgezeichnete Straßen, schattige und bequeme Pfade hinunter zu den gastfreundlichen Ortschaften, wie Obernai, Barr, Ottrott, Sankt Nabor, Heiligenstein und wie sie sonst noch alle heißen, wo überall Hotels und Familienpensionen zu finden sind. Die Schönheiten einer so abwechslungsreichen Landschaft üben selbstredend auf alle Besucher derselben — Touristen, Künstler, Archäologen, Dichter — einen unwiderstehlichen Reiz aus, der noch erhöht wird durch den geheimnisvollen Zauber der Vergangenheit, der alten Mythen, des Lebens, des Ideals und des ewigen Erstehens.

Zum Schlusse möchte ich eine persönliche Erinnerung erwähnen, die mehr als ein halbes Jahrhundert alt ist: Dezember ging zu Ende und dichter Herbstnebel lag über der trostlosen Stadt. Am Weihnachtsabend hielt ich es vor Sehnsucht nach wohltuender Sonne nicht mehr aus und, obwohl damals der Wintersport noch nicht geübt wurde, erstiegen wir den Odilienberg. Welch' Feenreich erwartete uns auf dem Gipfel! Zu unseren Füßen dichter Nebel und Kälte; hier oben wunderbare, wohltuende Sonnenstrahlen. Und als wir am 2. Januar wieder in die Ebene hinunterschritten, konnten wir die Taube Noahs nachahmen und statt dem grünen Zweig unserem ehrwürdigen Herrn Bischof eine frischerblühte Rose überreichen, die die Frau Oberin am selben Morgen gepflückt hatte!

Nun, lieber Leser, noch ein letztes Wort, nach altem Brauche: Glückliche Weihnachten und ein glückseliges neues Jahr!

Der große Straßburger hinkende Bote.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BANQUE POPULAIRE ALSACIENNE

Eingetragene Kreditgenossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

4, rue du 22 Novembre **STRASBOURG** Neue Strasse 4

Filialen:

Wissembourg, Krautmarkt Tel. 35
Lauterbourg, Unterstadt „ 19
Haguenau, Landweg „ 192
Erstein, Krämergasse „ 40
Molsheim, Rathausplatz „ 62
Soultz s/Forêts, Eisenbahnstrasse Tel. 26
Seltz, Marktplatz „ 6
Mutzig, Rue 18 Novembre Tel. Molsh. 62
Wœrth, Hauptstrasse

Geöffnet:
täglich 8—12 und 2—6 Uhr
„ „ „ „ „
„ „ „ „ „
„ „ „ „ „
„ „ „ „ „
„ „ „ „ „
Sonntags, Mittwochs, Freitags 9—11 Uhr
Mittwochs, Freitags 9—12 u. 2—5 „
Sonntags 1—4 Uhr.

Annahme von Spar- und Depositengeldern zu den jeweils günstigsten Zinssätzen und Bedingungen je nach Kündigungsdauer, Einleger grösserer Beträge und Mitglieder erhalten Vorzugszinssätze.

Annahme von MARK-Einzahlungen gegen günstige Verzinsung.

Besorgung aller Bankgeschäfte.

Führung von laufenden Rechnungskonten mit und ohne Kreditgewährung.

Diskontierung und Inkasso von Wechseln.

Scheck- und Überweisungsverkehr an sämtliche Plätze im In- und Auslande.

An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art.

Einlösung von Coupons, — Entgegennahme von Zeichnungen auf neue Emissionen. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren unter Verlosungskontrolle. — Gewissenhafte Beratung in allen Bank- und Vermögensangelegenheiten.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schliessfächern (Safes).

Handel in allen Devisen.

GELDWECHSEL — CHANGE.

Landwirte!

Die Kultur der **Zuckerrübe** bringt einen **festen, sichern Verdienst.**

Pflanzt daher

Zucker-Rüben

und accordiert bei unsern Agenten

Sucreries et Raffineries d'ERSTEIN.

Mein reichillustrierter Katalog wird auf Verlangen gratis übersandt.

Wer das Billigste in Sämereien sucht, wird sein Ziel bei dieser oder jener Firma erreichen.

Wer aber das Beste bei angemessenen Preisen sucht, der kauft Sämereien nur im

Maison de Confiance

Alwin Hœbbel

Graineterie

STRASBOURG

Neukirchplatz Nr. 3, 4, u. 5.
(unter dem Bogen)

Blumenzwiebeln als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc. sind vom September bis Dezember in besten Qualitäten am Lager.

Januar		für Römisch-Katholische.	Jänner für Protestanten.	Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tageslänge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
					St. M.	St. M.	St. M.
Mont.	1	**Neujahr** Beschn.	**Neujahr**	heiter	8 18	15 19	5 46
Dienst.	2	Macarius, A.	Abel, Melch.	☉ Erdn	8 19	16 11	6 44
Mittw.	3	Genovefa, J.	Isaak, Casp.	☽	8 20	17 11	7 36
Donn.	4	Titus, B. M.	Elias, Balth.	Schnee	8 21	18 16	8 21
Freit.	5	Telesphorus, P.	Simeon	Schnee	8 22	19 27	9 3
Samst.	6	Heilige drei Könige	Epiphania	♀ Sonn.-nähe	8 23	20 40	9 40
1) Jesus 12 Jahre alt. Luk. 2.			Luk. 2, 41—52.				
Sonnt.	7	1. Namen Jesu	1. Julian	kalt	8 26	21 54	10 13
Mont.	8	Gottlieb, M.	Erhardt	☾ Erdn.	8 27	23 8	10 44
Dienst	9	Julianus, M.	Beatus	[☾	8 29	— —	11 14
Mittw.	10	Agathon, P.	Florentin	☾ ♄ ♂	8 30	0 21	11 45
Donn.	11	Hyginus, P. M.	Felicitas	♄ □ ☉	8 32	1 34	12 18
Freit.	12	Cäsarius, Ernst	Ernst	[♃ ♂ ☾	8 34	2 46	12 54
Samst.	13	Taufe Christi	XX Tage	♀ ☌ ☾	8 36	3 56	13 35
2) Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.			Joh. 2, 1—11.				
Sonnt.	14	2. Hilarius, B.	2. Felix	Wind	8 38	5 1	14 24
Mont.	15	Paulus, Einf.	Maurus	Wolken	8 40	6 0	15 17
Dienst.	16	Marcellus, P. M.	Marcellus	Schnee	8 43	6 51	16 16
Mittw.	17	Antonius, Abt	Antonius	●	8 44	7 36	17 17
Donn.	18	Petri Stuhlf. z. R.	Abigael	Wind	8 47	8 14	18 21
Freit.	19	Canut, K. M.	Martha	kalt	8 49	8 47	19 24
Samst.	20	Fabian, Sebastian	Fab., Sebastian	H ☌ ☾	8 52	9 15	20 27
3) Vom Hauptm. zu Kapharn Matth. 8			Matth. 8, 1—13.				
Sonnt.	21	3. Agnes, J. M.	3. Agnes	☉ ♒	8 54	9 42	21 29
Mont.	22	Vincentius, M.	Vincentius	☌ ☾	8 57	10 8	22 30
Dienst.	23	Raymund v. P.	Emerentia	☾ Erdf.	8 59	10 31	23 30
Mittw.	24	Timotheus, B. M.	Timotheus	kalt	9 2	10 57	— —
Donn.	25	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehr.	☽ gelind	9 4	11 24	0 30
Freit.	26	Polycarpus, B.	Polycarpus	hell	9 7	11 55	1 30
Samst.	27	Joh. Chrysostomus	Joh. Chrysost.	heiter	9 11	12 30	2 31
4) V. d. Arbeitern im Weinberge. Matth. 20			Matth. 20, 1—16				
Sonnt.	28	Sept. Cyrillus v. Alex.	Sept. Car. Mg.	♀ g. n. h. B.	9 13	13 10	3 31
Mont.	29	Franz v. Sales	Valeria	♄ Still.	9 16	13 58	4 29
Dienst.	30	Martina, J. M.	Adelgunda	Sonnen-	9 18	14 54	5 23
Mittw.	31	Petrus Nolascus	Virgilius	blicke	9 22	15 57	6 13

Sonnen-Aufgang: Den 7. um 7 U. 54 M. / Den 14. um 7 U. 50 M. / Den 21. um 7 U. 45 M. / Den 28. um 7 U. 37 M.

Sonnen-Unterg.: Den 7. um 16 U. 19 M. / Den 14. um 16 U. 28 M. / Den 21. um 16 U. 38 M. / Den 28. um 16 U. 49 M.

♒ Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann den 21., um 1 Uhr 35 Min.

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung

Vollmond den 3., um 2 Uhr 33 Min. — Duft, Nebel, Kälte.

Letztes Viertel den 10., um 0 Uhr 54 Min. — Regen und Wind.

Neumond den 17., um 2 Uhr 41 Min. — Gelinde, helle Witterung.

Erstes Viertel den 25., um 3 Uhr 59 Min. — Kalt und Sonnenschein.

Erklärung, die Bezeichnung der Zeit betreffend.

☞ Die Stunden sind verzeichnet von 0 bis 24. Von 1 bis 12 sind die Stunden von 1 Uhr nachts bis Mittag, und die von 12 bis 24, sind die Stunden von Mittag bis Mitternacht.

12 Uhr	= Mittag		18 Uhr	= 6	Uhr
13 „	= 1 Uhr		19 „	= 7	„
14 „	= 2 „		20 „	= 8	„
15 „	= 3 „		21 „	= 9	„
16 „	= 4 „		22 „	= 10	„
17 „	= 5 „		23 „	= 11	„
			24 „	= 12	„ (Mitternacht.)

Erklärung der Abkürzungen: A. heißt Abt. — Ap. heißt Apostel. — B. Bischof. — Bek. Bekenner. — E. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — K. Kaiser. — Ksn. Kaiserin. — Kg. König. — Kgn. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — W. Wittfrau.

☉ Sonne — ☾ Mond — ♀ Venus — ♁ Erde
♂ Mars — ♃ Jupiter — ♄ Saturn — ♅ Uranus.

Aufg. = Aufgang. — Unterg. = Untergang. — Stillst. = Stillstand.
Erdf. = Erdferne. — Erdn. = Erdnähe.
gr. sdl. oder nrdl. hel. Breite = große südliche oder nördliche heliozentrische Breite.
Sonnenn. = Sonnennähe. — Sonnenf. = Sonnenferne.
☌ = Zusammenkunft oder Konjunktion. — □ = Geviertschein oder Quadratur.
☍ = Gegenschein oder Opposition. — ☊ = aufsteigender Knoten. — ☋ = absteigender Knoten.

Feld- und Gartenarbeiten im Januar.

Bei schönen Tagen kann man anfangen die Reben und Obstbäume zu schneiden; schneidet aus den alten Hochstämmen das dürre Holz und die Aeste, da, wo diese zu nahe ineinander sind, damit Luft, Licht und Wärme des Sommers an die inneren Früchte kommen können. Bereitet die Rebpfähle zu, schneidet die Weiden ab und reinigt dieselben. Wenn man Waldungen hat, tut man gut, das Holz zu machen, das man haben will; schneidet die Akazien, welche stark genug sind für Rebpfähle, ab und schält dieselben; düngt die Aecker und Wiesen, drescht und reinigt die Getreide. Der Gärtner kann schon mit den Mistbeeten anfangen, in welche man Radies, frühe gelbe Rüben, Lattich und Garten-Kressen sät. Der Blumen-Gärtner fängt an, Rosen, Veilchen 2c., in den Mistbeeten anzutreiben. Der Ackersmann soll Aufsicht über sein Futter haben, damit er nicht zu früh auskomme, sein Heu, Klee und Stroh schneiden, wodurch man weniger braucht und das Vieh besser genährt ist.

Geschichtskalender.

Der 1. Januar. — An diesem Tage feierten die alten Römer das Fest des Janus, welcher der Gott des Jahres und des Tages und überhaupt eines jeden Einganges war, denn im Lateinischen heißt janua die Türe, der Eingang. Janus wurde mit zwei Gesichtern abgebildet, was Vergangenheit und Zukunft bezeichnen sollte; er schaute rückwärts und vorwärts. Bei dieser Feier wurden dem Gotte aus Mehl, Honig und Milch bereitete Kuchen, sowie geröstetes, mit Salz bestreutes Korn geopfert. Man gab einander kleine Geschenke und beglückwünschte sich gegenseitig, welche Gewohnheit sich bei den Christen fortgeerbt hat. König Romulus erbaute dem Janus zu Rom einen Tempel, der nur in Friedenszeiten geschlossen wurde, was in der langen Zeit von 700 Jahren nur dreimal geschah.

Trousseaux- u. Wäscheartikel kaufen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Fabrikanten
TREGER-FUCHS, Wäsche- u. Stickereifabrikation, STRASSBURG, Spiessgasse 25.

Februar		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tageslänge.	Aufg. des Mondes	Unterg. des Mondes.
			Hornung		St. M.	St. M.	St. M.
Donn.	1	Brigitta J.	Brigitta	☽ trock.	9 25	17 7	6 57
Freit.	2	Mariä Lichtmeß	Mariä Rein.	kalt	9 27	18 21	7 36
Samst.	3	Blasius, B. M.	Blasius	kalt	9 31	19 37	8 12
5) Vom Samen u. vielerlei Acker. Luk. 8.			Luk. 8, 4—15.				
Sonnt.	4	Sex. Andreas Corsin.	Sex. Veronica	☾ Erdn	9 34	20 53	8 46
Mont.	5	Agatha, J. M.	Agatha	☿ gr. Entf.	9 37	22 8	9 17
Dienst.	6	Dorothea, J. M.	Dorothea	♄ ☌ ☾	9 40	23 24	9 48
Mittw.	7	Romuald, A.	Reichard	☿ □ ☉	9 44	— —	10 21
Donn.	8	Joh. v. Matha	Obertus	☾ ☿ ☌	9 46	0 37	10 57
Freit.	9	Apollonia, J. M.	Apollonia	[☾	9 50	1 48	11 36
Samst.	10	Scholastica, J.	Scholastica	kalt	9 54	2 53	12 21
6) Vom Blinden am Wege. Luk. 18.			Luk. 18, 31—43.				
Sonnt.	11	Quing. Sigisbert, B	Quing. Euphros.	♀ ☌ ☾	9 56	3 53	13 12
Mont.	12	Benedictus, A.	Eulalia	trüb	10 0	4 46	14 7
Dienst.	13	Fulcran., M. Fstn	Gebhard	☌ in ♌	10 3	5 32	15 7
Mittw.	14	Aschermittwoch	Aschermittwoch	trüb	10 6	6 12	16 9
Donn.	15	Faustin u. Jovita	Daniel	●	10 10	6 47	17 11
Freit.	16	Ludanus, Bk.	Juliana	Wind	10 13	7 18	18 15
Samst.	17	Silvinus, B.	Salomon	H ☌ ☾	10 17	7 45	19 16
7) Von der Versuchung Christi. Matth. 4.			Matth. 4, 1—11.				
Sonnt.	18	Inv. Simeon, B.	Inv. Concordia	Duft	10 20	8 11	20 17
Mont.	19	Mansuetus	Susanna	☉	10 23	8 35	21 18
Dienst.	20	Eucharius, B.	Eucharius	☾ Erdf.	10 27	9 0	22 18
Mittw.	21	Fronf. Eleonora, J.	Quat. Eleonora	[☌ ☌ ☾	10 31	9 27	23 18
Donn.	22	Petri Stuhlf. z. A.	Petri Stuhlf.	stürmisch	10 34	9 56	— —
Freit.	23	† Petrus Damianus	Reinhard	Schnee-	10 38	10 28	0 18
Samst.	24	† Mathias, Ap.	Mathias	☽ gest.	10 42	11 4	1 16
8) Von der Verklär. Christi. Matth. 17.			Matth. 15, 21—28.				
Sonnt.	25	Rem. Walburga	Rem. Engelbert	duftig	10 45	11 47	2 13
Mont.	26	Mechtildis	Nestor	kalt	10 48	12 37	3 8
Dienst.	27	Leander, B.	Josua	Schnee	10 51	13 36	3 59
Mittw.	28	Romanus, A.	Walburgis	stürmisch	10 53	14 42	4 46

Sonnen-Aufgang: Den 4. um 7 U. 28 M. / Den 11. um 7 U. 18 M. / Den 18. um 7 U. 6 M. / Den 25. um 6 U. 53 M.

Sonnen-Unterg.: Den 4. um 17 U. 0 M. / Den 11. um 17 U. 12 M. / Den 18. um 17 U. 23 M. / Den 25. um 17 U. 35 M.

Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische den 19., um 16 Uhr 0 Minuten

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Vollmond den 1., um 15 Uhr 45 Min. — Stürmisch und veränderlich.

Letztes Viertel den 8., um 9 Uhr 16 Min. — Schnee, trübe Witterung.

Neumond den 15., um 19 Uhr 7 Min. — Trüb und Schnee.

Erstes Viertel den 24. um 0 Uhr 6 Min. — Wind und Schnee.

Feld- und Gartenarbeiten im Februar.

Man benutzt jeden schönen Tag, um die Reben und Bäume zu schneiden, fährt fort mit dem Holzmachen. Wenn die Erde ganz aufgefroren ist, kann man mit dem Baumpflanzen beginnen. Man schneidet die Bäume und Gesträucher in den Anlagen, reinigt die Wassergräben auf den Wiesen, schneidet die untern Aeste an den Weidenbäumen, Erlen, Pappeln, auf den Wiesen und an den Gräben ab, entfernt die Raubennester von den Bäumen. Der Gärtner fährt fort, Mistbeete anzulegen, in welche man frühe Erbsen, Sechswochen-Kartoffeln, Gurken und Kopfsalat tun kann. Ins freie Land kann man an guten warmen Tagen Radies, frühe gelbe Rüben, Lattich und frühe Erbsen säen. Der Ackersmann fährt seinen Vorrat Dünger auf seine Felder. Der Rebmann läßt seinen Wein ab. Der Bienenbesitzer reinigt seine Bienen, entfernt den Honig von jenen, die zu viel haben, füttert die, welche zu wenig haben; bedeckt die Kisten und Körbe der Bienen wieder und läßt diese Deckung, bis warme beständige Witterung eintrifft. Man reinigt den Hühnerstall, streut Asche darin herum, um das Ungeziefer zu vertilgen.

Die Reinlichkeit der Getreide-Boden ist wohl in acht zu nehmen, damit weder Staub noch Unreinlichkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf kommen. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futter-Getreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

Geschichtskalender.

1. Februar 1854. — Tod des Dichters Silvio Pellico. — Er war den 24. Juni 1789 zu Saluzzo in Palermo geboren und wurde Professor zu Mailand, 1822 aber revolutionärer Umtriebe beschuldigt und von der österreichischen Regierung zum Tode verurteilt, jedoch zu fünfzehnjährigem Gefängnisse begnadigt, das ihm auf dem Spielberg in Mähren zu Teil wurde. Als er 1830 frei gelassen wurde, lebte er als Sekretär in Turin und führte bis zu seinem Tode ein frommes Leben. Er hat lyrische Gedichte, Erzählungen und besonders Tragödien geschrieben; am bekanntesten ist das Werk „Meine Gefangenschaft", das in verschiedene Sprachen übersetzt wurde.

2. Februar 1797. — Eroberung von Mantua. — Der österreichische General Wurmser, der Kommandant dieser Festung, war der Erschöpfung nahe, als Oesterreich ein viertes Heer von 80 000 Mann unter General Alvinci zum Entsatz Mantua's nach Italien schickte. Doch Alvinci wurde bei Rivoli am 14. Januar 1797 von Bonaparte geschlagen, und ein großer Teil des Heeres vernichtet, der andere gefangen und zersprengt. Nun übergab der greise Held die Festung Mantua mit 500 Kanonen den Franzosen. Die Besatzung, noch über 12 000 Mann stark (18 000 waren während der Belagerung gestorben.), durfte nach Oesterreich heimkehren, aber die Waffen gegen Frankreich nicht mehr ergreifen.

4. Februar 1194. — König Richard Löwenherz erhält die Freiheit wieder. — König Richard I. von England war, aus Palästina zurückkehrend, in die Hände des von ihm beleidigten Herzogs Leopold von Oesterreich gefallen und wurde von ihm festgehalten, an Kaiser Heinrich VI. ausgeliefert und von diesem ins Gefängnis geworfen (Dezember 1192). Als er endlich durch den Sänger Blondel entdeckt worden, kauften die Engländer für 150 000 Mark Silber ihn los.

Die fünf Sinne. — Nach Paulchen's Meinung hat der Mensch sieben Sinne. Der gestrenge Herr Lehrer wirft ihn zur Tür hinaus und draußen auf dem Treppenflur denkt Paulchen über dieses schwierige Thema nach. Da kommt der kleine August eilig heraufgehüpft — wie gewöhnlich, kommt er zu spät zum Unterricht. Paulchen rennt ihm entgegen: „Wieviel Sinne hat der Mensch?" — „Na, fünfe!" — „Was, bloß fünfe? Na, dann geh' gar nicht erst hinein, mich hat man schon mit sieben 'rausgeschmissen!"

März		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und mutmaßliche Witterung	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Donn.	1	Albinus B.	Albinus	Schnee	10 56	15 54	5 28
Freit.	2	Die 80 Märtyrer	Simplicius	☾ Finst.	11 0	17 10	6 6
Samst.	3	Cunigunda, Ksn.	Ferdinand	● trüb	11 2	18 27	6 41
9) Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.			Luk. 11, 14—28.				
Sonnt.	4	Oculi. Casimir, Bek.	Oculi. Adrian	☾ Erdn	11 7	19 46	7 13
Mont.	5	Rogerius	Friedrich	H ♂ ☉	11 9	21 5	7 46
Dienst.	6	Marcian, Frid.	Fridolin	[♄ ♂ ☾	11 12	22 22	8 20
Mittw.	7	Thomas v. Aquin	Perpetua	[♃ Still.	11 16	23 36	8 57
Donn.	8	Joh. v. Gott	Philemon	gelind	11 19	— —	9 35
Freit.	9	Francisca, W.	Pigmenius	☾ hell	11 23	0 45	10 19
Samst.	10	Die 40 Märtyrer	Cajus	hell	11 26	1 48	11 8
10) Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6.			Joh. 6, 1—15.				
Sonnt.	11	Lät. Eulogius, M.	Lät. Hubertus	Hagelsch. Breit	11 30	2 44	12 3
Mont.	12	Gregor, P. Kchl.	Gregor	Riesel	11 34	3 33	13 1
Dienst.	13	Euphrasia, J.	Macedon.	♀ ♂ ☾	11 37	4 14	14 1
Mittw.	14	Mathildis, Ksn.	Zacharius	trüblich	11 41	4 49	15 3
Donn.	15	Longinus, M.	Longinus	kalt	11 44	5 19	16 6
Freit.	16	Heribertus, B.	Cyriacus	H ♂ ☾	11 49	5 48	17 7
Samst	17	Gertrud, Patricius	Gertrud	● ☉ ♉	11 52	6 13	18 8
11) Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8			Joh. 8, 46–59.				
Sonnt	18	Jud. Gabriel, Erz.	Jud. Alexander	Riesel	11 56	6 38	19 8
Mont.	19	Josepth	Joseph	☾ Erdl.	11 59	7 3	20 9
Dienst.	20	Bernard v. Siena	Gabriel	Regen	12 3	7 29	21 9
Mittw.	21	Benediktus, Abt	Benedikt.	☉ ♈	12 6	7 58	22 8
Donn.	22	Paul, B.	Amos	[♂ ♂ ☾	12 10	8 28	23 7
Freit.	23	7 Schmerzen Mar.	Gustav	Sonne	12 13	9 2	— —
Samst.	24	Latinus, B.	Paphnutius	☽ hell	12 18	9 42	0 4
12) Christi Einzug in Jerusal. Matth. 21.			Matth. 21, 1—9.				
Sonnt.	25	Palmtag	Palmtag	♀ in ♉	12 21	10 28	0 59
Mont.	26	Montanus, B.	Titus	schön	12 25	11 21	1 50
Dienst.	27	Ruprecht, B.	Ruprecht	schön	12 28	12 22	2 37
Mittw.	28	Guntram, Bek.	Priscus	kalt	12 32	13 29	3 20
Donn.	29	Gründonnerstag	Gründonnerst.	frostig	12 35	14 42	3 58
Freit.	30	Charfreitag	Charfreitag	Schnee-	12 39	15 57	4 34
Samst.	31	Balbina, J.	Guido	luft	12 42	17 16	5 8

Sonnen-Aufgang. { Den 4. um 6 U. 39 M. / Den 11. um 6 U. 25 M. / Den 18. um 6 U. 11 M. / Den 25. um 5 U. 56 M.

Sonnen-Unterg. { Den 4. um 17 U. 46 M. / Den 11. um 17 U. 57 M. / Den 18. um 18 U. 7 M. / Den 25. um 18 U. 17 M.

♈ Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder den 21., um 15 U. 29 M. — Tag- und Nachtgleiche. — Frühlings-Anf.

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Vollmond den 3., um 3 Uhr 23 Min. — Bringt schönes Wetter.

Letztes Viertel den 9., um 18 Uhr 31 Min. — Schneewetter.

Neumond den 17., um 12 Uhr 51 Min. — Veränderliches Wetter.

Erstes Viertel den 24., um 16 Uhr 41 Min. — Unangenehme Witterung.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Der Rebmann fährt fort, seine Reben zu schneiden, zu verlegen und zu pflanzen; geht sämtliche Pfähle durch, befestigt sie und bindet die Reben an. Der Ackersmann reinigt seine Wiesen, macht die Maulwurfshaufen eben, sät seine Gerste, Hafer, Breitklee, Wicke. Der Gärtner macht seine Baumpflanzungen fertig, so auch das Schneiden der Obstbäume, von welchen man das Moos und die alte Rinde entfernt, wenn man es nicht im Monat Dezember schon getan hat, bedeckt die Erde um die frisch gepflanzten Bäume mit Dünger, damit sie nicht so leicht austrockne; begießt diese bei trockenem Wetter alle acht Tage einmal; gräbt die niedergelegten Rosen aus der Erde. An den Artischocken-Pflanzen entfernt man einen Teil der Erde, um ihnen Luft zu geben. Man spatet die Spargelbeete um, aber ja achtgeben, daß man nicht zu tief mit der Spate gehe, um nicht die Köpfe der Spargelpflanzen zu verletzen. In frische Mistbeete steckt man Melonen, Gurken, Bohnen; sät Tomaten, spanischen Pfeffer, Eierpflanzen, Zellerie, Kohlrüben, Kohl, ꝛc. Auf halb warme Beete sät man Astern, Zinnia, Dianthus sinensis, Phlox ꝛc. Ins freie Land die frühen Salatsorten, gelbe Rüben, Lauch, Zwiebeln, Petersilien, Kerbelkraut, Radies, Erbsen, Spinat, Schwarzwurzeln; die Spargeln können auch gepflanzt werden. Ende des Monats kann man anfangen in den Spalt zu zweigen (pfropfen). Zum Verschmieren der Zweige nimmt man gewöhnliches Baumharz, welches mit einem Zehntel Talk (Unschlitt), einem Zehntel gelbes Wachs, einem Zehntel schwarzes Burgunderharz, aufgelöst wird; dieser Baumwachs darf aber nicht zu warm gemacht werden. Das kaltflüssige Baumwachs ist auch seiner Einfachheit wegen sehr zu empfehlen. Zum Binden nehme man Raffia-Bast. Man gräbt die Erde um die Bäume herum auf. Man pflanzt die gelben Rüben, Runkelrüben, Herbst- oder Stoppelrüben, Kraut- und Kohlsorten, welche Samen tragen sollen. Erbsen sollen alle 14 Tage gesät werden, wenn man beständig welche haben will; teilt den Schnittlauch, Estragon ꝛc.; steckt die kleinen Zwiebeln, Schalotten, Knoblauch. Der Ackersmann sät am Ende des Monats und im April Saubohnen; walzt seine Getreidefelder.

Man berauft die Gänse zum erstenmal und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angesetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man räumt die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

Geschichtskalender.

1. März 1848. — Einnahme von Neuenburg. — Dieses Ländchen war seit 1707 unter preußischer Oberherrschaft gewesen; da aber nur wenige Einwohner königlich gesinnt waren, und außerdem verschiedene Zerwürfnisse vorkamen, zogen gegen 1400 bewaffnete Republikaner am heutigen Abend in Neuenburg ein, wurden vom Volk mit Jubel empfangen, rückten auf das Schloß, zwangen die preußische Regierung zur Abdankung und setzten eine provisorische republikanische Regierung ein. Nach vielen Streitigkeiten und Verhandlungen verzichtete Preußen 1857 auf den Besitz von Neuenburg, und es war von da an ein freier Schweizer Kanton.

5. März 493. — Theodorichs Einzug in Ravenna. — Im Jahre 488 waren die Ostgothen, die sich in Ungarn niedergelassen hatten, unter ihrem vierundzwanzigjährigen König Theodorich nach Italien aufgebrochen, wo seit 476 der Heruler Odoaker herrschte. Theodorich schlug den Odoaker in mehreren Schlachten und eroberte Ravenna nach einer dreijährigen Belagerung, und zog am heutigen Tage in die damals so bedeutende Stadt ein. Wenige Tage nachher ermordete er den Odoaker und war nun Herr von ganz Italien.

Allerlei Grafen. — Heiratsagent: „Da hätte ich zunächst einen jungen Mann, der ist Photograph; dann habe ich noch einen, der ist Litho-graph, und endlich könnte ich Ihnen einen Witwer empfehlen, der ist Kalligraph!" — Fräulein: „Haben Sie keinen Grafen ohne Photo, Litho und Kalli?"

April für Römisch-Katholische.			April für Protestanten.	Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tageslänge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes
					St. M.	St. M.	St. M.
13) Christi Auferstehung. Mark. 16.			Mark. 16, 1—8.	[☉			
Sonnt.	1	Ostern	Ostern	☾ Ordn.	12 46	18 35	5 42
Mont.	2	Ostermontag Franz	Ostermontag	[♄ ☌ ☾	12 49	19 56	6 15
Dienst.	3	Richardus, B.	Martial	☿ ☌ ☾	12 54	21 15	6 50
Mittw.	4	Ambrosius	Ambrosius	frostig	12 57	22 29	7 30
Donn.	5	Vincentius Ferr.	Esaias	kalt	13 1	23 37	8 13
Freit.	6	Cölestinus, P.	Cölestinus	Wind	13 4	— —	9 3
Samst.	7	Saturninus	Dietrich	♄ ☍ ☉	13 8	0 37	9 56
14) Christus ersch. bei versch. Tür. Joh. 20.			Joh. 20, 19—31.				
Sonnt.	8	Quas. Dionysius, B.	Quas. Mathusal.	☾ hell	13 11	1 30	10 54
Mont.	9	Maria Cleopha	Augustinus	wolkig	13 14	2 14	11 54
Dienst.	10	Macarius, B.	Ezechiel	Regen	13 18	2 51	12 56
Mittw.	11	Leo, P. Kchl.	Leo	hell	13 21	3 24	13 59
Donn.	12	Zenon, B.	Euphemia	♀ ☌ ☾	13 25	3 52	15 0
Freit.	13	Hermenegild, M.	Julian	[H ☌ ☾	13 28	4 19	16 1
Samst.	14	Lambertus, B.	Tiburtius	♀ ☌ H	13 32	4 43	17 1
15) Vom guten Hirten. Joh. 10.			Joh. 10, 12—16.				
Sonnt.	15	Mis. Paternus, B.	Mis. Albert	☾ Erdf.	13 35	5 8	18 2
Mont.	16	Callixtus, M.	Josua	● gelind	13 39	5 33	19 2
Dienst.	17	Robert, Rudolph	Rudolph	hell	13 42	6 0	20 2
Mittw.	18	Calocer, M.	Valerian	Donner	13 46	6 29	21 2
Donn.	19	Leo IX., P.	Irenäus	☌ ☌ ☾	13 49	7 3	22 0
Freit.	20	Theotimus	Sulpicius	frostig	13 53	7 40	22 55
Samst.	21	Anselm, B. Kchl.	Anselm	☉ ♈	13 56	8 24	23 46
16) Ueber eine kleine Weile. Joh. 16.			Joh. 16, 16—23.				
Sonnt.	22	Jub. Soter, Cajus	Jub. Casimir	schön	13 58	9 14	— —
Mont.	23	Georg, M.	Georg	gelind	14 0	10 11	0 33
Dienst.	24	Fidelis v. Sig.	Fortunatus	☽ frisch	14 4	11 13	1 17
Mittw.	25	Marcus, Ev.	Marcus	unstät	14 7	12 21	1 56
Donn.	26	Cletus, Marzell. P.	Amalia	trüb	14 11	13 33	2 32
Freit.	27	Canisius, Bek.	Lucretia	Regen	14 14	14 48	3 5
Samst.	28	Vitalis, M.	Vitalis	♀ Sonnenf.	14 18	16 5	3 36
17) Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16.			Joh. 16, 5—15.				
Sonnt.	29	Cant. Petrus, M.	Cant. Claudius	♄ ☌ ☾	14 20	17 25	4 9
Mont.	30	Catharina v. S.	Cleophea	☍ ☾ Erdn.	14 23	18 47	4 43

Sonnen-Aufgang.
Den 1. um 5 U. 41 M.
Der 8. um 5 U. 27 M.
Den 15. um 5 U. 13 M.
Den 22. um 5 U. 0 M.
Den 29. um 4 U. 47 M.

Sonnen-Unterg.
Den 1. um 18 U. 28 M.
Den 8. un 18 U. 38 M.
Den 15. um 18 U. 48 M.
Den 22. um 18 U. 58 M.
Den 29. um 19 U. 9 M.

♈ Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier den 21. um 3 Uhr 6 Min.

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Vollmond den 1., um 13 Uhr 10 Min. — Unbeständige Witterung.

Letztes Viertel den 8., um 5 Uhr 22 Min. — Gewölkig und feucht.

Neumond den 16., um 6 Uhr 28 Min. — Unbeständige Witterung.

Erstes Viertel den 24., um 5 Uhr 20 Min. — Reif und Regen.

Vollmond den 30., um 21 Uhr 30 Min. — Liebliches Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Die Reben werden bei trockenem Wetter gehackt. Der Ackersmann sät die Pferdebohnen, Erbsen, Linsen; pflanzt Kartoffeln. Der Gärtner beginnt mit dem Säen von Kohl- und Krautarten, gelben Rüben, Zwiebeln, frühen Radies, Sommerrettigen, frühen Bohnen. Am Ende vom Monat, in guten Tagen, pflanzt man Erdbeeren, um im Spätjahr reichlich pflücken zu können; verpflanzt Rosmarin, Lavendel, Thymian. Erbsen sollen vom Monat März an alle 14 Tage gesät werden, wenn man beständig haben will. Ende April und Mai sät man von den großen, grünen englischen pois ridés (Maron-Erbsen.) Bei trockenem Wetter begießt man die ausgesäten Samen des Morgens. Die Obstbäume, welche früh anfangen zu blühen, sucht man mit leichtem Sacktuch, Tannenreiser oder sonst etwas vor dem Frost zu schützen. Wenn die Erdflöhe an die aufgegangenen Samen kommen, bestreut man diese mit Asche; begießt die Erdbeeren bei Regenwetter mit Dungwasser, dieses kann mehrmals geschehen. Der Tabakpflanzer sät in guter, geschützter Lage den Tabaksamen. Im Blumengarten setzt man die Gladiolus- und Tigridiazwiebeln; an den Artischocken werden die jungen Austriebe bis auf die 2—3 stärksten entfernt, die starken werden gepflanzt.

Den Pferden und besonders dem Rindvieh muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz oder gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben und mittelst eines eingebundenen Strohseiles recht ausschleimen.

Geschichtskalender.

4. April 1817. — Tod des Marschalls Andreas Masséna. — Am 6. Mai 1758 bei Nizza geboren, trat er nach manchen abenteuerlichen Fahrten ins französische Heer, stieg bis zu den höchsten militärischen Würden empor und war einer der vorzüglichsten Generäle Napoleons, der ihn auch zum Herzog von Rivoli ernannte. Massena hatte öfters den Oberbefehl und siegte in mehreren Schlachten. Im Jahre 1812 trat er ins Privatleben zurück und starb in Paris.

5. April 1795. — Friede zu Basel. — Dieser wurde zwischen Frankreich und Preußen geschlossen und beendete den Krieg, der seit 1792 zwischen diesen Ländern geführt worden war. Diesem Frieden gemäß trat Preußen seine Besitzungen am linken Rheinufer bis zu einem künftigen Reichsfrieden an Frankreich ab und mußte sich von den andern Verbündeten lossagen, d. h. sie im Stiche lassen! Frankreich zog seine Truppen vom rechten Rheinufer zurück und erbot sich, mit jenen deutschen Stände Frieden zu machen, für welche der König von Preußen als Vermittler auftreten würde. Am 22. Juli schloß Frankreich hier auch Frieden mit Spanien.

Die Kirchglocke. — „Warum läutet denn jetzt die Glocke?" — „Das läutet immer, wenn unten jemand am Strang zieht!"

Im Uebereifer. — Präsident: „Der Angeklagte wird hiermit zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt." — Verteidiger: „Ich beantrage hiermit, daß meinem Klienten wenigstens 4 Monate Untersuchungshaft abgerechnet werden."

Zu viel. — Chef: „Sie verlangen fünf Tage Urlaub?" — Kommis: „Jawohl." — Chef: „Fünf Tage Urlaub? Aber, Mensch, wollen Sie denn eine Reise um die Welt machen?"

Eine Flohgeschichte. — Goldfaden und Silberstein erzählen sich von nächtlichen Ruhestörungen. „Denke Dir," sagt Goldfaden, „gestern nacht fang' ich einen Floh, hab' aber Mitleid mit ihm, töte ihn nicht, sondern mache den Deckel meiner Uhr auf und sperre den Floh darin ein. Am andern Morgen bin ich neugierig, ob der Floh noch lebt, ich mach' den Deckel auf und was seh' ich? Sitzt das freche Viech auf'm Sekundenzeiger und läßt sich Karussel fahren —!"

Mai		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tageslänge.		Aufg. des Mondes.		Unterg. des Mondes.	
					St.	M.	St.	M.	St.	M.
Dienst.	1	Philipp., Jacob	Philipp, Jakob	♃ ♂ ☾	14	27	20	3	5	20
Mittw.	2	Athanasius, B.	Athanasius	schön	14	30	21	17	6	2
Donn.	3	Kreuz-Erfindung	Kreuz-Erfind.	trüb	14	33	22	23	6	49
Freit.	4	Monica, W.	Florian	lieblich	14	36	23	21	7	43
Samst.	5	Pius V., P.	Gotthard	♃ ♂ ☉	14	40	—	—	8	42
18) In Christi Namen bitten. Joh. 16.			Joh. 16, 28—30.							
Sonnt.	6	Rog. Joh. v. d. lat. Pf.	Rog. Joh. v. l. Pf.	hell	14	42	0	10	9	43
Mont.	7	Stanislaus, B. M.	Stanislaus	☾ Wolk.	14	43	0	51	10	46
Dienst.	8	Michael Ersch.	Rachel	Regen	14	48	1	27	11	49
Mittw.	9	Gregor v. Naz.	Samuel	Gewitt.	14	51	1	56	12	52
Donn.	10	Auffahrt Chr.	Auff. Chr.	H ♂ ☾	14	54	2	24	13	53
Freit.	11	Beatrix	Gottfried	trüb	14	57	2	49	14	54
Samst.	12	Pankratius, M.	Pankratius	Sonne	14	59	3	13	15	55
19) Zeugnis des hl. Geistes. Joh. 15.			Joh. 15, 26; 16, 4.							
Sonnt.	13	Ex. Nat.-F. J. d'Arc	Exaud. Servat.	☾ Erdf.	15	3	3	37	16	55
Mont.	14	Bonifacius, M.	Bonifacius	[♀ ♂ ☾	15	5	4	4	17	55
Dienst.	15	Maximus	Sophia	● Wolk.	15	8	4	33	18	55
Mittw.	16	Joh. v. Nepomuk	Monika	trüb	15	11	5	4	19	54
Donn.	17	Paschalis B.	Sigmund	Wolken	15	13	5	40	20	50
Freit.	18	Felix v. Cant.	Liberius	♂ ♂ ☾	15	15	6	22	21	44
Samst.	19	Cölestin, P. Fastt.	Othgar	Regen	15	19	7	11	22	34
20) Wer mich liebt ꝛc. Joh. 14.			Joh. 14, 23—31.							
Sonnt.	20	Pfingsten	Pfingsten	trüb	15	21	8	5	23	18
Mont.	21	Pfingstmontag	Pfingstmontag	♀ gr. [d. hel. Sr.	15	23	9	4	23	57
Dienst.	22	Julia, J. M.	Helena	☉ ♍	15	25	10	9	—	—
Mittw.	23	Fronf. Desiderius, B.	Quat. Desiderius	☽ feucht	15	28	11	18	0	32
Donn.	24	Maria-Hilf	Johanna	frisch	15	32	12	29	1	5
Freit.	25	† Urbanus P. M.	Urbanus	schön	15	34	13	43	1	37
Samst.	26	† Philipp v. Neri	Genovefa	♄ ♂ ☾	15	36	14	59	2	7
21) Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.			Joh. 3, 1—15.							
Sonnt.	27	1. Dreifaltigkeit	Trinitatis	warm	15	38	16	17	2	39
Mont.	28	Augustinus B.	Wilhelm	☾ Erdn.	15	40	17	35	3	14
Dienst.	29	Maximinus, B.	Maximinus	[♃ ♂ ☾	15	43	18	51	3	51
Mittw.	30	Jeanne d'Arc	Felix	☽ schön	15	45	20	2	4	35
Donn.	31	Fronleichnam	Petronella	hell	15	46	21	6	5	26

Sonnen-Aufgang.
Den 6 um 4 U. 35 M.
Den 13 um 4 U. 25 M.
Den 20 um 4 U. 16 M.
Den 27 um 4 U. 9 M.

Sonnen-Unterg.
Den 6. um 19 U. 19 M.
Den 13. um 19 U. 28 M.
Den 20. um 19 U. 37 M.
Den 27. um 19 U. 45 M.

♉ Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge den 22., um 2 Uhr 45 Minuten.

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 7., um 18 Uhr 18 Min. — Fruchtbare Witterung.

Neumond den 15., um 22 Uhr 38 Min. — Regen, trübe Witterung.

Erstes Viertel den 23., um 14 Uhr 25 Min. — Warm und schön.

Vollmond den 30., um 5 Uhr 7 Min. — Läßt schöne Tage erwarten.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Der Gärtner, wenn es nicht schon im April geschehen, schafft die Oleander-, Granaten- und Lorbeerbäume heraus. Aus den Mistbeeten pflanzt man ins freie Land Kohl, Kraut, Kohlrüben, Sellerie, Kopfsalat, Tomaten, Eierpflanzen und spanischen Pfeffer; die drei letzteren in warmen, geschützten Lagen. Ins freie Land können alle Blumensamen gesät werden. Man pflanzt die Blumenbeete mit Geranium, Heliotrope, Fuchsia, Petunia, Cannas, Knollen-Begonia, 2c.; Teppichbeete am Ende des Monats; Mitte Mai die Gurken und Kürbisse ins freie Land. Melonen auf Combasthaufen von 80 Ctm. bis 1 Meter Breite unten, und 40 bis 50 Ctm. Höhe, mit Glocken bedeckt. Busch- und Stangenbohnen werden gelegt; man sät Sommer-Endivie, Romaine-Salat. Wenn die Wärme zunimmt, so kann man des Abends begießen. Der Ackersmann steckt Runkel- und Zuckerrübensamen, sät den Hanf, das Welschkorn (Mais); hält die gesäten Samen vom Unkraut frei, bindet die Zweige an den gepfropften Bäumen an und macht den Bast davon los. An den Spalierbirnen- und Cordons-Bäumen, vor allem an den Pfirsichbäumen hat der Gärtner das Pincieren und Palisieren vorzunehmen. Man begießt häufig die Erdbeeren und entfernt die Fäden davon.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten und dem Vieh miteingebrüht, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigen Orte auszusäen, und solche dem Melkvieh mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

Geschichtskalender.

1. Mai 1707. — Vereinigung von England und Schottland. — Mit König Jakob I. war das Haus Stuart 1603 auf den englischen Thron gekommen und somit waren Schottland und England unter einem König, aber doch unabhängig von einander. Jetzt aber unter der Königin Anna wurden sie zu einem einzigen Lande verschmolzen, das den Namen „Großbritannien" erhielt.

4. Mai 1864. — Schlacht „in der Wildnis." — Sie fiel vor in dem nordamerikanischen Bürgerkrieg, der von 1861 bis 1865 zwischen den Süd- und Nordstaaten der Union geführt wurde. Grant, der Feldherr der Nordstaaten, überschritt mit 120 000 Mann am heutigen Tage den Rapidan, und es kam am mittleren Lauf dieses Flusses in einer waldigen und hügeligen Gegend, in der sogenannten „Wildnis", zu einer mehrtägigen Schlacht, die den Norden 30 000 Mann kostete, aber siegreich für ihn endete.

6. Mai 1757. — Schlacht bei Prag. — Diese fiel im siebenjährigen Kriege (1756—1763) zwischen König Friedrich II. von Preußen und dem österreichischen Feldherrn Daun vor. Der König hatte 100 000 Mann in der Nähe von Prag, griff mit 64 000 Mann von ihnen das 76 000 Mann starke Heer der Oesterreicher an, die sich auf den Bergen verschanzt hatten, besiegte sie und trennte ihr Heer in zwei Teile, von denen der kleinere die Flucht ergriff, der andere sich in die Stadt Prag zurückzog. Die Preußen verloren an diesem Tage 16 500 Mann an Toten und Verwundeten und 1550 an Gefangenen, die Oesterreicher ebensoviel.

8. Mai 1842. — Tod des Seefahrers Julius du Mont d'Urville — Im Jahre 1790 zu Condé in Frankreich geboren, umschiffte er als Schiffsfähnrich dreimal die Erde und beschrieb die zweite Reise in 10 Bänden. Er beschrieb auch in lateinischer Sprache die Pflanzen der Falklands-Inseln und der Inseln des Archipelagus sowie die am schwarzen Meere. Im Jahre 1830 brachte er den vertriebenen König Karl X. von Frankreich nach England, wurde 1840 Contre-Admiral und endete auf unglückliche Weise sein Leben, indem er mit Gattin und Sohn auf der Versailler Eisenbahn verbrannte, weil während der Fahrt die geschlossenen Wagen in Brand gerieten.

Auf Kommando. — „Herr Hauptmann, ich hoffe, die Soldaten werden bei der Leichenparade die nötige Rührung zur Schau tragen!" — „Gewiß, ich werde im geeigneten Moment „Rührt Euch" kommandieren!"

Juni Brachmonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Aufg. des Mondes St.	Aufg. des Mondes M.	Unterg. des Mondes St.	Unterg. des Mondes M.
Freit.	1	Juvencius	Nicodemus	hell	15	48	22	1	6	23
Samst.	2	Marcellinus	Marsilius	heiter	15	49	22	48	7	25
22) Vom großen Gastmahl. Luk. 14.			Luk. 16, 19—31.							
Sonnt.	3	2. Clotildis, Kgn.	1. Erasmus	Donner	15	50	23	26	8	29
Mont.	4	Quirinus	Eduard	heiß	15	52	23	59	9	35
Dienst.	5	Bonifacius, B.	Bonifacius	heiß	15	53	—	—	10	39
Mittw.	6	Claudius, B.	Benignus	☾ H. ☾	15	55	0	26	11	42
Donn.	7	Robertus, Abt	Herrmann	Regen	15	56	0	52	12	44
Freit.	8	Herz-Jesu-Fest	Medardus	heiß	15	58	1	18	13	45
Samst.	9	Felicianus, B. M.	Gerhard	☾ Erdf.	15	58	1	43	14	45
23) Vom verlornen Schafe. Luk. 15.			Luk. 14, 16—24.							
Sonnt.	10	3. Margareta, Kgn.	2. Onophrion	warm	16	0	2	7	15	46
Mont.	11	Barnabas, Ap.	Barnabas	Regen	16	1	2	35	16	46
Dienst.	12	Onophrion, Einf.	Blandina	☿ ☾	16	1	3	5	17	46
Mittw.	13	Anton von Padua	Anton v. P.	Wind	16	2	3	39	18	44
Donn.	14	Basilius, B.	Heliseus	● heiter	16	2	4	19	19	40
Freit.	15	Vitus, Modestus	Vitus, Mod.	♂ ☾	16	3	5	6	20	32
Samst.	16	Franziscus Regis	Justinus	♄ Stillg.	16	3	5	58	21	18
24) Vom großen Fischfang Petri. Luk. 5.			Luk. 15, 1—10.							
Sonnt.	17	4. Adolphus, B. M.	3. Volkmar	hell	16	3	6	56	21	59
Mont.	18	Marcus u. Marcell.	Josaphat	schön	16	4	8	1	22	37
Dienst.	19	Gervas. u. Protas.	Gervasius	lieblich	16	4	9	8	23	10
Mittw.	20	Sylverius, P.	Regina	heiter	16	5	10	19	23	42
Donn.	21	Aloysius v. Gonz.	Hoseas	☽	16	5	11	31	—	—
Freit.	22	Paulinus, B.	Achatius	☉ ♄	16	5	12	44	0	11
Samst.	23	Alice, J. M.	Alice	☿ ☾	16	4	13	59	0	41
25) Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5.			Luk. 6, 36—42.							
Sonnt.	24	5. Johann. d. Täuf.	4. Joh. d. Täuf.	♃ ♂ ☾	16	4	15	14	1	12
Mont.	25	Wilhelm, Abt	Sidonia	☾ Erdn.	16	4	16	29	1	46
Dienst.	26	Johann, Paul	Joh., Paul	hell	16	3	17	42	2	27
Mittw.	27	Crescenfius, B.	7 Schläfer	schön	16	3	18	48	3	13
Donn.	28	Irenäus, B.	Lea	☸	16	2	19	48	4	6
Freit.	29	Peter und Paul	Peter, Paul	Gew. W.	16	2	20	39	5	6
Samst.	30	Pauli Gedächtnis	Siegfried	hell	16	1	21	22	6	9

Sonnen-Aufgang.
Den 3. um 4 U. 3 M.
Den 10. um 4 U. 0 M.
Den 17. um 3 U. 59 M.
Den 24. um 4 U. 0 M.

Sonnen-Unterg.
Den 3. um 19 U. 53 M.
Den 10. um 19 U. 58 M.
Den 17. um 20 U. 2 M.
Den 24. um 20 U. 4 M.

Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs den 22., um 11 Uhr 3 Min. — Sommers-Anfg. Längster Tag.

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 6., um 9 Uhr 19 Min. — Heiß, Donner und Regen.

Neumond den 14., um 12 Uhr 42 Min. — Schönes Wetter.

Erstes Viertel den 21., um 20 Uhr 46 Min. — Schöne Witterung.

Vollmond den 28., um 13 Uhr 4 Min. — Gewitter und Regen.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

In diesem Monat muß man auf die Bienen, wegen dem Schwärmen, acht geben. Wenn der Rotklee, (Trifolium incarnatum) abgeschnitten ist, fährt man den Acker herum und pflanzt Runkelrüben darein, welche auf Beeten gesät worden sind. Beim Füttern von Klee hat man darauf zu achten, daß nicht zu viel aufeinander kommt und nicht warm wird; man soll auch nicht zu viel auf einmal dem Vieh geben. Ist der Klee jung, so tut man etwas Heu oder Stroh darunter mengen. Man reinigt die Scheunen, damit bei der Ernte das Alte daraus entfernt oder zusammengebracht wird. Der Rebmann gibt den Reben den zweiten Bau; bindet die längeren Triebe an und bricht die unnötigen, welche keinen Samen haben, heraus. Um die Obstbäume wird immer das Unkraut herausgemacht, die im Spätjahr und im Frühjahr gepflanzten werden bei trockenem Wetter einmal in der Woche begossen; mit dem Pincieren und Palisieren fährt man fort. An den Bäumen, welche zuviel Früchte angesetzt haben, bricht man die kleinsten heraus. Im Gemüsegarten sammelt man den Spinat-, Kerbelkraut-, Reb- oder Feldsalat-Samen, 2c.; sät Winterrettige, Endivien und Spinat. In diesem Monat kann man schon Rosen oculieren. Man häufelt die Bohnen und die Kartoffeln, begießt oft die Erdbeeren, entfernt beständig die Fäden (Ausläufer).

Geschichtskalender.

26. Juni 1810. — Tod des Joseph Michael Montgolfier. — Im Jahre 1740 in Frankreich geboren, studierte er besonders Mathematik und Physik und besaß eine Papierfabrik. Er ist mit seinem Bruder Jakob Stephan der Erfinder des Luftballons und ließ im November 1782 den ersten in die Höhe steigen. Schon am 22. Januar 1784 ließ auch der Benediktiner Ulrich Schiegg in Ottobeuren einen nach eigener Erfindung verfertigten Ballon daselbst in die Luft steigen. Er starb ebenfalls im Jahre 1810.

28. Juni 1797. — Bonaparte proklamiert die „Cisalpinische Republik". — Diese wurde aus von Frankreich eroberten Landesteilen Oberitaliens zusammengesetzt, nämlich aus der Lombardei, Venedig und einem Teile des Kirchenstaates, wozu im Oktober des nämlichen Jahres noch Veltin, Bormio und Cleven hinzukam, so daß diese Republik, der volle Freiheit und Unabhängigkeit von der Muterrepublik Frankreich versprochen wurde, 770 Quadratmeilen umfaßte und 3 ½ Millionen Einwohner zählte; Mailand war die Hauptstadt. Durch die Siege der Russen und Oesterreicher wurde diese Republik 1799 aufgelöst, von Bonaparte aber im nächsten Jahre wieder hergestellt und 1802 in eine „Italienische Republik" und 1805 in ein „Königreich Italien" umgeschaffen. Durch den ersten Pariser Frieden ward auch dieses aufgehoben und als „Lombardisch-venezianisches Königreich" Oesterreich zugeteilt.

Gefährliche Waffe. — Junge Dame (zu einer verheirateten Freundin) Wie ich sehe, Ella, lernst Du jetzt auch noch Klavierspielen?" — Freundin: „Nun ja, — man muß doch dem Manne gegenüber wenigstens eine Waffe haben!"

Der Trauring. — Aber Mann, solche Schlechtigkeit hätte ich Dir denn doch nicht zugetraut, daß Du den Trauring verlierst! Wie kann man nur den Trauring verlieren?" — „Deine Schuld, ich hab's schon seit drei Wochen jeden Tag gesagt: in meiner Westentasche ist ein Loch!"

Verzwickt. — Frau A. zu ihrer Nachbarin: „Lassen Sie sich sagen, was ich gesagt habe, als mein Mann gesagt hat, daß er gesagt hat, was er gesagt, weil — hat er gesagt — der Andere gesagt hat, er hätte nicht gesagt, was er gesagt hätte; das hab' ich gesagt, lassen Sie sich das sagen, ich sag' nichts mehr."

TREGER-FUCHS, Spiessgasse 25, STRASSBURG 2
Das Haus der eleganten, soliden und billigen Wäsche.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Julius — Heumonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
26) Vermehrung der Brote. Mark. 8.			Luk. 5, 1—11.				
Sonnt.	1	6. Theobald, Eins.	5. Theobald	schön	16 0	21 58	7 16
Mont.	2	Mariä Heimsuch.	Mar. Heims.	heiß	15 59	22 28	8 22
Dienst.	3	Anatolius, B.	Rebecca	H ☌ ☾	15 58	22 56	9 27
Mittw.	4	Ulrich, B.	Ulrich	Gewitt.	15 58	23 22	10 31
Donn.	5	Zoe, M.	Demetrius	☉ Sonnenj.	15 56	23 46	11 33
Freit.	6	Goar, Eins.	Cornelius	☾ ♄ □ ☉	15 55	— —	12 34
Samst.	7	Petrus Forrerius	Willibald	☾ Erdj.	15 53	0 11	13 34
27) Von den falschen Propheten. Matth. 7.			Matth. 5, 20—26.				
Sonnt.	8	7. Elisabeth, Kgn.	6. Kilian	Regen	15 53	0 38	14 34
Mont.	9	Zenon, M.	Cyrillus	schön	15 51	1 6	15 35
Dienst.	10	Rufina, J. M.	Engelhard	Donner-	15 49	1 38	16 34
Mittw.	11	Pius I., P. M.	Fintanus	wetter	15 48	2 16	17 31
Donn.	12	Johann Gualbert, A.	Christoph	♀ ☌ ☾	15 46	3 0	18 24
Freit.	13	Anacletus, P. M.	Margareta	heiter	15 44	3 50	19 14
Samst.	14	National-Fest	Heinrich	☉ ☌ ☌ ☾	15 42	4 47	17 59
28) Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.			Mark. 8, 1—9.				
Sonnt.	15	8. Heinrich, Kais.	7. Bleikhard	heiß	15 41	5 51	20 38
Mont.	16	Scapulier-Fest	Justina	♀ in Ω	15 39	6 58	21 13
Dienst.	17	Alexius, Bek.	Alexius	lieblich	15 37	8 10	21 45
Mittw.	18	Friedrich, B.	Arnolph	schön	15 35	9 21	22 15
Donn.	19	Vincenz v. Paula	Rufinus	schwül	15 32	10 34	22 46
Freit.	20	Margareta, J.	Elias	♄ ☌ ☾	15 30	11 48	23 16
Samst.	21	Arbogast, B. *	Victor	☽ ☍ ☌ ☾	15 28	13 1	23 49
29) Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19.			Matth. 7, 15—23.				
Sonnt.	22	9. Magdalena, J.	8. Magdalena	☾ Erdn.	15 26	14 15	— —
Mont.	23	Apollinarius, M.	Apollinarius	☉	15 24	15 27	0 26
Dienst.	24	Christina, J. M.	Christina	lieblich	15 21	16 35	1 8
Mittw.	25	Jacob, Ap. Christ.	Jacob, Chr.	schön	15 18	17 36	1 57
Donn.	26	Anna, Mutter Mar.	Anna	schön	15 16	18 29	2 52
Freit.	27	Pantaleon, M.	Ladislaus	☾ Gew.	15 14	19 16	3 53
Samst.	28	Nazarius, M.	Pantaleon	Gewitt.	15 10	19 55	3 53
30) Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.			Luk. 16, 1—9.				
Sonnt.	29	10. Martha, J.	9. Beatrix	schwül	15 8	20 28	6 4
Mont.	30	Abdon, M.	Samson	wolkig	15 6	20 58	7 10
Dienst.	31	Ignatius v. L.	Germanus	H ☌ ☾	15 3	21 24	8 15

* Die Kirche feiert den Patron des Bistums am Sonntag nach dem 21.

Sonnen-Aufgang.
Den 1. um 4 U. 4 M.
Den 8. um 4 U. 8 M.
Den 15. um 4 U. 15 M.
Den 22. um 4 U. 23 M.
Den 29. um 4 U. 31 M.

Sonnen-Unterg.
Den 1. um 20 U. 3 M.
Den 8. um 20 U. 1 M.
Den 15. um 19 U. 56 M.
Den 22. um 19 U. 49 M.
Den 29. um 19 U. 41 M.

Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen den 23., um 22 Uhr 1 Min.

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 6., um 1 Uhr 56 Min. — Reine und helle Luft.

Neumond den 14., um 0 Uhr 45 Min. — Schönes Wetter.

Erstes Viertel den 21., um 1 Uhr 32 Min. — Gewitter und schwül.

Vollmond den 27., um 22 Uhr 32 Min. — Heiter und angenehm.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Mit dem Oculieren kann man fortfahren, so lange Saft in den Wildstämmen ist. Im Gemüsegarten sammelt man die reifen Samen; versetzt Kopfsalat, Endivien; steckt die letzten Bohnen zum Einmachen. Man säet für den Frühling die kleinen weißen Pariser Zwiebeln; sät Winterendivien, Winterkohl; der starke Endivie wird gebunden, um gelb zu werden. Man sät die Silènes, Myosotis und Pensées, Stiefmütterchen. In diesem Monat sorgt man, daß die Hühner immer reines und frisches Wasser haben; hält den Hühnerstall rein. Nur durch dieses kann man sie vor der Krankheit, den Pieps genannt, schützen; sollten jedoch welche diesen bekommen, so löst man ihn von der Zunge ab und macht dann etwas Essig oder Ameisenfraß auf dieselbe. Der Ackersmann ist in diesem Monat mit der Ernte beschäftigt; ist das Wetter nicht ganz günstig, so muß er sich auf folgende Weise helfen: stellt 4 bis 5 Garben nebeneinander, die Aehren in die Höhe, nimmt dann eine andere Garbe, welche nahe an den Aehren zusammen gebunden wird, macht das untere Teil auseinander und deckt damit die Aehren von den anderen Garben zu, daß diese, wie etwa ein Löschhorn das Licht, die Aehren bedeckt. Die Garben können so mehrere Wochen auf dem Felde bleiben ohne zu leiden. Der Rebmann entfernt alle unnötigen Triebe an seinen Stöcken, läßt nur die welche Samen haben und jene, welche man für das nächste Jahr zum Daraufschneiden braucht; man bindet die langen Triebe an, schneidet die Spitzen an den andern, zwei Blatt oben an dem letzten Samen, ab, damit der Saft in den Samen bleibt.

Geschichtskalender.

3. Juli 1849. — Uebergabe Roms. — Papst Pius IX., der sich in der italienischen Revolution nach Gaëta geflüchtet hatte, rief Neapel, Spanien, Frankreich und Oesterreich um Hilfe an, und all' diese vier Mächte entsprachen seinem Begehren. Es rückten 12 000 Neapolitaner unter König Ferdinand II., 5000 Spanier unter Concha, 50 000 Oesterreicher unter d'Aspre und 9000 Franzosen unter Oudinot in das päpstliche Gebiet ein. Die Franzosen zogen gegen Rom selbst und fingen nach mehreren blutigen Kämpfen mit den von Garibaldi angeführten römischen Truppen am 3. Juni die Stadt zu belagern an, und am heutigen Tage wurde sie den Franzosen übergeben.

4. Juli 362 vor Christus. — Schlacht bei Mantincia. — In dieser Schlacht des Thebanischen Krieges (372—362) zählte das Heer der Spartaner 20 000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferd und wurde von König Agesiaos befehligt; das thebanische Heer unter Epaminondas bestand in 30 000 Fußsoldaten und 3000 Reitern. Die Thebaner siegten, aber Epaminondas verlor das Leben. Dieser edle und uneigennützige Mann hatte Theben zum ersten Staat Griechenlands gemacht, das nach seinem Tode sogleich wieder herunterfank.

4. Juli 1863. — Uebergabe der Stadt Vicksburg. — Diese erfolgte im Bürgerkrieg der Vereinigten Staaten, der von 1861 bis 1865 dauerte. Grant, der General der Nordstaaten, bekam endlich nach langer Belagerung diese Stadt in seine Gewalt und mit ihr 30 000 Mann Besatzung und 260 Geschütze. Am 8. bekam er auch Port Hudson mit 600 Mann und 70 Geschützen.

Unangenehm. — Gast: „Ihr Beefsteak ist niederträchtig hart; ich glaube bald, daß es von einem guten Bekannten von mir ist." — Wirt: „Sie sind wohl Oekonom oder Ochsenhändler?" — Gast: „Nein, aber Droschkenkutscher."

Auf Umwegen. — Lehrer: „Wer hat dir an dem Aufsatze geholfen?" — Schüler: „Niemand." — Lehrer: „Du lügst! Hat dir nicht dein Bruder daran geholfen?" — Schüler: „Nein, das hat er nicht; er hat ihn ganz allein gemacht."

Malitiöse Folgerung. — Erster Herr: „Wie kommt denn eigentlich da der dünne Schneider zu der fürchterlich angeschwollenen Backe?" — Zweiter Herr: „Ja, wissen Sie, der hat sich gestern wieder von seinen Schuldnern die monatlichen Abschlagszahlungen geholt."

August		Augustmonat für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Mondes. St.	M.	Unterg. des Mondes. St.	M.
Mittw.	1	Petri Kettenfeier	Petri Kettenf.	heiter	15	0	21	49	9	18
Donn.	2	Stephan, P. Alph.	Stephan	angen.	14	57	22	14	10	20
Freit.	3	Stephan Erfind.	Weyprecht	♃ □ ☉	14	55	22	40	11	21
Samst.	4	Dominicus, Bek.	Versabea	☾ ☾ (ab)	14	51	23	7	12	21
31) Vom Taubstummen. Mark. 7.			Luk. 19, 41—48.							
Sonnt.	5	11. Maria-Schnee	10. Oswald	Donner	14	49	23	37	13	22
Mont.	6	Verklärung Chr.	Sixtus	Regen	14	46	—	—	14	31
Dienst.	7	Cajetan, Bek.	Afra	Wolken	14	42	0	12	15	18
Mittw.	8	Cyriacus, M.	Herebert	♂ ☿ ☉	14	40	0	53	16	13
Donn.	9	Romanus, M.	Romanus	schön	14	36	1	39	17	5
Freit.	10	Laurentius, M.	Laurentius	heiß	14	33	2	34	17	52
Samst.	11	Susanna, J. M.	Tillemann	♀ ☿ ☾	14	31	3	35	18	28
32) Vom barmherzig. Samaritan. Luk. 10.			Luk. 18, 9—14.							
Sonnt.	12	12. Clara, J.	11. Clara	● ♂ ☿ ☾	14	27	4	42	19	12
Mont.	13	Hippolyt, M.	Hippolyt	dunkel	14	24	5	53	19	46
Dienst.	14	Eusebius Fastt.	Eusebius	schön	14	21	7	6	20	19
Mittw.	15	Mariä Him.	M. Him.	[♄ ♂ ☾	14	18	8	21	20	49
Donn.	16	Rochus, Bek.	Jacobea	☾ Erdn.	14	15	9	37	21	19
Freit.	17	Hiero	Patientia	♂ g. n. h. B.	14	11	10	51	21	52
Samst.	18	Helena, Ksn.	Rosina	♃ ☿ ☾	14	8	12	5	22	35
33) Von den 10 Aussätzigen. Luk. 17.			Mark. 7, 31—37.							
Sonnt.	19	13. Donatus, Bek.	12. Sebald	☽ schwül	14	4	13	17	23	7
Mont.	20	Bernhard, A.	Bernhard	windig	14	1	14	25	33	53
Dienst.	21	Franzisca Chant.	Anastasius	Regen	13	58	15	28	—	—
Mittw.	22	Symphorianus, M.	Symphor.	dunkel	13	55	16	23	0	45
Donn.	23	Philipp Beniti	Zachäus	♀ ☿ ☾	13	52	17	11	1	43
Freit.	24	Bartholomäus, A.	Bartholomäus	☉ ♚	13	48	17	52	2	45
Samst.	25	Ludovicus, Kg.	Ludovicus	☾ Finst.	13	45	18	28	3	50
34) Diene nicht zwei Herren. Matth. 6.			Luk. 10, 23—37.							
Sonnt.	26	14. Zephirinus, P.	13. Sara	☾ schön	13	42	18	58	4	55
Mont.	27	Cäsarius	Cäsarius	H ☿ ☾	13	39	19	25	6	0
Dienst.	28	Augustinus, B.	Augustin	hell	13	35	19	51	7	5
Mittw.	29	Joh. Enthaupt.	Joh. Enth.	heiß	13	33	20	17	8	8
Donn.	30	Fiacrius, Einf.	Israel	Donner	13	30	20	42	9	9
Freit.	31	Raymund Non.	Raphael	hell	13	26	21	9	10	9

Sonnen-Aufgang: Den 5. um 4 U. 39 M. / Den 12. um 4 U. 49 M. / Den 19. um 4 U. 59 M. / Den 26. um 5 U. 9 M.

Sonnen-Unterg.: Den 5. um 19 U. 30 M. / Den 12. um 19 U. 19 M. / Den 19. um 19 U. 7 M. / Den 26. um 18 U. 54 M.

♚ Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau den 24., um 4 Uhr 52 Min.

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 4., um 19 Uhr 22 Min. — Veränd. Wetter. Gewitter.

Neumond den 12., um 11 Uhr 16 Min. — Schönes Wetter.

Erstes Viertel den 19., um 6 Uhr 7 Min. — Helle und heiße Witterung.

Vollmond den 26., um 10 Uhr 29 Min. — Heiteres Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Wintersalat, Winterkraut, die kleinen weißen Pariser Zwiebeln, Spinat und Reb- oder Feldsalat. Man schneidet an den Obstbäumen die Brandflecken aus und bestreicht die Wunden mit Baumwachs. Die Hausfrau sammelt in diesem Monat die Eier zum Aufbewahren. Man legt dieselben an einen trockenen Ort in Korn-, Gerste- oder Haferhechsel; noch besser ist, man nimmt ein Brett in welches man Löcher macht, um die Eier in diese zu stellen, so daß sie sich nicht berühren, bestreicht sie mit Gummi, um dieselben im Winter vor starker Kälte zu schützen. Man sät den Rotklee (Trifolium incarnatum). Auch pflanzt man die Erdbeeren, nimmt aber nur junge Pflanzen dazu; der Boden, in welchen man dieselben pflanzen will, muß gut gedüngt und gebaut werden. Die Frühbirnen werden 8—10 Tage vor ihrer vollkommenen Reife abgenommen.

Geschichtskalender.

3. August 1796. — Schlacht bei Lonato in Oberitalien. — In diesem Treffen des ersten französisch-österreichischen Krieges (1792 bis 1797), der durch den Frieden von Campo Formio beendigt wurde, waren die Oesterreicher unter Quos-Danovich 30 000, die Franzosen unter Napoleon 23 000 Mann stark. Erstere wurden geschlagen und verloren bei 2000 Tote und Verwundete, 4000 Gefangene und 20 Kanonen.

5. August 1796. — Treffen bei Castiglione. — Der österreichische General Wurmser hatte bei diesem Treffen 25 000 Mann Fußvolk und eine starke Reiterei; Napoleon's Macht war eben so groß. Die Oesterreicher unterlagen; sie verloren bei 2000 Mann, 20 Kanonen und 120 Munitionswagen.

7. August 461. — Ermordung des römischen Kaisers Majorian. — Nachdem der allgewaltige Suebe Ricimer 456 den Kaiser Avitus beseitigt hatte, richtete er sein Augenmerk auf den tapfern und tüchtigen und wissenschaftlich gebildeten Feldherrn Majorian, der dann am 1. April 457 zu Ravena zum Kaiser ausgerufen wurde. Majorian schlug die Vandalen von den Grenzen Italiens zurück, zwang den Gothenkönig Dietrich zum Frieden, brachte mehrere verlorene Teile wieder zum Reich und war allgemein hochgeschätzt. Deshalb fing aber Ricimer an, ihn zu hassen, entsetzte ihn am 2. August 461 zu Tortona des Thrones und ließ ihn 5 Tage später am Flusse Iria ermorden. Zum Nachfolger Majorians ernannte Ricimer nun den Severus, einen ganz unfähigen und machtlosen Mann.

Das beste Ruhekissen. — In einem Gasthof logiert ein Kunde auf dem Boden in einer Dachkammer und beschwert sich beim Wirt, daß er kein weiches Lager hat. Der Wirt erinnert ihn an das bekannte Sprichwort: Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen! — Darauf antwortet der Kunde: „Das ist solche Sache mit dem ruhigen Gewissen, offen gesagt, eine gute Matratze ist schon reeller!"

Der dämliche Bruder. — Unteroffizier: „Also Döske, Sie behaupten, Ihr Bruder ist noch dümmer wie Sie? Na, was ist denn der eigentlich?" — Döske: „Unteroffizier!"

Vorstellung. — „Ich stell' Dir vor meine Tochter Rosalie!" — „Sehr angenehm. Aber tu mir den Gefallen, und stell' se wieder weg!"

In der Schule. — Lehrer: „Was taten die Israeliten, als sie durch das Rote Meer hindurch waren?" — Schüler (schweigt). — Lehrer: „Nun, Heinrich Schlaule, kannst du es mir sagen?" — Schlaule: „Sie haben sich abgetrocknet."

September Herbstmonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Samst.	1	Adelphus, B.	Egid., Berena	☾ Erdf.	13 23	21 37	11 10
35) Vom Toten zu Naim. Luk. 7.			Luk. 17, 11—19.				
Sonnt.	2	15. Stephan, Kg.	14. Absalon	heiter	13 19	22 10	12 8
Mont.	3	Mansuetus, B.	Mansuetus	☾ hell	13 16	22 48	13 5
Dienst.	4	Rosalia, J.	Moyses	schön	13 13	23 21	14 1
Mittw.	5	Laurentius, Just.	Achilles	Donner	13 9	— —	14 54
Donn.	6	Zacharias, B.	Magnus	trüb	13 5	0 21	15 42
Freit.	7	Regina, J. M.	Kunegund	wolkig	13 1	1 19	16 27
Samst.	8	Mariä Geburt	Mariä Geburt	kühl	12 58	2 21	17 7
36) Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.			Matth. 6, 24—34.				
Sonnt.	9	16. Gorgonius, M.	15. Loth	H ♂ ☉	12 55	3 31	17 43
Mont.	10	Nicolaus v. Tol.	Sybilla	♍ ♂ ☾	12 51	4 44	18 16
Dienst.	11	Protus, M.	Christmann	☉ Finst.	12 48	6 0	18 48
Mittw.	12	Namen Mariä	Tobias	☾ Erdn.	12 44	7 17	19 20
Donn.	13	Maternus, B.	Maternus	[♄ ♂ ☾	12 41	8 35	19 52
Freit.	14	Kreuz-Erhöhung	Kreuz-Erh.	♆ ♂ ☾	12 37	9 53	20 27
Samst.	15	Nicodemus, M.	Nicodemus	hell	12 33	11 7	21 7
37) Vom vornehmsten Gebote. Matth. 22.			Luk. 7, 11—17.				
Sonnt.	16	17 Cornelius u. Cypr.	16. Eugen	wolkig	12 30	12 18	21 52
Mont.	17	Franz. Wundm.	Lambert	☽ heiter	12 26	13 23	22 42
Dienst.	18	Richardis, Ksn.	Richardis	heiter	12 23	14 20	23 38
Mittw.	19	Fronf. Januarius	Quat. Esther	schön	12 19	15 10	— —
Donn.	20	Eustachius, M.	Justus	hell	12 16	15 53	0 38
Freit.	21	† Matthäus, Ev.	Matthäus	frisch	12 12	16 29	1 41
Samst.	22	† Mauritius, M.	Mauritius	♂ Sonnenf.	12 9	17 0	2 45
38) Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9.			Luk. 14, 1—11.				
Sonnt.	23	18. Linus, P. M.	17. Didymus	H ♂ ☾	12 5	17 28	3 49
Mont.	24	Maria d. Gnaden	Robert	☉ ♎	12 1	17 54	4 53
Dienst.	25	Firminus, B.	Cleophas	☉	11 58	18 20	5 57
Mittw.	26	Justina, J. M.	Cyprian	Wind	11 54	18 44	6 58
Donn.	27	Cosmas u. Damian.	Cos. u. Dam.	trüb	11 51	19 11	7 59
Freit.	28	Wenceslaus, M.	Wenceslaus	☾ Erdf.	11 47	19 39	8 59
Samst.	29	Michael, Erzgl.	Michael	wolkig	11 44	20 10	9 59
49) Von der königl. Hochzeit. Matth. 22.			Matth. 22, 34—46.				
Sonnt.	30	19. Hieronymus Kchl	18. Hieronymus	regner.	11 40	20 44	10 57

Sonnen-Aufgang.
Den 2. um 5 U. 18 M.
Den 9. um 5 U. 28 M.
Den 16. um 5 U. 38 M.
Den 23. um 5 U. 48 M.
Den 30. um 5 U. 58 M.

Sonnen-Unterg.
Den 2. um 18 U. 40 M.
Den 9. um 18 U. 25 M.
Den 16. um 18 U. 11 M.
Den 23. um 17 U. 56 M.
Den 30. um 17 U. 41 M.

♎ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Wage den 24., um 2 Uhr 4 Min. — Herbst-Anfang. Tag- u. Nachtgleiche.

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 3., um 12 Uhr 47 Min. — Wolkig und kühles Wetter.

Neumond den 10., um 20 Uhr 52 Min. — Schönes Wetter.

Erstes Viertel den 17., um 12 Uhr 4 Min. — Schönes Wetter.

Vollmond den 25., um 1 Uhr 16 Min. — Regnerisches Wetter.

Gartenarbeiten im September.

Im Küchen-Garten säet man noch Wintersalat, die kleinen weißen Zwiebeln, Spinat, Gurken und Johanniskraut, Petersilien; bindet Endivie und Bleichzellerie, aber nicht mehr, als man braucht; die Spargelstiele werden abgeschnitten, damit der Samen nicht auf das Beet falle und aufgehe. Was in dem vergangenen Monat oculiert worden ist, wird des Bastes befreit, damit die Rinde nicht durchgeschnitten wird. Wenn man Bäume zu pflanzen hat, kann man die Löcher aufmachen; für Birn-, Apfel- und Kirschbäume macht man diese 1 Meter tief und 1 Meter breit; für Steinobst sind 70—80 Ctm. hinreichend. Beim Aufmachen der Löcher sorgt man dafür, daß die gute Erde auf eine Seite, und die von unten aus dem Loch auf die andere Seite gebracht wird; beim Pflanzen wird diese von unten nicht verwendet, sondern man nimmt nur von der Oberfläche die Erde ab. Die Bäume müssen 12—14 Ctm. höher gepflanzt werden, als der gewöhnliche Boden ist, damit durch das Setzen der Erde der Baum nicht zu tief in die Erde kommt. Die Wurzeln müssen beim Pflanzen mit einem scharfen Messer ein wenig zurückgeschnitten werden. Der Rebmann entfernt das Laub inwendig von seinen Stöcken, damit die Luft besser an die Trauben komme. Der Ackersmann kann gegen Ende dieses Monats anfangen, das Winter-Getreide zu säen.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht außer acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunterschickt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verlischt, so ist dies ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. — Hühner- und Taubenhäuser werden gereiniget und der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder auf Grasplätze und Wiesen gebracht.

Geschichtskalender.

6. September 1634. — Schlacht bei Nördlingen. — Das katholische Heer, 33 000 Mann stark, wurde von dem nachherigen Kaiser Ferdinand III. befehligt; das protestantische, 25 600 Soldaten zählend, stand unter Gustav Horn und Bernhard von Weimar. Der Kampf begann mit Anbruch des Tages und dauerte 8 Stunden fort mit aller Heftigkeit. Die Schweden wurden gründlich geschlagen; sie verloren 12 000 Tote und Verwundete, 6000 Gefangene, 400 Wagen, 80 Kanonen, 1200 Pferde und 300 Fahnen und Standarten. Gustav Horn selbst wurde gefangen. Die Kaiserlichen verloren nur bei 1200 Mann.

11. September 1865. — Tod des Generals Christoph Lamoricière. — Am 5. Februar 1806 zu Nantes geboren, wurde er später Befehlshaber in Algier und nahm 1847 den Abd el Kader gefangen, leitete im Jahre 1848 als Oberbefehlshaber der Nationalgarde bei der Revolution den Angriff auf die Barrikaden und wurde sodann Kriegsminister und Gesandter in Petersburg. Zurückgekehrt, trat er als Gegner Napoleons auf und wurde deshalb beim „Staatsstreich" 1851 verhaftet und verbannt, durfte aber 1856 wieder zurückkehren. Seit dem 7. April 1860 Befehlshaber der päpstlichen Armee wurde er bei Castelfiardo am 18. September 1860 von den italienischen Republikanern geschlagen und mußte Ancona übergeben. Er starb bei Amiens.

Früh — Früh. — Pfarrer (zum alten Küster): „Sie, wenn Sie in der Frühe frühläuten, so schauen Sie früher, wie früh es ist, damit Sie nicht früher frühläuten, als es Frühe ist, so wie heute in der Frühe!"

Widersprechendes Merkmal. — Vater (zu seinem Sohne, der aus der Schule kommt): „Aber Junge, wie siehst du denn aus? Du bist ja überall voll Tinte!" — Söhnchen: „Ja, Papa, wir haben heute Schönschrift gehabt."

Richtige Schätzung. — Hausierer: „Schöne Socken gefällig?" — Herr: „Ich habe ja erst vor acht Tagen ein Paar bei Ihnen gekauft!" — Hausierer: „Ja, ebendeshalb frage ich ja, ob Sie noch keine neuen brauchen."

Oktober Weinmonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Mondes St.	M.	Unterg. des Mondes St.	M.
Mont.	1	Remigius, B	Remigius	veränd.	11	36	21	25	11	53
Dienst.	2	Schutzengelfest	Leodegar	Wolken	11	32	22	11	12	46
Mittw.	3	Gerhard, A.	Arnold	☾ Nebel	11	29	23	4	13	35
Donn.	4	Franziskus, Bek.	Franziskus	kalt	11	25	—	—	14	20
Freit.	5	Placidus M.	Aurelia	S.schein	11	22	0	3	15	1
Samst.	6	Bruno, B. Fides, J.	Abdias	schön	11	19	1	8	15	37
40) Von dem königlichen Sohne. Joh. 4			Matth. 9, 1—8.							
Sonnt.	7	20. Rosenkranzfest	19. Judith*	Regen	11	15	2	18	16	11
Mont.	8	Brigitta, W.	Placidus	☌ ☌ ☾	11	12	3	32	16	43
Dienst.	9	Dionysius, B.	Dionysius	☌ ☌ ♄	11	8	4	49	17	16
Mittw.	10	Franziskus Borg.	Gereon	♄ ☌ ☾	11	4	6	7	17	48
Donn.	11	Aemilianus	Burkhard	☾ Erdn.	11	1	7	28	18	23
Freit.	12	Walburga, J.	Maximinus	☌ ☌ ☾	10	57	8	47	19	2
Samst.	13	Eduard, Kg.	Colmanus	Nebel	10	54	10	3	19	45
41) Von des Königs Rechnung. Matth. 18.			Matth. 22, 1—14.							
Sonnt.	14	21. Calixtus, P.	20. Calixtus	kalt	10	50	11	13	20	35
Mont.	15	Theresia, Aurelia	Hartwig	Ger. n. hel.	10	47	12	15	21	30
Dienst.	16	Gallus, A.	Gallus	☽ [Breite	10	43	13	9	22	30
Mittw.	17	Hedwig, W.	Joel	♄ ☌ ☉	10	40	13	54	23	33
Donn.	18	Lucas, Ev.	Lucas	schön	10	36	14	31	—	—
Freit.	19	Petrus v. Alcantara	Ptolomäus	Reif	10	33	15	4	0	38
Samst.	20	Wendelin	Wendelin	H ☌ ☾	10	29	15	32	1	42
42) Vom Zinsgroschen. Matth. 22.			Joh. 4, 47—54.							
Sonnt.	21	22. Ursula, J. M.	21. Ursula	Nebel	10	26	15	59	2	45
Mont.	22	Cordula, J. M.	Cordula	kalt	10	22	16	24	3	47
Dienst.	23	Severinus, B.*	Severinus	feucht	10	18	16	49	4	50
Mittw.	24	Salomea, J.	Salomea	☿ ☉ ☌	10	16	17	14	5	51
Donn.	25	Crispinus, Crisp.	Crispinus	Regen	10	12	17	41	6	51
Freit.	26	Amandus, B.	Amandus	☾ Erdf.	10	9	18	11	7	52
Samst.	27	Frumentius, B.	Sabina	Wind	10	5	18	44	8	51
43) Von des Obristen Tochter. Matth. 9.			Matth. 18, 23—35.							
Sonnt.	28	23 Simon, Jud. Ap	22. Simon, Jud.	angen.	10	3	19	22	9	47
Mont.	29	Narcissus, B.	Narcissus	schön	10	1	20	6	10	41
Dienst.	30	Lucanus, M.	Hartmann	Wind	9	57	20	55	11	30
Mittw.	31	Wolfgang Fastt.	Wolfgang	schön	9	55	21	50	12	16

* Den 23. wird im Bistum Straßburg das Wiedervershnungsfest gefeiert.

Sonnen-Aufgang.
Den 7. um 6 U. 9 M.
Den 14. um 6 U. 19 M.
Den 21. um 6 U. 30 M.
Den 28. um 6 U. 40 M.

Sonnen-Unterg.
Den 7. um 17 U. 27 M.
Den 14. um 17 U. 13 M.
Den 21. um 16 U. 59 M.
Den 28. um 16 U. 47 M.

Die Sonne tritt aus der Wage in den Scorpion, den 24., um 10 Uhr 51 Min.

Mondsviertel und wutmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 3., um 5 Uhr 29 Min. — Nebel und Regen.

Neumond den 10., um 6 Uhr 5 Min. — Regenwetter.

Erstes Viertel den 16., um 20 Uhr 53 Min. — Reif und Nebel.

Vollmond den 24., um 18 Uhr 26 Min. — Wind und unfreundlich.

Gartenarbeiten im Oktober.

Der Ackersmann beginnt mit dem Säen seiner Winter-Getreide; schafft die Kartoffeln nach Hause, die Runkelrüben in den Keller oder in Löcher auf dem Felde und die Stoppelrüben Ende dieses Monats and Anfangs November. In den letzten 14 Tagen kann man mit dem Baumpflanzen anfangen, zu bemerken ist, daß die Spätherbstpflanzungen viel vorteilhafter sind, als jene im Frühjahr, indem die Wurzeln, solange der Boden nicht fest gefroren ist, arbeiten. Wenn beim Pflanzen die Bäume noch Laub haben, so muß es abgeschnitten werden; sind die Bäume gepflanzt, so bedeckt man die Erde darum mit kurzem Kuh- oder Pferdedung, damit die Kälte nicht so leicht in die Erde dringen kann. Zu gleicher Zeit gibt dieser Dung den Bäumen Nahrung, und schützt auch vor dem Austrocknen der Erde. Im Küchen-Garten pflanzt man Winter-Kopfsalat, Winterkohl, Winterkraut. Man fängt an, die feinen Gemüse in den Gemüse-Keller und in die Mistbeete zu bringen zum Ueberwintern. Kerbelkraut, Petersilien, Schnittlauch, Zellerie, Sauerampfer, Lauch 2c., tut man unter Fenster, um dieselben vor Kälte und Schnee zu schützen und damit die Hausfrau den ganzen Winter Grünes für die Küche hat. Der Gärtner besorgt seine Pflanzen zum Ueberwintern, pflanzt die Hyacinthen, Crocus, Tulpen und Reseda in Töpfe, zum Antreiben im Winter, welche man dann mit dem Topfe 10—15 Ctm. tief in die Erde gräbt, damit sich die Wurzeln bilden können. In die Blumenbeete pflanzt man Tulpen, Hyacinthen, Crocus, Anemonen, Ranunkel, Myosotis, Pensées und Silènes; sät Nemophytes, Rittersporn. Man nimmt das Obst ab, legt dieses in ein luftiges Zimmer oder in den Obstkeller, wo die Fenster geöffnet werden können; läßt diese bis die Gährung vorüber ist, auf, was circa 14 Tage erfordert, dann macht man alles zu, damit weder Luft noch Licht dazukommen können. Die Sorten legt man nach ihrer Reifezeit zusammen. Die Winterbirnen läßt man am Baume, bis es starken Frost gibt; es sind dies die Doyenné d'hiver, Doyenné d'Alençon, Bergamotte, Esperin, Bergamotte Fortunée, Olivier des Serres, Passe Crassanne, etc.

Geschichtskalender.

6. Oktober 1820. — Revolution auf der Insel Haiti. — Da Kaiser Heinrich, welcher 1811 den Thron von Santo Domingo oder Haiti bestiegen hatte, mit Stolz und Grausamkeit herrschte und die im Südwesten der Insel bestehende Republik mit seinem Reiche zu vereinigen suchte, so brach eine allgemeine Empörung aus; die Leibwache vereinigte sich mit den Empörern, und Kaiser Heinrich erschoß sich am 8. Oktober. Das Kaisertum wurde sogleich abgeschafft, und die Republik wieder hergestellt.

13. Oktober 1837. — Einnahme von Constantine in Algier. — Diese geschah in dem Krieg, den Frankreich von 1830—1847 mit Algier führte. Am 8. Oktober fingen die Franzosen die von 6—7000 Soldaten verteidigte Stadt Constantine zu beschießen an, und schon am 13. wurde dieselbe nach furchtbarem Kampfe erstürmt. Auf Seite der Franzosen waren nur 50 Offiziere und 600 gemeine Soldaten gefallen.

Naiv. — Gerichtsschreiber: „Da sind Ihre zwei Franken Zeugengebühr." — Zeuge: „Besten Dank, Herr Gerichtsschreiber! Wenn Sie wieder einen Zeugen gebrauchen sollten — ich bin alt und kann nur wenig verdienen — bitte, lassen Sie's mir dann zukommen."

Ein Vorteil. — „Junge, wasch' dir mal deine Ohren!" — „Nein, wenn meine Ohren dreckig sind, zieht mich der Lehrer nicht dran!"

Der geleistete Titel. — A.: „Aber wie kommt es, Herr B., daß Sie Senator wurden? Was haben Sie denn geleistet?" — B.: „Was werd ich geleistet haben!? ... Geld!"

November Wintermonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg. des Mondes. St. M.
Donn.	1	Aller Heiligen	Aller Heil.	Cunfdl.	9 51	22 51	12 57
Freit.	2	Aller Seelen	Aller Seelen	Wind	9 47	23 58	13 35
Samst.	3	Hubert, B.	Theophilus	Regen	9 45	— —	14 9
44) Jesus gebietet dem Sturm. Matth. 8.			Matth 22, 15—22.				
Sonnt.	4	24. Carolus Borr.	23. Reinhard	♀ ☌ ♃	9 41	1 7	14 40
Mont.	5	Zacharias	Malachias	♀ in ♐	9 39	2 21	15 11
Dienst.	6	Leonhard, Einf.	Leonhard	☌ ☌ ☾	9 35	3 37	15 42
Mittw.	7	Florentius, B.	Nepomuk	♄ ☌ ☾	9 31	4 56	16 15
Donn.	8	4 gekrönte Märtyrer	Henoch	☾ Erdn	9 29	6 16	16 51
Freit.	9	Theodor, M.	Theodor	♃ ☌ ☾	9 26	7 36	17 33
Samst.	10	Triphonius, M.	Philibert	[♀☌☾	9 23	8 51	18 21
45) Vom Samen u. Unkraut. Matth. 13.			Matth. 18, 23—35.				
Sonnt.	11	25. Kirchweihfest	24. Martin	kalt	9 20	10 1	19 16
Mont.	12	Martinus, P. M.	Cunibert	Schnee	9 17	11 1	20 17
Dienst.	13	Stanislaus Kostka	Briccius	Wind	9 14	11 51	21 21
Mittw.	14	Veneranda, J.	Theodosius	hell	9 11	12 33	22 27
Donn.	15	Gertrud, Leopold	Leopold	☽ Son.-	9 9	13 8	23 32
Freit.	16	Eucherius, B.	Othmar	blicke	9 6	13 37	— —
Samst.	17	Gregor, Thaum.	Berthold	H ☌ ☾	9 3	14 5	0 38
46) Vom Senfkörnlein. Matth. 13.			Matth. 24, 15—28				
Sonnt.	18	26. Odo, A.	25. Christian	trüb	9 0	14 30	1 41
Mont.	19	Elisabeth v. Ung.	Elisabeth	kalt	8 57	14 54	2 42
Dienst.	20	Felix von Valois	Johanna	Reif	8 55	15 18	3 43
Mittw.	21	Mariä Opfer.	Mariä Opf.	Schnee	8 52	15 45	4 44
Donn.	22	Cäcilia, J. M.	Cäcilia	☾ Erdf.	8 49	16 13	5 45
Freit.	23	Clemens, P. M.	Clemens	☾ ☉	8 47	16 44	6 44
Samst.	24	Chrysogon, M.	Christiana	[H Stillst.	8 46	17 21	7 43
47) Vom Greuel der Verwüst. Matth. 24.			Matth. 25, 31—46				
Sonnt.	25	27. Catharina, J. M.	26. Catharina	hell	8 43	18 2	8 38
Mont.	26	Petrus v. Alex., B.	Conrad	Schnee	8 41	18 49	9 30
Dienst.	27	Kolumbanus, A.	Agricola	Wind	8 39	19 44	10 17
Mittw.	28	Sostenes, M.	Günther	kalt	8 37	20 42	10 59
Donn.	29	Saturninus, B. M.	Quirinus	Schnee	8 35	21 45	11 37
Freit.	30	Andreas, Ap.	Andreas	kalt	8 33	22 52	12 10

Sonnen-Aufgang: Den 4. um 6 U. 51 M. / Den 11. um 7 U. 3 M. / Den 18. um 7 U. 14 M. / Den 25. um 7 U. 24 M.

Sonnen-Unterg.: Den 4. um 16 U. 35 M. / Den 11. um 16 U. 25 M. / Den 18. um 16 U. 16 M. / Den 25. um 16 U. 10 M.

Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen den 23., um 7 Uhr 54 Min.

	Unterg. des Mondes.
	St. M.
1	12 57
8	13 35
	14 9
7	14 40
	15 11
7	15 42
5	16 15
6	16 51
	17 33
	18 21
	19 16
	20 17
	21 21
	22 27
	23 32
	—
	0 38
	1 41
	2 42
	3 43
	4 44
	5 45
	6 44
	7 43
	8 38
	9 30
	10 17
	10 59
	11 37
	12 10

us dem
en den

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 1., um 20 Uhr 49 Min. — Schneesturm.

Neumond den 8., um 15 Uhr 27 Min. — Wind und hell.

Erstes Viertel den 15., um 9 Uhr 41 Min. — Wind, Regen.

Vollmond den 23., um 12 Uhr 58 Min. — Schnee, Wind, kalt.

Gartenarbeiten im November.

Die Arbeiten vom Oktober werden fortgesetzt, nachgeholt. Alle Gemüse, welche nicht im Freien bleiben können oder sollen, müssen in den ersten Tagen herausgenommen und in den Wintergarten gebracht werden. Kohl, Kraut, Lauch 2c. werden nahe zusammen eingeschlagen und mit Schilf, Rohr, Laub, Stroh- oder Tannen-Reisern bedeckt. Artischoken werden, nachdem die Blätter halb abgeschnitten sind, stark mit Erde überhäufelt, später noch mit Laub oder Mist bedeckt oder mit einem Strohschirm von oben geschützt, jedoch so, daß diese Deckung bei milder Witterung leicht abgenommen werden kann. Die Spargelbeete werden mit gut verwesenem Dung bedeckt. Im Blumengarten die hochstämmigen Rosen in die Erde gelegt, die niedrigen gehäufelt, Gesnerien, Bumbusa, Arunda werden am Fuße mit Laub bedeckt. Auf die leeren Beete fährt man Dung und sticht sie über Winter grob um.

Im Obstgarten gräbt man die Erde um die Bäume um, bringt verwesenen Dung dazu, ohne die Wurzeln zu berühren, und kann mit dem Weidenschneiden anfangen.

Geschichtskalender.

5. November 1605. — Entdeckung der „Pulverschwörung". — Da unter König Jakob I. die Katholiken Englands mehr als je unterdrückt und verfolgt wurden, faßten einige unbesonnene Edelleute den tollen Entschluß, bei der nächsten Sitzung das Parlament samt dem König in die Luft zu sprengen. Zu diesem Zwecke wurden in das Gewölbe unter dem Parlamentsgebäude 30 Fässer Pulver gebracht, die am heutigen Tage angezündet werden sollten. Doch der Plan wurde verraten, und alle Teilnehmer, so viele man von ihnen erwischen konnte, mußten es mit dem Leben bezahlen; auch die Jesuiten Garnet und Oldencorn wurden, obschon die Mitverschworenen deren Unschuld bezeugten, auf die martervollste Weise hingerichtet.

6. November 1806. — Erstürmung von Lübeck. — Am 5. November hatten die Preußen unter Blücher diese Stadt besetzt. Am heutigen Tage griffen die Franzosen unter Bernadotte und Soult die Stadt an und drangen stürmend in sie ein. Blücher gelang es noch, mit 4000 Mann Infanterie sich durchzuschlagen; alle andern, etwa 8000 Mann, fanden keinen Ausweg mehr. Ein blutiger Kampf entspann sich nun in den Straßen und Häusern und sogar in den Kirchen. Alle Preußen wurden entweder erschlagen oder gefangen genommen. Die Stadt war der zügellosesten Mißhandlung und Plünderung preisgegeben. Am folgenden Tage mußte sich Blücher bei Ratkau den Franzosen ergeben, wurde aber nach 14 Tagen wieder ausgelöst.

15. November 1796. — Schlacht bei Arcole in Ober-Italien. — Der österreichische General Alvinzi hatte 20 000, Napoleon 15 000 Soldaten, und es kam nun zwischen beiden zu einer dreitägigen Schlacht (15.—17. November). Die Oesterreicher leisteten den tapfersten Widerstand, so daß Napoleon vom Pferde sprang, eine Fahne ergriff und mit dem Rufe „Folgt eurem General!" auf die Brücke stürzte. Erst der dritte Tag entschied zum Vorteile der Franzosen. Die Oesterreicher verloren 6211 Mann und 11 Kanonen, die Franzosen gegen 4500 Mann, unter diesen viele Generäle, so daß Napoleon schrieb: „Ich habe fast keine Generäle mehr."

Galerievolk. — Ede besucht zum erstenmal ein Schauspiel und ist dermaßen von der Vorstellung hingerissen, daß er in lebhaften Ausrufen seinen Gefühlen Luft macht. Darüber beschwert sich unten ein Parkettherr, indem er kurz und bündig hinaufschreit: „Ruhe da oben, Sie Ochse!" — Aber Ede auf der Galerie erwidert prompt: „Hier oben ist der Heuboden, der Stall ist unten!"

Entschuldigung. — Der kleine Fritz kommt aus der Schule nach Hause und hat wieder sein Schreibheft voller Tintenflecke. „Papa", sagt er, „diesmal bin ich unschuldig, neben mir sitzt ein kleiner Neger — und dem hat heute die Nase geblutet!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Dezember — Christmonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und mutmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. St. M.	Unterg des Mondes. St. M.
Samst.	1	Eligius, B.	Eligius	☾ Schnee	8 31	— —	12 41
		48) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.	Matth 21, 1—9.				
Sonnt.	2	1. Ad. Bibiana, J. M.	1. Ad. Candidus	♂ ☌ ♄	8 29	0 1	13 11
Mont.	3	Franziscus Xaverius	Franz. Xaver.	Eis	8 28	1 14	13 41
Dienst.	4	Barbara, J.	Barbara	♄ ☌ ☾	8 26	2 29	14 11
Mittw.	5	Sabbas, A.	Otto	♂ ☌ ☾	8 24	3 46	14 44
Donn.	6	Nicolaus, B.	Nicolaus	H □ ☉	8 23	5 5	15 21
Freit.	7	Ambrosius B. Kchl.	Werner	☾ Erdn.	8 23	6 23	16 5
Samst.	8	Mariä Empfängnis	Mariä Empf.	☉ ☍ ☌ ☾	8 22	7 37	16 56
		49) Johannes im Gefängnis. Matth. 11.	Luk. 21, 25—36.				
Sonnt.	9	2. Adv. Valeria, J.	2. Adv. Joachim	♀ Sonnenferne	8 21	8 44	17 56
Mont.	10	Melchiadis	Aaron	☍ ☌ ☾	8 20	9 40	19 0
Dienst.	11	Damasius, P.	Damasius	feucht	8 19	10 28	20 8
Mittw.	12	Synesius	Walther	schön	8 18	11 7	21 17
Donn.	13	Lucia, J. M.	Lucia	gelind	8 17	11 40	22 24
Freit.	14	Odilia, J.	Nicasius	H ☌ ☾	8 16	12 9	23 29
Samst.	15	Mesmin A.	Jonathan	☽ Wind	8 16	12 35	— —
		50) Zeugnis Johannes. Joh. 1.	Matth. 11, 2—10.				
Sonnt.	16	3. Adv. Eusebius, B.	3. Adv. Eusebius	schön	8 16	12 59	0 32
Mont.	17	Adelheid	Adelheid	kalt	8 13	13 24	1 34
Dienst.	18	Gratianus	Wunibald	hell	8 13	13 49	2 35
Mittw.	19	Fronf. Nemesius	Quat. Emerinus	☾ Erdn.	8 12	14 16	3 35
Donn.	20	Philogon, B.	Abraham	hell	8 12	14 46	4 35
Freit.	21	† Thomas, Ap.	Thomas	kalt	8 12	15 20	5 34
Samst.	22	† Judith	Dagobert	☉	8 12	16 0	6 31
		51) Bereitet den Weg. Luk. 3.	Joh. 1, 19—28.				
Sonnt.	23	4. Adv. Victoria, M.	4. Adv. Victoria	☾ Eis	8 13	16 46	7 25
Mont.	24	Adam, Eva Fastt.	Adam, Eva	Reif	8 13	17 38	8 14
Dienst.	25	Christtag	Christtag	Wind	8 13	18 35	8 59
Mittw.	26	Stephan, M.	Stephan	trüb	8 13	19 37	9 39
Donn.	27	Johannes, Ev.	Johann	Frost	8 14	20 43	10 15
Freit.	28	Unschuld. Kindlein	Kindleintag	Reif	8 14	21 51	10 46
Samst.	29	Thomas v. Cantorb.	Aristarchus	Schnee	8 15	23 1	11 16
		52) Von der Prophetin Anna. Luk. 2.	Luk. 2, 33—40.				
Sonnt.	30	David	David	☾ feucht	8 16	— —	11 44
Mont.	31	Sylvester, P.	Sylvester	♀ gr. l. h. Sr.	8 17	0 13	12 14

Sonnen-Aufgang.
Den 2. um 7 U. 33 M.
Den 9. um 7 U. 41 M.
Den 16. um 7 U. 48 M.
Den 23. um 7 U. 52 M.
Den 30. um 7 U. 54 M.

Sonnen-Unterg.
Den 2. um 16 U. 5 M.
Den 9. um 16 U. 3 M.
Den 16. um 16 U. 3 M.
Den 23. um 16 U. 5 M.
Den 30. um 16 U. 11 M.

Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock den 22., um 20 Uhr 53 Min. Winter-Anfang. Kürzester Tag.

	Unterg. des Mondes.
	St. M.
	12 41
1	13 11
4	13 41
9	14 11
6	14 44
5	15 21
3	16 5
7	16 56
4	17 56
0	19 0
8	20 8
7	21 17
0	22 24
9	23 29
	— —
0	0 32
	1 34
	2 35
	3 35
	4 35
	5 34
	6 31
	7 25
	8 14
	8 59
	9 39
	10 15
	10 46
	11 16
	11 44
	12 14

aus dem ock den Winter-

Mondsviertel und mutmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 1., um 10 Uhr 9 Min. — Gelind und Nebel.

Neumond den 8., um 1 Uhr 30 Min. — Angenehme Witterung.

Erstes Viertel den 15., um 2 Uhr 38 Min. — Schön und hell.

Vollmond den 23., um 7 Uhr 33 Min. — Veränderlich.

Letztes Viertel den 30., um 21 Uhr 7 Min. — Schnee, trüb, kalt.

Gartenarbeiten im Dezember.

In diesem Monat, bei gelinden Tagen, macht man das Moos und die alte Rinde mit einem eisernen Baumkratzer von den Bäumen; nimmt Kalk-Staub und etwas Asche, löst dieses in Mistlach (Jauche) auf, so daß das Ganze eine Brühe bildet, bestreicht dann die Bäume und Aeste, damit die Insekten und Larven, welche sich noch in den Spalten der Rinde befinden, vertilgt werden. Die Apfel-Bäume besonders sollen jedes Jahr wegen der Blattlaus (Apis lanigera) bestrichen werden. In unserem Nachbarlande Baden ist sogar diese Operation durch die Regierung verordnet und sollte auch dieses in Elsaß-Lothringen geschehen.

Geschichtskalender.

6. Dezember 1185. — Tod des Königs Alphons, des Eroberers von Portugal. — Er ist 1110 geboren und ein Sohn Heinrichs von Burgund, des ersten Grafen von Portugal, stand zuerst unter der Vormundschaft seiner Mutter, kämpfte dann später mit Glück gegen die Mauren und eroberte auch Lissabon. Im Jahre 1139 wurde er vom Heer als König ausgerufen und 1142 von Papst Innozenz II. als solcher anerkannt. Alphons ist also der erste König dieses Landes. Ihm folgte sein Sohn Sancho.

7. Dezember 43 vor Chr. — Ermordung des Cicero. — Er wurde am 3. Januar 106 vor Chr. zu Arpinum im Neapolitanischen geboren, studierte in Rom Rechtswissenschaft und Philosophie und wurde dann Konsul. Als solcher unterdrückte er die Verschwörung des Catilina, mußte aber später selbst in die Verbannung wandern. Nach seiner Rückkehr war er ein Anhänger des Octavian und wurde deswegen von der Partei des Antonius ermordet. Cicero war der größte Redner der Römer und ihr musterhaftester Schriftsteller. Seine vielen, im schönsten Latein geschriebenen Werke zerfallen in philosophische, in rhetorische, in Reden und in Briefe und sind in unzähligen Ausgaben vorhanden.

13. Dezember 720. — Tod der heiligen Odilia. — Sie war die Tochter eines elsässischen Herzogs und blind geboren, aber durch die Taufe sehend geworden. Aus dem ihr vom Vater geschenkten Schlosse Hohenburg machte sie ein Kloster, dem sie bis zu ihrem Tode vorstand und das jetzt Odilienberg heißt, wo sie als Patronin des Elsaß verehrt wird.

24. Dezember 1475. — Geburt des Satirikers Thomas Murner. — Zu Oberehnheim bei Straßburg geboren, wurde er Franziskaner, studierte an 7 Universitäten, wurde Doktor der Theologie und von Kaiser Max als Dichter gekrönt und führte ein unstetes Leben, zog sich auch durch seine scharfe Sprache viele Verdrießlichkeiten zu. Anfangs neigte er sehr zu der Glaubensneuerung hin, sobald er aber sah, daß es keine eigentliche Reformation, sondern eine kirchliche Revolution sei, die nur Unheil bringe, trat er als ihr heftigster Gegner auf. Er soll 1536 zu Heidelberg gestorben sein. Außer theologischen Schriften gab er heraus: „Narrenbeschwörung", „Der Schelmen Zukunft", „Die Mühle von Schwindelsheim" usw.

25. Dezember 496. — Taufe des Frankenkönigs Chlodwig. — Chlodwig I. war infolge seines Sieges bei Zülpich Christ geworden und empfing nun mit 3000 seiner Franken auf eine außerordentlich feierliche Weise zu Reims vom heiligen Remigius die heilige Taufe, und bald folgte ihm der größte Teil seines Volkes, und Chlodwig bekam, als der einzige katholische Regent seiner Zeit, vom Papste den Titel „der Allerchristlichste".

Auf der Landstraße. — Gendarm (zum Vagabunden): „Halt da, guter Freund, kann er sich ausweisen?" — Vagabund: „Ist nicht nötig; ich bin ja eben erst ausgewiesen worden."

Verfängliche Frage. — Gemeindevorsteher: „Aber Bauer Hannes, Ihr seid doch gar zu roh! Bei Euch möcht' ich kein Stück Vieh sein." — Bauer: „Ja, bei wem denn?"

TREGER-FUCHS, STRASSBURG, Spiessgasse 25 ist und bleibt Ihre günstigste Einkaufsquelle für Rideaux, Stores, Bettdecken, Wolldecken, Bettfedern, Daunen usw.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Kalender der Juden.

Das Jahr 5683 der Welt und Anfang des Jahres 5684.

1922	Neumonde und Feste.
Septemb. 23	Den 1 Tisri 5683 Neujahrsfest.*
— 24	— 2 „ Zweites Neujahrsfest.*
— 25	— 3 „ Fasten Gedaliah.
Oktober 2	— 10 „ Versöhnungsf. Langer Tag.*
— 7	— 15 „ Laubhüttenfest.*
— 8	— 16 „ Zweites Laubhüttenfest.*
— 13	— 21 „ Palmfest.*
— 14	— 22 „ Laubhüttenf.-Ende.*
— 15	— 23 „ Gesetzesfreude.*
— 23	— 1 Heswan.
Novemb. 21	— 1 Kislew.
Dezemb. 15	— 25 „ Tempelweihe.
— 20	— 1 Tebeth.
— 29	— 10 Tebeth. Fasten. Belag. Jerusalem.
1923	
Januar 18	Den 1 Schebat.
Februar 17	— 1 Adar.
März 1	— 13 „ Fasten Esther.
— 2	— 14 „ Purim.*
— 3	— 15 „ Sussan Purim.*
— 18	— 1 Nisan.
April 1	— 15 „ Passah-Anfang.*
— 2	— 16 „ Zweites Osterfest.*
— 7	— 21 „ Siebentes Osterfest.*

1923	Neumonde und Feste.
April 8	Den 22 Nisan. Achtes Fest.*
— 17	— 1 Ijar.
Mai 4	— 18 „ Schülerfest.
— 16	— 1 Sivan.
— 21	— 6 „ Pfingstfest.*
— 22	— 7 „ Zweites Fest.*
Juni 15	— 1 Tamus.
Juli 1	— 7 „ Fasten. Tempel-Eroberung.*
— 14	— 1 Ab.
— 22	— 9 „ Tempel-Zerstörung.*
August 13	— 1 Elul.
Septemb. 11	— 1 Tisri 5684. Neujahrsfest.*
— 12	— 2 „ Zweites Neujahrsfest.*
— 13	— 3 „ Fasten Gedaliah.
— 20	— 10 „ Versöhnungsf. Langer Tag.*
— 25	— 15 „ Laubhüttenfest.*
— 26	— 16 „ Zweites Laubhüttenfest.*
Oktober 1	— 21 „ Palmfest.*
— 2	— 22 „ Laubhüttenf.-Ende.*
— 3	— 23 „ Gesetzesfreude.*
— 11	— 1 Heswan.
Novemb. 9	— 1 Kislew.
Dezemb. 3	— 25 „ Tempelweihe.
— 9	— 1 Tebeth.
— 18	— 10 „ Fast., Belag. Jeruf.

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbat fallende Festtag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Kalender der Mohammedaner.

Das Jahr 1341 der Hegira oder der Flucht Mohammeds von Mekka.

1922	Neumonde.
	1340
Januar 30	Der 1 Djemâda-el-Akhor.
Februar 28	— 1 Redjeb.
März 30	— 1 Châban.
April 28	— 1 Ramadan (Fastenmonat).
Mai 28	— 1 Schual (Bairamfest).
Juni 26	— 1 Dsul' Kada.
Juli 26	— 1 Dsul' Hadscha.
	1341
August 24	Der 1 Moharrem (Neujahr).
Septemb. 23	— 1 Safar.
Oktober 22	— 1 Rebi-el-Auel.
Novemb. 21	— 1 Rebi-el-Akhor.
Dezemb. 20	— 1 Djemâda-el-Auel.

1923	Neumonde.
	1341
Januar 19	Der 1 Djemâda-el-Akhor.
Februar 17	— 1 Redjeb.
März 19	— 1 Châban.
April 17	— 1 Ramadan (Fastenmonat).
Mai 17	— 1 Schual (Bairamfest).
Juni 15	— 1 Dsul' Kada.
Juli 15	— 1 Dsul' Hadscha.
	1342
August 14	Der 1 Moharrem (Neujahr).
Septemb. 13	— 1 Safar.
Oktober 12	— 1 Rebi-el-Auel.
Novemb. 11	— 1 Rebi-el-Akhor.
Dezemb. 10	— 1 Djemâda-el-Auel.

Der Freitag ist für die Mohammedaner der Feiertag der Woche, an welchem sie sich zum Gebet in die Moschee begeben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Kätchens Mörder.

(Mit einer Abbildung.)

I.

Nach vollendetem Tagewerk verließ Guillaume Mahurec die Fabrik und beschritt, wie jeden Abend, allein den kleinen, mit Ginster eingefaßten Pfad, der zur Hütte Kätchens Lespérou führte. Mit vielsagenden Blicken schauten ihm die anderen Arbeiter nach:

— Armer Tropf! sagte einer, er geht seinem Leid zu.

Ein anderer, ein Optimist, zuckte die Schultern und meinte:

— Ach was! die Sache wird sich schon machen! Kätchen hat keinen Grund, so stolz zu sein, sie ist ja doch nur ein Findelkind. Nie wird sie eine bessere Partie bekommen, denn gibt's einen arbeitsameren, besseren, offenherzigeren Kameraden als den Guillaume?

— Jedenfalls, unterbrach ein dritter, hat er sich gewaltig verändert, seitdem er das braune Mädel liebt. Manchmal sieht er aus wie einer, der einen schlimmen Streich vorhat!

— Ja! Ja! das stimmt, der arme Kerl ist nicht mehr derselbe, war die einstimmige Ansicht.

Und während seine Kollegen ihre gutmütigen Meinungen über ihn äußerten, eilte Guillaume Mahurec raschen Schrittes über den kleinen Pfad, wo die goldgelben Ginsterblumen in der Abendsonne leuchteten.

Er war ein wuchtiger Kerl, ein Riese, mit mächtigen Händen, die allen zerbrechlichen Gegenständen, die sie berührten, unheilvoll waren; sein Zorn müßte schrecklich sein, wenn er je überhand nehmen sollte. Aber ein Blick in seine Gesichtszüge beruhigte jeden, den seine Riesengestalt erschreckt hatte.

Diese Gesichtszüge waren tatsächlich äußerst mild, und große, meerblaue Augen leuchteten unter dem blonden Haar, mit dem naiven, erstaunten Ausdruck, den man bei den Gemälden der alten Meister bewundert: sie zeugten von Güte, von namenloser Zärtlichkeit; doch jetzt verrieten sie das innere Seelenleid des jungen Burschen.

So gelangte dieser bis zum Rande der Heide, wo ein bescheidenes, mit Stroh bedecktes Häuschen stand, das ein leichter Holzzaun umgab.

Dort blieb er stehen und rief laut, mit sonderbar bewegtem Ton:

— Kätchen!...

Von dem hinter dem Häuschen gelegenen Gärtchen tönte eine helle Stimme:

— Ich komme!...

Und schon im nächsten Augenblick erschien eine jugendliche Frauengestalt in der Tür.

Es war Kätchen Lespérou, ein zwanzigjähriges Mädchen, dessen Schönheit durch bezaubernden Reiz übertroffen wurde. Die etwas mehr als mittelmäßige Statur ließ unter der ärmlichen Kleidung die wunderbare Harmonie der Formen erkennen; ihre matte Gesichtsfarbe hob sich leuchtend von den rabenschwarzen Haaren ab, die in dichten Zöpfen das anmutige Gesicht umgaben; der Mund glich einer anziehenden Frucht; die tiefblauen Sammetaugen waren unergründlich und lächelnd. Ein unwiderstehlicher Reiz umgab diese seltene Erscheinung, deren sanftes Gesicht durch einen sonderbaren Kontrast von der hochmütigen Haltung abstach.

Wollte sie sich die Mühe geben, zu gefallen, so war man ihr unvermeidlich ergeben, und wer sie einmal liebte, konnte nicht mehr von ihr lassen! Beim Anblick des jungen Burschen unterdrückte sie jedoch eine ärgerliche Bewegung:

— Schon wieder du? Guillaume!

— Immer ich, Kätchen!...

Sie zuckte die Schultern:

— Was kann es dir nützen, mein armer Junge!

— Wer weiß, meinte er langsam mit gutmütigem Eigensinn; meine Ausdauer ist mir jetzt vielleicht von wenig Nutzen: aber später wirst du dich rühren lassen!

Das schöne Mädchen wurde ungeduldig:

— Ich habe es dir schon gesagt: niemals!...

Bittend erhob Guillaume die Hände:

— Hab' Erbarmen! Wiederhole diese Worte nicht! Sei gut! Niemand wird dich so lieben, wie ich....

— Wenn ich aber nicht von dir geliebt sein will, rief Kätchen empört....

Ernst schüttelte er den Kopf:

— Der Liebe kann man keinen Einhalt tun! Deine Befehle tun nichts dabei, ebensowenig wie mein Wille. Ich sage dir die Wahrheit, Kätchen: hätte ich dich aus meinem Herzen reißen können, so hätte ich es getan!

Nun war es an ihr, zu seufzen.

Die Härte, die sie sich aufzwang, schwand vor der Ergebung dieser zarten Klage, und sie fand kein Wort der Erwiderung.

Guillaume fuhr fort:

— Verstoß mich nicht! Was will ich von dir? Die Erlaubnis, deine Willkür abzuwarten und so jeden Abend hierher kommen zu dürfen und dir ein Lächeln abzubetteln. Siehe, ich trete nicht einmal ein!... Dich nur gesehen zu haben, macht mich schon so unendlich glücklich.... Sag' ja, Kätchen!...

Aber bei diesen unermüdlichen Bitten überkam Kätchen ein sonderbarer Umschwung: sie war eine jener unabhängigen Naturen, die sich stolz jedem Zwang, den man ihnen auflegen will, widersetzen. Mit zusammengezogenen Augenbrauen, eine herausfordernde Flamme in den sammetblauen Augen, sprach sie verächtlich:

— Es muß ein Ende nehmen! Was du Ausdauer nennst, nenne ich Eigensinn! Ich bin es müde, Guillaume, verstehst du? Von Tag zu Tag habe ich eine offene Aussprache hinausgeschoben, weil ich fürchtete, dir weh zu tun. Aber es ist nicht erlaubt, auf solche Weise einem Weibe nachzustellen: ich bin frei, über mein Herz und meine Person zu verfügen. Du willst mir deine Liebe aufdrängen! Damit kommst du aber nur so weit, daß ich dich hasse: ja, schon scheint es mir, als ob ich mein Häuschen, meine Heimat und dich selbst verabscheue.

Und sie reckte sich, durch ihre eigenen Worte erregt, in stolzer, verächtlicher Empörung. Guillaume war erblaßt: seine mächtige Hand ballte sich auf dem Holzzaun.

—Kätchen! stöhnte er, nimm dich in acht!

— Vor was denn?...

Ihre Blicke maßen sich. In diesen beiden Wesen, von denen das eine das andere anbetete, verblieben nur noch zwei erbitterte Feinde; in deren Innerstem war schreckliches Ungestüm erwacht, das Unvermeidliche mußte kommen.

Da ertönte in den Zweigen einer Eiche am Rande der Heide der Gesang einer Nachtigall: das herrliche Lied fiel wie milder Tau auf die aufgeregten Herzen! Wohl pries der herrliche Sänger seinem Weibchen das junge Glück der Liebe. Da schwand denn auch der Groll der beiden Menschenkinder in demütiger Rührung: sie empfanden die Erniedrigung unserer Empfindungen, wenn sie dem Instinkt unterliegen. Kätchen wand ihren Kopf ab, um ihre Tränen zu verbergen, und Guillaume ward wieder zum gutmütigen, betrübten Riesen.

— Verzeih' mir, mein armer Guillaume, versetzte nach einigen Augenblicken Kätchen, wenn ich dir weh tue ... es schmerzt mich ja selbst. Aber ich kann dir nicht erlauben, abends auch nur auf wenige Augenblicke zu mir zu kommen, es wäre dies eine Ermunterung. Nie werde ich deine Frau sein! Ich habe andere Pläne.... Du wirst wenigstens zugeben, daß ich dich nicht betrogen habe!...

. . . . . , wie er auf einem fast unzugänglichen Felsvorsprung weinend saß.

Die hohe Statur des jungen Mannes sank, wie gebrochen, zusammen.

— Also!... Nein? frug er mit erstickter Stimme.

— Nein!...

— Auf immer?

— Auf immer!

— Wohlan denn! So leb' denn wohl, Kätchen: mögest du es nie bereuen und dich im Unglück nicht erinnern, wie sehr ich dich geliebt habe!...

Und er zog davon mit gebrochenem Herzen!...

II.

Zwei Tage später — es war Sonntag — versammelten sich, wie üblich, die verschiedenen Gruppen auf dem Dorfplatze. In ihre weiten Mäntel gehüllt, plauderten die Weiber; die Burschen mit seidengesticktem Wams näherten sich den Mädchen, denen sie gut waren, und die Greise erzählten aus der guten alten Zeit, als sie noch jung waren.

Da beteuerte plötzlich jemand:

— Kätchen ist ja nicht da!

Die helle Stimme der Näherin Mélie erwiderte:

— Nein! seit gestern hat man sie nicht gesehen.

— Wäre sie vielleicht krank? frug eine dritte.

Unwillkürlich richteten aller Augen sich auf Guillaume Mahurec, der finster, mit gekreuzten Armen, den Hut tief in die Stirn gedrückt, abseits stand.

Ein Spaßvogel rief neckisch:

— He! Guillaume, du mußt doch wissen, wies Kätchen geht! wo steckt sie denn, daß man sie heute noch nicht gesehen hat?

— Ich weiß es nicht! erwiderte barsch der junge Mann. Bin ich ihr Hüter?

Und er ging raschen Schrittes weiter, diese lästige Neugierde meidend.

Man lächelte spöttisch: der Bursche würde täglich sonderbarer!

Mélie, die ein aufgewecktes Mädchen war, sagte:

— Ich gehe zu Kätchen!

— Und wir auch! riefen einstimmig die andern Mädchen, und die Klatschbasen stimmten bei:

— Gewiß! sie ist vielleicht unwohl, man kann sie doch nicht so allein lassen!

Und mit bedächtigem Schritt folgten sie den jungen Mädchen, die mit ihren Verehrern voraus nach der Heide liefen.

— Na! gehen wir auch hin, sagten schließlich die Alten.

Und so zog denn das ganze Dorf nach dem Häuschen Kätchen Lespérous. Aber kaum waren sie angekommen, so blieben sie in sprachlosem Staunen stehen: das Häuschen stand wie ausgestorben, alles war verschlossen!

— Nanu! rief endlich eine Stimme, wäre sie fort?

Einstimmig wurde gegen eine solche Vermutung protestiert.

— Niemals!... man hätte es erfahren!

— Und übrigens, hier laufen ja ihre Hühner, bemerkte die gesprächige Mélie. — Tatsächlich irrten einige Hühner, traurig nach Futter suchend, umher.

— Die armen Tiere haben Hunger, sagte eine Alte; man sieht, sie haben schon lange nichts mehr bekommen.

Und allmählich wurde die Stimmung beklommen. Rufe ertönten!... Kätchen!... He! Kätchen!...

Keine Antwort! Nichts regte sich im Häuschen, das die Leute umstanden; da überkam sie die Angst vor einem Unglück: wer weiß? Vielleicht ein Verbrechen? Die Strolche waren zahlreich, die Gegend war einsam! Und bis in die Nacht hinein wurde die Heide durchsucht, auch die Felsen am Meeresufer: Umsonst! Von Kätchen keine Spur!...

Hingegen hatte ein Bursche, der sich bis in eine Strandhöhle nahe am Meer gewagt hatte, Guillaume Mahurec erblickt, wie er auf einem fast unzugänglichen Felsvorsprung weinend saß.

Bei seiner Rückkehr teilte der Junge den andern seine Entdeckung mit, und alle kehrten ins Dorf zurück, in Gedan-

ken versunken, die keiner auszusprechen vermag. Auf dem Dorfplatze blickten sie sich vielsagend an.

— Ein Unglück ist bald geschehen, sprach endlich eine alte Frau.

Und eine im Gedränge kaum vernehmbare Stimme murmelte:

— Bei seiner Stärke war es ihm ein leichtes, den Leichnam bis ins Meer zu schleppen!...

III.

Die menschliche Gerechtigkeit schreitet schnell! Hat das Gerücht hundert Stimmen, so verfügt es auch über hundert Ohren, die überall die kaum gelispelten Aeußerungen, die Silben, die der Wind verweht, ja sogar die zögernden Gedanken, die ein Seufzer verrät, erhaschen.

Und an einem schönen Tag hat die öffentliche Meinung festen Fuß gefaßt, und der am Vorabend noch Unschuldige wird zum Angeklagten.

So kam es denn auch, daß eines Abends Guillaume Mahurec, als er die Fabrik verließ, wo er nur noch sehr selten arbeitete — worüber übrigens leise gelispelt wurde —, eine schwere Hand auf seiner Schulter fühlte. Er drehte sich um und sah den Gendarmerie-Wachtmeister, der ihm bewegt zusprach:

— Folge mir willig, Guillaume, ich soll dich verhaften!...

— Mich? rief verwundert der junge Bursche. Dann frug er zitternd, wie ein Kind, das gescholten wird:

— Aber, was habe ich denn getan?

Der Wachtmeister war eine gute Seele; er hatte Erbarmen mit der Hilflosigkeit des großen Jungen, der ihn mit einer Gebärde hätte niederschlagen können.

— Ich sollte es dir eigentlich nicht sagen, meinte er mit verlegenem Hüsteln. Aber da es doch schließlich ein jeder im Dorfe weiß... Na! Kurz.... Du bist Käthchens Verschwinden beschuldigt!...

Wie vom Schlage gerührt stand Guillaume da mit weitgeöffneten Augen! Nur langsam drang der Worte Sinn in sein Gehirn. — Als er aber begriffen hatte, daß man von ihm Rechenschaft fordern wolle über das Leben Kätchens, so stöhnte er verzweifelt:

— Ich soll sie getötet haben? Ach Gott! Dazu liebte ich sie ja viel zu sehr!

Dennoch tauchte plötzlich eine schreckliche Erinnerung in ihm auf: er besann sich der sonderbaren Raserei, die ihn einen Augenblick übermannt und ihn zum tobsüchtigen Tier erniedrigt hatte. Und als ob die wilde Begierde genügt hätte, den Mord zu verüben, ließ er den Kopf hängen und folgte dem Gendarmen wie ein Missetäter.

Der Auftritt hatte sich vor den Fabrikarbeitern zugetragen.

Sie schüttelten die Köpfe und bald darauf hatte sich schon das Gerücht verbreitet, Guillaume habe seine Tat eingestanden.

IV.

Er verteidigte sich recht schlecht, der arme Guillaume, wie ein niedergeschlagener Riese antwortete er auf die Fragen seiner Richter, auf ihr Wohlwollen, nur immer mit den Worten:

— Ich liebte sie zu sehr..., ja zu sehr!

Und dann weinte er wie ein Kind.

Diese Haltung bestärkte den Eindruck seiner Schuld; aber seine Reue ging zum Herzen aller und obwohl er keine richtige Rechtfertigung gab, andererseits aber auch der Tod Kätchens nicht bewiesen werden konnte, so wurde ihm die Nachsicht zuteil, die man gewöhnlich den Liebesdramen bewilligt.

In der Geschworenensitzung beantragte der Staatsanwalt gegen ihn mit wenig Strenge die Anwendung des Gesetzes und im Zweifel wollten die Geschworenen selber ihr Gewissen nicht mit einer unbequemen Erinnerung belasten und verneinten die Schuldfrage.

Guillaume zog in sein Dorf zurück.

Kaum angekommen, begegnete er einem seiner ehemaligen Kameraden aus der Fabrik: er schritt auf ihn zu, reichte ihm die Hand, glücklich und lächelnd. Aber der Arbeiter bog aus und Guil-

laume setzte, erstaunt, seinen Weg fort; er bemerkte, daß bei seinem Anblick die Gesichtszüge sich verzogen, und daß die Weiber rasch von ihrer Haustür wichen.

Er zog nach seiner am andern Ende des Dörfchens gelegenen Hütte, ohne eine mitleidige Hand gedrückt, ohne ein freundliches Lächeln erhalten zu haben.

Tags darauf meldete er sich in der Fabrik; man sagte ihm jedoch, es wäre kein Platz mehr für ihn da. Er zog sich zurück, beklommenen Herzens, unendlich unglücklich.

Was hatten denn alle gegen ihn?

Die Richter hatten ihn ja als unschuldig entlassen?

Da! plötzlich begriff er: in der Hauptstraße war er einem Jungen begegnet, der mit dem Finger auf ihn deutete und sagte:

— Da kommt Kätchens Mörder!....

V.

Drei Jahre später! An einem Sommerabend.

Am kleinen, in der Heide verlorenen Bahnhofe war eine Frau dem Pariser Zuge entstiegen; ein kleines Bündel am Arme als einziges Gepäck, eilte sie dahin unter dem sternenhellen Firmament.

Sie war abgezehrt und tiefe Blässe überzog die Züge, die verrieten, daß sie aus dem Spital kam und keiner hätte in ihr das einst so blühende Kätchen Lespérou erkannt; sie kam zu ihrem stillen, einsamen Häuschen am Rande der Heide.

Und als sie endlich ins Innere getreten war, wo dichter Staub lagerte, und ihr die unbewohnten Behausungen eigene, widrige Luft entgegenschlug, überkam sie eine unsägliche Traurigkeit, und nach wenigen Augenblicken eilte sie hinaus, um sich in der frischen Abendluft zu erholen.

Auf der Holzbank vor ihrer Tür sitzend, ließ sie die Vergangenheit aufleben:

Sie erinnerte sich jener Nacht, so wunderbar schön wie eben heute, in der sie, durch Gott weiß welche Ungeduld getrieben, den Mann geflohen, der sie so innig liebte, um nach Paris zu eilen, wo sie herstammte und dessen nie gekannter Glanz sie so wunderbar anzog.

Als Pflegekind der Armenverwaltung war sie der guten, alten Claudine Lespérou anvertraut worden, die sie an Kindes Statt adoptierte und, als sie starb, dem Findelkind eine ruhige Zukunft sicherte, indem sie ihm ihre geringe Habe hinterließ. Aber Kätchen begnügte sich nicht mit diesem kargen Los: sie sagte sich, daß, schön und fein wie sie war, sie einer reichen, ja vielleicht adeligen Familie angehören müsse! Und nur in Paris könne sie ihre Familie wiederfinden und auf alle Fälle das ihrer Schönheit würdige Glück.

Es war indessen nur Elend, was sie fand, Erniedrigung und Erschöpfung in den unständigen Stellen, die sie, mittellos, genötigt war anzunehmen. Kummer und allzu harte Arbeit brachten sie ins Spital, wo so viele andere Elende landen!

Aber sie war glücklicher noch als manche andere, die beim Verlassen des Krankenhauses der Schande verfallen, oder aus Schwäche und Not in einem Winkel sterben, konnte sie doch in ihr armes Häuschen zurückkehren, dank der Mildtätigkeit eines berühmten Arztes, der ihr mit ihrem Abgangszeugnis einen Hundertfrankenschein in die Hand gedrückt hatte und ihr sagte:

— Kehren Sie in Ihre Heimat zurück, mein Kind; wenn alle jungen Mädchen wüßten, was ihrer hier in der Millionenstadt harrt!... sie würden sich nie hierher trauen!

Und bei dieser Erinnerung seufzte das Mädchen:

— Oh ja! wenn man wüßte!...

Plötzlich stößt sie einen gellenden Schrei aus: vor ihr steht ein Mann, der ihr zuruft:

— Du! Kätchen!...

Sie betrachtete ungewiß den vor ihr Stehenden, erkannte jedoch nicht in dem gebückten Wesen den strammen Burschen, der sie so innig geliebt. Er war jedoch nicht besonders erstaunt ob der Anwesen-

heit des Mädchens, war er doch fest überzeugt, sie würde dereinst in das Häuschen ihrer Kindheit zurückkehren: diese Hoffnung war es, die ihn regelmäßig jeden Abend hierher führte.

— Ja! Kätchen, ich sehe, du erkennst mich nicht mehr ... ich habe so viel durchgemacht....

Sie ahnte ein großes Unglück, das sie verschuldet, und mit sanften Worten bat sie:

— Setze dich hierher, Guillaume ... erzähle....

Er gehorchte.

Und mit zitternder Stimme erzählte er das Erlittene und wie jetzt noch der schreckliche Verdacht auf ihm ruhe! Ein anderer wäre geflohen, um die Schmach zu verbergen, trotz der Freisprechung Kätchens Mörder zu bleiben. Aber er, armer Bretone, der so sehr an der Scholle hing, er hatte nicht den Mut gehabt, sich zu entfernen. Er hatte die Ungerechtigkeit standhaft ertragen und lebte beinahe wie ein Bettler, denn um ein Stück Brot zu erhalten, mußte er die Arbeiten ausführen, die niemand im Dorfe übernehmen wollte. Nun war er dennoch glücklich, würde man doch endlich seine Unschuld erkennen.

Kätchen weinte und konnte nur immer die Wort wiederholen:

— Mein armer, armer Guillaume, du wirst mir nie verzeihen können!...

Guillaume wollte den Mund öffnen, um zu sprechen. aber schüchtern schwieg er.

In diesem Augenblick aber — wie damals an einem ebenso schönen Sommerabend — begann eine Nachtigall ihre wunderbare, berauschende Melodie: wahrscheinlich sang sie von göttlichem Vergessen und unsterblicher Liebe....

Und wie damals flüsterte Guillaume:

— Wenn du wolltest, Kätchen!...

Seine Lippen fanden ein blasses, tränenfeuchtes Gesicht; ihre Herzen wallten über, alles blühte erneut auf!

Und nun galt es auch, ein neues Leben zu beginnen!...

Paul Junka.

Die Stimme der Scholle.

I.

Der Arzt stand auf der Türschwelle. Der Vater und die Mutter waren ihm ehrerbietig und ängstlich gefolgt, sie wagten es nicht, ihn zu befragen. Mit scharfem Blick sah er sie an, dann, von ihrem ehrlichen Aussehen gerührt, frug er:

„Wer ist denn diese Renaude, die euer Junge ständig in seinem Fieberwahn nennt?"

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, es ist eine Kuh, die Kuh, die unser lieber Junge zur Weide führte, als wir noch.."

„Dachte ich mir's doch! ihr seid also nicht aus der Stadt. Euer Kind ist auf dem Lande erzogen worden?"

„Ja, Herr Doktor!"

„Da haben wir's! Hier liegt das Uebel. Der Kleine stirbt an der Luftveränderung und der veränderten Lebensweise. Chinin würde dem Fieber wohl Einhalt tun, aber sonst ist leider nichts zu helfen, fürchte ich."

„Gar nichts?"

„Hm! ich könnte euch wohl einen Rat geben, aber würdet ihr ihn befolgen?"

„Sagen Sie nur!"

„Habt ihr in eurer Heimat keinen Verwandten, dem ihr den Jungen anvertrauen könntet?"

„Nein!"

„Dann kehret selbst dorthin zurück, woher ihr gekommen seid, nehmt euer Kind mit. Ich gebe ihm keine vierzehn Tage, so hat er seine gesunde Lebensfarbe wieder gewonnen. Sonst...."

In dumpfer Verzweiflung schüttelte der Vater den Kopf:

„Es ist unmöglich!"

Der Arzt zuckte ungeduldig die Schultern:

„Umso schlimmer. — Gute Nacht!"

Er ging.

Die Eltern kehrten schweigend in das Zimmer zurück und setzten sich an das

sterbende Herdfeuer. In seinem dunklen Alkoven, auf einem ärmlichen Lager lag das fiebernde Kind, schwach und abgezehrt, und jammerte schon seit drei Tagen in seinem Wahn die unaufhörliche Klage, die den unglücklichen Eltern wie Todesahnen klingt:

„Die Renaude, die Renaude!"

Ach! die Armen haben kein Recht über ihren Kummer nachzugrübeln.

Das tägliche Leben läßt ihnen keine Rast, es drängt und quält, es spornt sie an mit seinem spitzen Stachel, wenn sie straucheln, wenn sie so nötig der wohltuenden Ruhe am Wegesrande bedürften!... Vorwärts, arbeite, Armseliger, verdiene dein Brot!

Die Mutter hatte ihr armes, krankes Kind geküßt; dann nahm sie ihre Stikkerei zur Hand und beim spärlichen Schein der Lampe mühte sie ihre schwachen Augen ab, um den kargen Lohn zu verdienen, den sie so nötig zum Unterhalt brauchte. Gebrochenen Herzens aber mutig, ohne Murren und Seufzen, stumm mit trockenen Augen, stichelte sie mit neuer Hartnäckigkeit an der undankbaren Arbeit. Der Vater saß gebeugt von der harte Tagesarbeit, den Kopf schwer auf die Hand gestützt, und starrte abwesend in's glimmende Feuer.

II.

Die Worte des Arztes „kehret zurück, dort, wo ihr hergekommen seid" hatten in seinem Innersten tausend Erinnerungen gewechselt, die bis jetzt geschlafen hatten, nun aber wie Gespenster mit dem Zauber der Vergangenheit auf ihn einstürmten. „Dort" war die Heimat, die traute Scholle der Normandie, wo er geboren, wo er herangewachsen war, wo er sich verheiratete, wo er die schönsten Jahre seines Daseins verlebt hatte. „Dort" war das Dorf mit seinen Strohdächern, die sich in grünenden Gärten, hinter blühenden Apfelbäumen verbergen, mit seinem Kirchturm, den die Krähen in geschwätzigem Flug umkreisen, mit seinem Platz, wo man sich Sonntags beim Kugelspiel von den Anstrengungen der Woche erholte. —„Dort" war selbstbewußte, freie, segenbringende Arbeit, unter dem weiten Himmelszelt, in Gottes freier Natur, auf den Feldern, deren Furchen ein gesunder, kräftiger Duft entsteigt; — frühmorgens, wenn mit ihrem lieblichen Gezwitscher die Wachteln den jungen Tag in seinem hellichten Glanz begrüßen, — mittags, wenn die Arbeit ruht und die müden Glieder rasten im schattigen Gebüsch, die Käfer summen im duftenden Gras, der Wind leise durch die zitternden Halme streicht; — abends endlich, wenn die Sonne in purpurroter Glut hinter den Hügeln versunken ist, wenn alles sich in grauen Nebel hüllt und die Umrisse immer mehr in der Dämmerung verschwimmen, wenn hinter der heimkehrenden, müden Herde das Lied der Hirten verhallt, — dann, ja dann kehrte auch er heim in das traute Häuschen, wo die dampfende Schüssel bereitstand und Frau und Kind seiner warteten.

Auch sie hatten beide ihr Tagwerk vollbracht: die Mutter in Haus und Hof, im Milchkeller, im Hühnerhof hatte sie die Wirtschaft besorgt, genäht und geflickt; am Brunnen, wo die Jungen so lustig mit den flinken Händen um die Wette arbeiten, hatte sie das weiße Linnen gewaschen, das sie stolz in ihrem schön geordneten Wäscheschrank zeigte.

Der Kleine, in der Schule, auf der Weide, wohin er morgens und abends die Kuh, die gute alte Renaude führte, die wie zur Familie gehörig betrachtet wurde, an der der Junge mit inniger Liebe hing und die er bitter schluchzend, nach unzähligen Küssen auf ihren gutmütigen Kopf, so ungern verlassen hatte, daß die Trennung im Grunde seines Herzens eine tiefe Wunde, ein unsägliches Leid hinterlassen hatte. —

„Die Renaude!... die Renaude!..."

Ein Schmerzensruf umfaßte die Vergangenheit für dieses Landkind, die Tage

sorglosen Umherstreichens mit seinem guten Tier, die Spiele Sonntags mit den anderen Kindern, die Jagd in Gebüsch und Wald auf Nester und wildes Obst, von der er selten mit leeren Taschen zurückkam und stets das gesunde Aussehen, seine runden, frischen Wangen mitbrachte, die nun leider so schmal und hager sind! . . .

III.

Ach! damals war es die gute Zeit! Das Leben ist ja so leicht für den Landmann! Die Natur spendet ihm reichlich so viele Mittel, wenn er sich nur zu helfen weiß!

Wie hatte er je die Vorzüge seiner ehemaligen Stellung mißachten können?

Wie?

Gott! seine Geschichte ist die so vieler Landarbeiter, die der Wahn, größeren Lohn zu verdienen, nach der Stadt treibt, wo sie ungeahnte, harte Enttäuschungen erwarten! . . .

Ein im Dorfe vorbeikommender ehemaliger Gefährte, ein Geck in seinen Stadtkleidern, hatte sich über sein einfaches Leben lustig gemacht.

„Wahrhaftig! du mußt nicht sehr ehrgeizig sein! . . . Komm doch mit mir, statt hier zu verbauern! . . . Ich werde dir schon eine Stelle in meiner Werkstätte verschaffen!"

Diese unvorsichtigen Worte hatten in seinem gläubigen Gemüte gegärt; da, nach wenigen Wochen schon, hatte ein geringfügiger Streit mit seinem Meister genügt, um seinen Entschluß zu fassen.

Dieser Meister, ein braver Mann, der Pate seines Sohnes, hatte ihn schon seit seiner Entlassung aus dem Regiment beschäftigt. Er war ihm sehr zugetan, zeigte sich wenig anspruchsvoll und überließ ihm Haus und Garten für eine geringe Miete.

In einem Tage wurden alle diese Bande zerrissen.

Taub gegenüber den Vorstellungen seiner Frau, unempfindlich gegen die Tränen seines Kindes, verkaufte er die Möbel, die sie Stück für Stück angeschafft hatten, die Wäsche, der Stolz seiner Frau, das Geflügel, die arme, alte Renaude, — und zog mit den Seinen nach der Stadt, um seinen Freund aufzusuchen, der dann erst daran dachte, sich zu erkundigen, indem er sich verlegen den Kopf kratzte:

„Was kannst du arbeiten, Alter?"

Bei dieser schrecklichen Frage erfaßte den Unglücklichen zum ersten Male der Schwindel vor dem Abgrunde.

„Was können Sie arbeiten?" frug ihn auch der Aufseher, als ihn am nächsten Tag sein Freund vorstellte.

Er war stumm geblieben! . . . Was sollte er auch antworten? . . . Schließlich war er doch angenommen worden. Aber gleich mußte er auf die Aussicht auf hohen Lohn verzichten. Man hatte ihm eine Arbeit zugewiesen, die keiner Lehre bedurfte, daher aber auch ohne Zukunft war, eine geisttötende Handlangersarbeit, aus der es kein Entrinnen mehr geben würde. . . .

Frühmorgens beim Pfeifensignal bis zum Abend unter dem grauen Tageslicht, das durch ein Glasdach drang, dann bei zuckendem Gaslicht atmete er die schwere, ungesunde Atmosphäre der Werkstätte, betäubt von dem Knirschen der Feilen, dem Gepolter der Maschinen, dem Surren der Transmissionsriemen; und immerfort, ohne Ruh, ohne Rast, ohne Schwäche oder Zerstreuung, von dem strengen Auge des Aufsehers bewacht, stand er vor einer Werkbank, auf die zehnmal in der Minute, mit peinlicher Regelmäßigkeit, der Durchschlag des Stoßwerks niederfiel.

So war denn sein Tagwerk zum unbewußten Werkzeug herabgesunken, noch weniger als ein Werkzeug, ein unbedeutendes Geräder, höchstens ein Zahn im Räderwerk. Seine Arbeit bestand in einer Gebärde, immer und ewig derselben, einer automatischen Bewegung, um den nimmersatten stählernen Rachen zu bedienen! . . .

Welche Hölle!

Im Anfang hatte sich der kleine Hausstand in den Vororten, in verhältnismäßig guter Luft, in einem kleinen, ziemlich sauberen Häuschen eingerichtet, das mit seinem einige Quadratmeter großen Gärtchen die Einbildung, auf dem Lande zu sein, zuließ. Aber die Lebensteuerung, der karge Lohn des Vaters, die Notwendigkeit, näher beim Betrieb zu sein, hatten, nachdem eine Krankheit auf eine sechswöchentliche Arbeitslosigkeit gefolgt war, die alle Ersparnisse verschlungen hatte, die Familie genötigt, die Wohnung zu beziehen, die sie jetzt inne hatte.

Armselige Wohnung! . . .

Zwei kleine, auf ebener Erde gelegene Zimmerchen einer großen Mietskaserne. Zwei Zimmer, feucht, kalt, verwahrlost, rissig — und so dunkel — denen eine auf den kellerartigen Hof führende Glastür kaum etwas Licht einließ.

Das Kind war in dieser mit seinem Geburtsort so grundverschiedenen Umgebung bald siech geworden, die Mutter, mit Rheumatismus behaftet, fand keine Beschäftigung mehr — nun sollten drei Personen mit dem in der Tat zu geringen Lohne des Vaters auskommen, — denn die Stickarbeit der Mutter! . . .

Welch' Elend!

Im Dorfe wenigstens hätten sie Beistand gefunden!

Auf dem Dorfe kennt man sich und hilft sich unter Nachbarn aus. Während jetzt hier, wo jeder genug an sein eigenes Unglück zu denken hat, kein Mensch, keine hilfreiche Hand sich nach dem Elend dieser unglücklichen Wesen neigt.

Zwei- oder dreimal hatte die Mutter gewagt, von der Rückkehr in die Heimat zu sprechen. — Gewiß! es wäre die Erlösung gewesen, aber seine Niederlage gestehen! . . . Gegen solche Erniedrigung hatte sich der Stolz des Vaters gesträubt. . . . Und dann! Alles war verkauft worden, nichts mehr war ihr Eigen — keinen Pfennig, nur Schulden! . . . Wo würden sie das nötige Geld finden, um ein neues Leben anzufangen?

Und dann?

Dann also bleibt nur die Zwangsarbeit, die lebenslängliche Zwangsarbeit, ohne Hoffnung auf Erlösung, ohne die entfernteste Spur von Befreiung, ohne andere Aussicht als ein vernichtetes, zur Bettelei herabgesunkenes Alter, mit dem Spital vielleicht auf halbem Wege! . . .

Dies alles sah der Heimatlose, die Augen starr in die kalte Herdasche gerichtet, während Gram und — Gewissensbisse — in seinem Innern wühlten.

Im dunkeln Alkoven rief das Kind mit müder Stimme:

„Die Renaude! . . . Die Renaude! . . ."

IV.

Einige Tage waren verstrichen.

Die Krankheit des Kleinen hatte sich rasch verschlimmert. Das vielsagende Nicken des Arztes, der auf Bitten der Eltern wiedergekommen war, ließ auf ein baldiges Ende schließen.

Mit mechanischer Ergebung ging der Vater auf seine Werkstätte, um nach getaner Arbeit in finstere, grübelnde Wortlosigkeit zu versinken.

Eines Abends fand er seine Frau auf der Schwelle des Hauses, ihn sehnlichst erwartend.

„Mann!" sagte sie schüchtern, verzeih' mir; wir sind so unglücklich, und unsern Pierre zu sehen, wie er so hinsiecht — wenn er vielleicht noch gerettet werden könnte! Nein, ich konnte es nicht mehr aushalten. Dann habe ich dem Paten geschrieben und ich habe seine Antwort erhalten.

Dies sagend, zog sie einen Brief aus dem Mieder.

Bei ihren ersten Worten hatte sich der Vater aufgerichtet. Seine Augen forschten mit unsäglicher Angst in den Augen seiner Frau, dann frug er mit heiserer Stimme:

„Na, und?"

„Nun, der Pate willigt ein, uns wieder in seinen Dienst aufzunehmen, zu denselben Bedingungen wie früher . . . mit dem Haus und allem . . . und auch

mit der Renaude: O! er ist so gut; du weißt, daß er uns die Renaude bei unserem Weggang abkaufte! Er schreibt mir, daß er sie seinem Patenkind zum Geschenk gibt! . . . Den Vorschuß hat er überwiesen — und hier . . . ."

Sie hielt ihm eine dem Brief beiliegende Posteinweisung hin.

Der Vater erbleichte, seine Knie wankten, ein Schluchzen entrang sich seiner Brust und mit stürmischer Gebärde riß er die tapfere Gefährtin an sein Herz und küßte innig ihre abgehärmten Wangen:

„Ach Gott!" murmelte er, habe Dank . . . habe Dank! . . . und verzeih'! . . .

V.

Der Tag ging zur Neige in dem Tal, wo die frischen Furchen sich in langen, regelmäßigen Streifen reihten, bereit, den Samen aufzunehmen, der in ihrem Schoß gedeihen sollte. Eine tiefe Stille lagerte über der Natur — jene hehre Ruhe, die der Nacht vorausgeht, kaum unterbrochen durch das Gezwitscher der kleinen Vögel im Gebüsch, während der Dunst der Erde ungreifbar in die Höhe stieg. Dort im Dorfe leuchteten die ersten Lichter in der Dunkelheit, die den Arbeiter nach Hause leiten, zum gesegneten Heim, wo die Hausfrau wartet. . . .

Plötzlich klang vom nahen Pfad eine Stimme, eine junge, fröhliche Stimme, ein Hirtenlied singend.

Der Vater erkannte die Stimme seines Sohnes, der hinter der Renaude herkam, seinen Schritt nach dem seiner treuen Freundin bemessend.

Da begriff er vollends sein Glück nach dem Kummer der Vergangenheit. Er dachte, in der gegenwärtigen Sicherheit, an das, was war und was hätte sein können, sein Herz war des Dankes voll, und ein Seufzer — ein Seufzer des Glückes, ein Seufzer des Stolzes — entströmte seiner Brust, und zwei schwere Tränen rollten über seine Wangen.

Maxime Audouin.

Die Beerheide.

(Elsässische Idylle).

(Mit einer großen Abbildung.)

I.

Oberhalb der beiden Haslach erhebt sich, gegenüber der Riegelshöhe — auf der andern Seite der Niederung gleichen Namens — eine Bergspitze von der man einen Teil der elsässischen Ebene überblickt. Ein Kreis aufrechtstehender, kromlechartiger Steine krönt diese Spitze, wo, der Volkssage nach, Waldgeister, Elfen und Gnomen im Mondscheine fantastische Reigen aufführen. Ueppiges Heidelbeergestrüpp umgibt diese Steine und zieht sich in sanftem Gefälle den Hügel hinab unter schattigem Laubwerk. Hat die Beerheide hier eine gewisse Bedeutung, so ist dies einer kleinen Hirtenidille zuzuschreiben, deren ersten Strophen dortselbst im Jahre 1811 entstanden.

Am Tage, an welchem sie beginnt, sind eine Schar Kinder, Knaben, junge Burschen und Mädchen im dichten Heidegestrüpp fast gänzlich versteckt: nur hin und wieder tauchen Gestalten aus dem Grünen hervor. Alle sammeln emsig, denn heute ist der große Lesetag dieser schmackhaften, dunkelvioletten, fast schwarzen Beeren, Heidelbeeren genannt. Ueberall ertönt Jauchzen, Lachen, Rufen, während die Ernte in die sonderbarsten, zahlreichen Behälter geleert wird. Jedoch die Zeit vergeht rasch, die Schatten werden, von den Abendstrahlen der Sonne schräg beleuchtet, länger und der Boden, die Felsen, die Steine überziehen sich mit goldigem und purpurnem, mit wunderbar glühendem Schimmer.

Auf diese Weise gibt die Natur durch unnachahmliche Schattierungen und sicherer als die Zeiger einer Uhr, das Zeichen zur Heimkehr: schon rüstet sich die lustige Schar zum Rückzug und Arbeiter und Arbeiterinnen zeigen sich gegenseitig die fleißige Ernte; die Beute wird auf dem Rücken, auf unmöglichen

Fuhrwerken — von der mit einem mit dem Messer zugeschnitzten Rade versehenen gewöhnlichen Holzkiste bis zum Schiebekarren und Kinderwagen — aufgeladen. Mehrere der fleißigsten Leser und Leserinnen, scharen sich um die Ladung die Dortchen Birkel, die Tochter des Schullehrers von Niederhaslach mit ihren drei kleineren Schwestern auf einem Korbwägelchen befestigt. Dortchen ist noch keine 15 Jahre alt; sie ist blond, hat schwarze Augen, matte Gesichtsfarbe: ein im Elsaß noch ziemlich häufiger Kontrast. Wenn sie auch verspricht ein bildschönes Mädchen zu werden, so scheint sie sich dessen jedoch nicht bewußt, denn ihre Manieren sind einfach und natürlich. Sehr beliebt, erzählt sie munter von ihrer Lese, vergleicht sie und zuweilen dringt silberhelles Lachen über ihre etwas vollen aber tadellos gezeichneten Lippen. Dortchen und ihre Schwestern sind sehr reinlich gekleidet, eher wie Kinder wohlhabender Eltern als wie Bauernkinder.

In einiger Entfernung sitzt ein junger Soldat in der Uniform der Gardezöglinge,*) abseits auf einem Felsen; er sieht vornehm aus und kann 19 oder 20 Jahre alt sein. Er beobachtet das lustige Treiben der Kinder, jedoch ohne sich darin zu beteiligen. Von Kind auf Waise, ward Bernardin Nardi durch seine Großmutter und seine Tanten erzogen, bei denen er jetzt seinen letzten Urlaub nach Schulabgang verbringt. Seine Mutter ist bei seiner Geburt gestorben; sein Vater, Richter am Gerichtshofe in Schlettstadt, folgte bald darauf seiner geliebten Gattin ins Grab. Die Damen Nardi wohnen an der Straße nach Oberhaslach.

Kehren wir zur Beerheide zurück, wo ein Eindringling das Fest störte: Kommt da auf einmal ein großer verlumpter Kerl, mit bösartigem Gesichtsausdruck hinter dem Kromlechfelsen hervor und nähert sich den Kindern. Seine Schultern sind mit zahlreichen Ratten-, Maulwurfs- und Mäusefallen beladen: dieser instinctive Dieb ist gleichzeitig Maulwurfsfänger und Geigenspieler von Beruf. Man sieht ihn ungern in der Molsheimer Gegend. Vergessenes Ueberbleibsel einer wandernden Kesselflickerbande, besitzt er keine Papiere: niemand weiß sein Alter; er scheint jedoch nicht über dreißig Jahre alt zu sein und antwortet auf den Namen Fridolin.

Als er den mit Heidelbeeren gefüllten Wagen Dortchens bemerkt, in dem die alten Maße, die Körbe, die Töpfe und Schachteln in schönster Ordnung nebeneinander aufgestappelt sind, ergreift er den schwersten Korb: im ersten Augenblick bleibt Dortchen vor Staunen wie gelähmt, dann aber sucht sie ihr Eigentum zurückzunehmen und mit verzweifelten Kräften hält sie sich am Henkel ihres Korbes fest, den sie dem Diebe zu entreißen sucht; der Raubold aber, um dem Streit ein Ende zu machen, versetzt dem Mädchen einen Stoß, sodaß es unter den Wagen rollt, diesen mit sich umwerfend. Da liegt der ganze Inhalt am Boden! Welch Unheil! Dortchen weint, die Kinder schreien verzweifelt und Fridolin, der einsieht, daß die Situation sich verschlimmern kann, macht sich dünne mit seinem Blechzeug, das ihm auf dem Rücken baumelt: in einer Hand hält er den ergatterten Korb, in der andern seinen Stock. Der junge Soldat hat alles mit angesehen. So rasch auch die Flucht Fridolins vor sich gegangen, so hat er ihn dennoch bald eingeholt, beim Arm gepackt und festgehalten.

„Gib' sofort den Korb her, den du soeben gestohlen hast, sonst wirst du es mit mir zu tun haben."

„Ist es deine Sache," meinte der Maulwurfsfänger, „da müßte man doch erst sehen, du eitler Fant!" Bei diesen Worten läßt Fridolin den Korb mit den Heidelbeeren fallen, wirft sein Blechzeug rasch zu Boden und haut mit seinem Stocke nach dem Gesichte Nardis: dieser ist aber dem Hiebe geschickt ausgewichen und um einem erneuten Angrifff zuvor-

*) Garderegimentsschule für Offizierskandidaten.

zukommen, hat er sich kühn auf seinen Gegner geworfen: beide rollen zu Boden; sie ringen lange. Endlich aber erhebt sich der junge siegreiche Krieger, aber sein Auge ist schwarz, sein Rock zerrissen und stellenweise mit Heidelbeersaft gefärbt. Fridolin rührt sich nicht; mit blutüberströmtem Gesicht bleibt er eine Zeitlang liegen: dann erhebt er sich schwerfällig und zieht von dannen, ohne ein Wort zu sagen, seinen Blechkram am Boden vergessend.

Die Kinderschar ist davon geeilt, nur Dortchen ist tapfer dageblieben; ihre großen, noch in Tränen schimmernden Augen, blicken dankbar zum wackeren Soldaten hin: sie eilt mit ihren Schwesterchen auf ihn zu, dankt ihm herzlich für seine bereitwillige Hilfe und erkundigt sich, ob er auch nicht verwundet sei. Nardi beruhigt sie und fängt an, vom Unheil noch zu retten, was zu retten ist; dann schlägt der junge tapfere Ritter vor, die vier Mädchen bis nach Hause zu begleiten.

„Oh! wir nehmen herzlich gerne an," sagt Dortchen, denn wir haben schrecklich Angst dem schlechten Kerl noch einmal zu begegnen. . . . und dann. . . . es wird allmählich dunkel und Papa und Tante Brigitte sind sicher schon in allen Aengsten wegen uns.

Die Heimkehr verlief beinahe fröhlich.

Dortchen und die kleinen Schwestern fühlten sich beschützt und beruhigt durch die Gegenwart des jungen Soldaten, der ihnen wie ein Märchenheld vorkam: sie plauderten lustig und so erfuhr Bernhard Nardi, daß seine jungen Gefährtinnen, wie er, mutterlos waren und daß die Schwester ihres Vaters die geliebte Dahingeschiedene mit wunderbarer Hingebung ersetzte. Dann vertraute auch er seinen neuen kleinen Freundinnen, daß er seinen letzten Urlaub bei seiner Großmutter und seinen beiden Tanten verbringe; er erzählte auch seine Zukunftspläne und von seiner nächsten Abkommandierung als Offizier zur Armee nach Spanien. . . .

Ach! da ist ja schon das Schulhaus: die Türe geht auf, Tante Brigitte schreit auf vor Freude und vor Verwunderung; Herr Birkel stimmt ebenfalls mit ein, jedoch etwas gelassener.

Und es wird lange erzählt und geplaudert.

Bernhard Nardi wird ob seiner Entschlossenheit und seines Mutes gelobt, was ihm keineswegs den Appetit nimmt bei dem von der emsigen Tante Brigitte sorgfätig bereiteten Abendessen; dann wird er von der ganzen Familie, bei sternenhellem Himmel, im Triumphzuge bis in die Nähe des Nardischen Gutes begleitet.

„Morgen werde ich den Damen meine Aufwartungen machen," hatte Herr Birkel beim Abschiednehmen verkündet. Am nächsten Tage stattete der Schullehrer, in Begleitung von Tante Brigitte und Dortchen, diese etwas verlegen, den angekündigten Besuch ab, und auf dem Heimwege konnte er seiner Tochter und seiner Schwester sagen:

„Ihr habt wohl die Einfachheit, die Zuvorkommenheit bemerkt, mit welcher diese Weltdamen, dieser junge Offizier, einen gewöhnlichen Schullehrer und seine Familie empfangen haben: an diesen Manieren erkennt man, daß diese Leute aus alter Familie abstammen und daß deren Herz in der Tat edel ist."

Und so kam es, daß beim alten Kromlech auf der Beerheide, beim süßen Sternenschimmer, der Anfang dieser Idylle geschrieben wurde.

II.

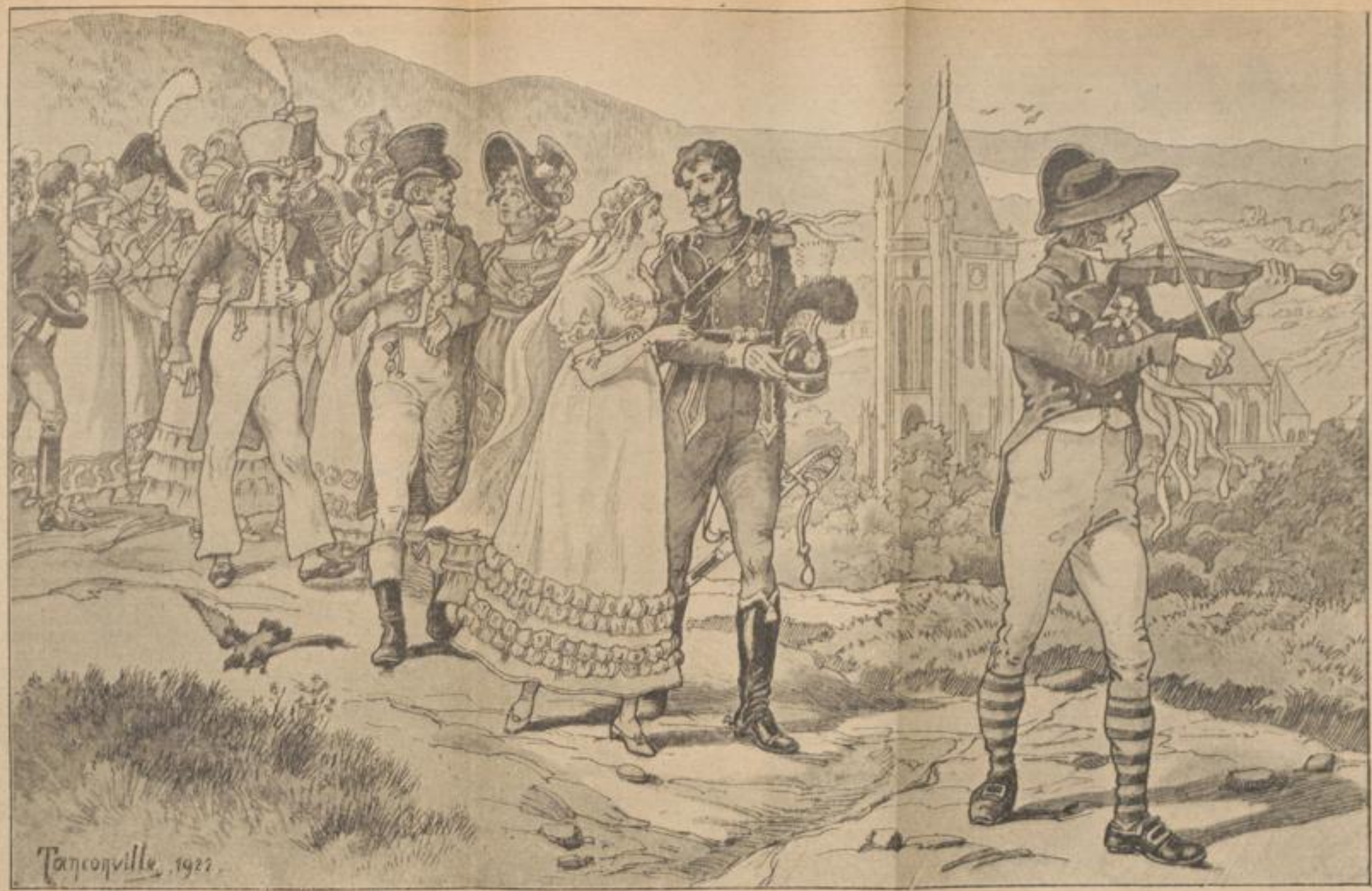
Unter der Bezeichnung „die alte Sägerei" umfaßte das Nardi'sche Gut am Ufer der Hasel das Grundstück einer ehemaligen Holzsägerei: es war ein ziemlich großes, aber bescheidenes Gebäude. Nur seine bequeme innere Einrichtung verriet die Wohnung wohlhabender Leute. Wir wissen bereits, daß in diesem Hause die Großmutter Bernhards, eine freundliche alte Dame wohnte, die jedoch durch

ihre Gebrechen an ihr Zimmer gefesselt war und Fräulein Félicie und Aurore, ihre beiden bereits bejahrten Töchter. Félicie, kränklich und schüchtern, sich nur mit guten Werken befassend, lebte ziemlich zurückgezogen. Tante Aurore hingegen, nahm im Familienleben einen großen Platz ein: Geistreich, poetisch angelegt, huldigte sie den Musen, ohne sich dabei in der Bereitung ausgezeichneter Confitüren stören zu lassen. Aeußerst tätig, ziemlich herrisch, aber namentlich herzensgut, ergoß sie über ihren Neffen alle Zärtlichkeit, die sich, dem Alter zum Trotz, in einem stets jungen Herzen angehäuft hatte. Der Kampf auf der Beerheide erschien ihr daher würdig in Versen besungen zu werden.

Da Dortchen ihr gefallen hatte und auch der würdige Herr Birkel und seine Schwester ihr sympathisch waren, öffnete sie der Familie dieser guten Leute bereitwilligst die Türen der alten Sägerei. Und so kam es denn, daß die verschütteten Heidelbeeren die Ursache waren, daß zwischen den Gutsherrinnen und der Familie Birkel eine rege und innige Freundschaft entstand. Der Schullehrer von Niederhaslach war kein gewöhnlicher Pädagoge: er war gelehrter als seine gewöhnlichen Kollegen, hatte er doch beim Kanonikus der Abtei studiert. Die Revolution, die Abteien und Klöster aufgehoben hatte, machte ihn zum Freiwilligen von 1792, dann zum schlichten Dorfschullehrer. Seine früheren Studien verwandte Birkel zum Besten seiner Kinder: bei seiner ältesten Tochter namentlich gediehen und fruchteten die Samen dieses Wissens ohne den häuslichen Tugenden zu schaden. Tante Aurore, die diese herrliche Veranlagung Dortchens zu würdigen wußte, sah es als ihre Pflicht an, dem Mädchen ebenfalls etwas heroische, lyrische, elegische Poesie beizubringen, unbeschadet der äußerst reichlichen und praktischen Studien über wohlschmeckende Confitüren, feines Backwerk und sonstige nicht zu verachtende Süßigkeiten.

Dortchen fügte sich willig in dieses neue und interessante Studium; besonderen Gefallen fand sie im Umgang mit Tante Aurore und dem jungen Soldaten, der ihr großer Freund geworden, obwohl seine kriegerischen Gespräche ihr manchmal Schrecken einflößten. Für Bernhard bestanden in der Tat die lyrischen und anderen Gedichte, die Kunst Süßigkeiten herzustellen, nur darin, Mars und Bellone zu besingen, die glorreichen Säbelhiebe und Heldentaten zu verherrlichen, Frankreichs Feinde zu zerschmettern. Dann schilderte wieder der junge Marsjünger — um die betrübte Miene seiner kleinen Freundin aufzuheitern — das freudige Bild der Rückkehr in die alte Sägerei eines mit Lorbeeren bekränzten Lieutenants mit dem glorreichen Kreuze der Ehrenlegion auf der Brust: er behauptete, es würde wunderbar sein! Dortchen nickte nur so zu, ohne große Ueberzeugung; sie fand, daß Heidelbeeren leichter und mit weniger Gefahr als Lorbeeren zu ernten seien, wobei man keine Gewähr hatte, mit heiler Haut davonzukommen. Im Tiefsten ihrer Kinderseele konnte sie bis jetzt nichts entdecken, was mit lazedämonischer Energie hätte verglichen werden können.

Eines Tages hatte der Briefbote von Molsheim auf der alten Sägerei einen Dienstbrief des Kriegsministeriums abgegeben: natürlich große Aufregung darob! Die Großmutter und die Tanten ahnen nichts Gutes, Bernhard voller Hoffnung, öffnet fieberhaft den Brief, der seine Beförderung zum Unterleutnant enthält, ferner den Befehl, sofort sich nach Puycesda in Katalonien zu begeben, wo er dem 20. Jägerbataillon zu Fuß zugeteilt ist. Der junge Offizier ist überglücklich, die Damen Nardi bestürzt! Und nun schlägt die Abschiedsstunde. Ganz in seine glorreichen Träume vertieft, hat der junge, zwanzigjährige Leutnant, als er von der Familie Birkel Abschied nahm, nicht den tiefen Schmerz in Dortchens Augen gesehen. Die Tanten und alle



Nach der Trauung nahm der Hochzeitszug die Richtung nach der alten Sägerei, voran stolz wie ein Spanier, Fridolin, der Geigenspieler.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Birkels — groß und klein — geben, bis weit vor das Dorf auf der Mutziger Straße, dem Scheidenden das Geleit. Und als Bernhard auf seinem Braunen nur noch ein winziger Punkt war, der bald ganz in der Ferne verschwand, kehrte Dortchen mit den Ihrigen ins Vaterhaus zurück, mit dem Empfinden einer schrecklichen Leere, einer inneren Vernichtung, die sie durchaus nicht zu erklären wußte, obwohl sie sehr schmerzte.

Das bisher so zutrauliche, lachende, lebensfrohe Mädchen wurde verschlossen, nicht um ihren Seelenzustand zu erfassen, sondern um ihn nicht dem Forschen der andern preisgeben zu müssen. Ihr Kinderherz leidet, unbewußt ob der Ursache; aber der Schmerz, der die Seelen reift, wie die Sonne den Weinstock, wird ihren Charakter stärken. Diese Gemütsänderung entging weder ihrem Vater, noch ihrer Tante; auch die kleinen Schwesterchen wurden es inne. Indessen sahen sie darin nur eine intensivere Kundgebung der Frömmigkeit Dortchens, die eine ihrer Haupttugenden war. Sie liebte es, häufiger denn je, sich ins imposante Heiligtum, in die alte Kirche von Haslach, dem Meisterwerke der beiden Erwin,*) zurückzuziehen. Dort kniete Dortchen am Fuße des Altars mit den Reliquien des hl. Florenz nieder, betete inbrünstig zu Gott, er möge das Vaterland vor den Schrecknissen des Krieges bewahren. Kaum ohne es recht zu wissen, betete sie dann auch für ihren jungen, mutigen Beschützer, der so weit, so weit kämpfte. Eine Frau indessen merkte, was eigentlich vor sich ging: es war Tante Aurora, deren poetische Seele und liebevolles Herz, deren aufrichtige Sympathie für das junge Mädchen, den Grund zu dessen gänzlicher Umwandlung erkannte. Da sie Dortchen öfters sah, hatte sie eben Gelegenheit darüber nachzuforschen; so hatte Fräulein Nardi bald die innere Aufregung, die plötzliche Röte auf den Wangen ihres lieben Schützlings gemerkt, beim Lesen gewisser Stellen aus den Briefen des jungen Kriegers, in denen er der Familie Birkel, der Beerheide gedachte. In Gegenwart der Wirklichkeit, mußte der junge Offizier gestehen, daß es nicht so leicht war, Lorbeeren zu ernten, wie er es geglaubt hatte; die Einzelheiten, die er in seinen Briefen über den schrecklichen Guerilla-Krieg, voller Schliche und Greueltaten, gab, erfüllten die Großmutter, die Tanten und Dortchen mit Entsetzen.

Und während vielen Monaten, die Jahre schienen, lebte das Mädchen in gefaßter Erwartung, ständig arbeitend und das Gute tuend; wenn auch von Zeit zu Zeit ein Lächeln seine Lippen überflog, so ward dennoch das fröhliche, heitere Lachen gänzlich gebannt.

Inzwischen hatte sich das 15 jährige, etwas plumpe und unbeholfene Mädchen allmählich zur Frau verwandelt; ihre Schönheit, ihre Formen waren einfach wunderbar, ihr Charakter ernst und energisch: Dortchen war ein reizendes Wesen und Tante Aurora, die ihren Plan hatte, befürchtete nur eines: daß die frische Blume verwelke.

III.

Im Laufe des Monats September, als eben der letzte Kanonendonner verhallte, da erschien unerwartet auf der alten Sägerei ein junger Offizier, dessen Brust das Kreuz der Ehrenlegion schmückte; sein Gesicht verrät, daß er manche Strapazen mitgemacht habe. Unbemerkt betrat er den Salon, wo Tante Aurore und Dortchen Literaturstunde abhielten; sie erhoben gleichzeitig die Köpfe, um den Eintretenden zu betrachten: die überglückliche Tante erkennt denn auch sofort ihren Neffen, stößt einen Freudenschrei aus und wirft sich an seinen Hals, drückt ihn an ihr Herz und kann nicht satt werden, ihn zu betrachten. Dann forschen ihre Augen nach Dortchen, das sprachlos,

*) Erwin von Steinbach, der berühmte Architekt des Straßburger Münsters und sein Sohn Jakob.

an das Arbeitstischchen gelehnt, beinahe ohnmächtig geworden vor Erregung.

Wie bezaubert blieb das Mädchen an den Tisch gelehnt. Auch Bernhard blieb sprachlos, wie versteinert, vor der lieblichen Erscheinung, seinen Augen kaum trauend, kaum noch in dem reizenden 18 jährigen Mädchen das Kind der Heidelbeerheide erkennend; er errötete lebhaft. — „Aber Bernhard", unterbrach die Tante selbst erstaunt, „kennst du denn Dortchen nicht mehr?" Das Mädchen faßte sich zuerst und endlich kam auch auf einmal wieder ihr holdes längst vergessenes Lächeln über ihre Lippen und glückstrahlend reichte sie dem jungen Offizier ihre hübsche wohlgepflegte Hand. „Sehen Sie, Dortchen, meine Voraussagungen haben sich verwirklicht: ich komme zurück mit dem Ehrenkreuz; was nun die Lorbeeren betrifft, so sind diese allerdings teuer erkauft worden, mit viel Blut begossen. Ein Kaiserreich ist zusammengestürzt, eine Dynastie ist verschwunden." Tante Aurore erwiderte: „Ja! es ist schrecklich, aber dies verbietet uns nicht, uns zu freuen, wenn einer der unsrigen, der dem Tode, den Krankheiten, den Wunden entkommen, zurückkommt! nicht wahr, Dortchen?" — Hierauf gingen Tante Aurore und ihr Neffe die gute alte Großmutter und Tante Felicie aufsuchen. Gegen Abend kehrte Dortchen zu den Ihrigen zurück, so glücklich, hatte sie endlich doch ein wenig in ihrem eigenen Herzen und in dem des wackeren Soldaten gelesen, für den sie so oft und so inbrünstig gebetet.

Allgemein war die Ansicht, der Urlaub Bernhards sei zu kurz; andererseits aber war die Trauer dadurch gemildert, daß der junge Offizier dem Generalstab unseres glorreichen Landsmannes, des Generals Rapp, in Straßburg zugeteilt wurde, was ihm gestattete — zum größten Nutzen der begonnenen Idylle — seine Nachbarn öfters zu besuchen, begrüßt vom Frühjahrszauber und den heimkehrenden Störchen. Aber ein neuer Krieg drohte bereits wieder, war doch der Kaiser in die Tuilerien zurückgekommen. Während eines Urlaubs Bernhards hatte Tante Aurore an einem schönen Tage einen Ausflug nach der Beerheide vorgeschlagen.

Wie aber erstaunten sie alle, groß und klein, als sie auf einmal hinter dem Kromlech eine Gestalt hervortreten sahen, die auf sie zulief! Es war Fridolin, höchst erregt, ohne seinen Blechkram. Schon griff Bernhard nach seinem Säbel. Tante Aurore hielt jedoch den Arm des wackeren Soldaten zurück und sagte: „Halt! Fridolin ist jetzt unser Freund geworden! Dortchen hat dieses Wunder vollbracht: wie Orpheus versteht sie zu zähmen und den Halbwilden hat sie zum treu ergebenen Diener verwandelt. Fridolin war herangetreten und erzählte ihnen rasch eine Nachricht, die höchste Bestürzung hervorrief: „Herr Leutnant! Kehren Sie eiligst nach Haslach zurück, der Kaiser ist bei Waterloo geschlagen, die Oesterreicher haben vergangene Nacht den Rhein bei Altenheim überschritten und dringen jetzt ins Elsaß ein, man sagt, Straßburg sei blockiert und die Vorposten hätten bereits Urmatt und Lützelhausen erreicht! Folgen Sie mir, wenn Sie nicht gefangen sein wollen!"

Da gings in aller Eile bergab. Aber kaum waren sie zur Sankt Florenz-Kapelle gekommen, als sie von einer österreichischen Patrouille umzingelt waren und bevor nur Bernhard Zeit hatte, seinen Säbel zu ziehen, war er entwaffnet, brutale Hände ergriffen ihn und trugen ihn, eher als sie ihn führten, bis zum Gemeindehaus von Oberhaslach, wo ein betrunkener Offizier, der dem Wolxheimer Wein stark zugesprochen hatte, ihn einem Verhör unterzog, nach welchem er den Befehl erteilte, den Gefangenen ins Gefängnis von Niederhaslach abzuführen. Gegen Abend brachte ein Unteroffizier dem in Gedanken versunkenen Bernhard Brot und einen Krug mit Wasser, dann zog er sich stillschweigend zurück, ohne die gestellten Fragen zu beantworten. Die Ellenbogen auf die Knie gestützt, den Kopf in seinen Händen ver-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

graben, saß Bernhard sinnend da; betrachteten ihn denn die Oesterreicher als Spion, daß sie ihm solche Behandlung zu teil kommen ließen. Er trug ja die Offiziersuniform! Helle Verzweiflung überkam ihn, wenn er daran dachte, wie wohl seine Vorgesetzten und Kameraden sein Ausbleiben deuten könnten; bald sah er auch den Gram der Seinigen; dann wieder stand das liebliche Angesicht der reizenden Fee der Beerheide vor seinen Augen, das wie eine quälende Erscheinung immer wieder auftauchte.

Draußen hörte man den schweren Tritt des Postens vor dem Gefängnistor nicht mehr; Totenstille umgab ringsum die finstere Nacht. Auch Bernhard war dem Schlafen nahe, als er das Rauschen eines Stoffes in seiner Nähe zu vernehmen glaubte. Eine kleine Hand legte sich auf seine Schulter und eine leise Stimme flüstert ihm ins Ohr: „Machen Sie ja keinen Lärm. — Ziehen Sie diese Socken an und lassen Sie sich führen!"

Ein Glücksschauer überkam Bernhard, als er Dortchen erkannte; stillschweigend gehorchte er und geleitet durch die kleine Hand, die die seine ergriffen hatte, schien es ihm, als durchschritten sie zuerst ein Zimmer und darauf einen Hof: sie waren im Freien! Jetzt gings über eine kleine Brücke; ein großer Schatten nähert sich, ein Mann legte dem jungen Offizier einen großen Mantel um und setzte ihm einen Hut auf. Dann schritten alle drei wortlos zwei Stunden lang über Feld, erklommen einen steilen Hügel, drangen in einen dichten Wald, um endlich eine Lichtung zu erreichen, als eben der Tag zu grauen anfing. Erst jetzt wurde Halt gemacht. Dortchen und Bernhard setzten sich auf einen Stein, während Fridolin — denn dies war der Schatten — Wache hielt. Dortchen sprach zuerst mit leiser Stimme: „Es ist keine Zeit zu verlieren, jede Minute ist kostbar! Friedolin wird Sie auf sicheren, nur ihm bekannten Wegen bis in die Umgegend Straßburgs bringen, wo der Feind sich nicht hintraut. Die Oesterreicher haben Ihnen alles genommen: hier ist eine Börse mit etwas Geld für den Notfall!" Bernhard machte eine abwehrende Gebärde, aber Dortchen fuhr fort: „So nehmen Sie es doch einfach als Darlehen, um Tante Aurore und mich nicht zu betrüben!" — Dann reichte sie dem Offizier noch zwei Pistolen mit Munition: „Verbergen Sie diese Waffen unter Ihrem Mantel, sie werden den Ihnen genommenen Säbel ersetzen; es ist eine Gabe Tante Auroren, meiner Verbündeten!" — Tief ergriffen, ließ Bernhard seinen Gefühlen freien Lauf: er gestand dem reizenden Mädchen, wie sehr er es ob seines Mutes bewundere, wie dankbar er ihm sei, wie besorgt er aber auch wäre ob der Folgen, die für Dortchen selbst und alle Ihrigen diese wunderbare Selbstverleugnung haben könnte. Das Mädchen beruhigte ihn: „Seien Sie darüber unbesorgt! Ihre Befreiung ist viel leichter vor sich gegangen, als Sie glauben. Das Gefängnis ist vom Schulhause aus durch den Feuerspritzenschuppen, erreichbar, Fridolin und ich, wir wußten, wo die Schlüssel hingen. Unsere Vorkehrungen sind getroffen, um sowohl alle Nachforschungen zu vereiteln, als uns Sicherheit zu gewähren!" — Noch hing sie ihrem großen Freund ein Kettchen um den Hals, an dem eine Medaille hing: „Bewahren Sie es sorgsam, es ist ein wirksamer Talisman, der Sie beschützen wird!" — Dann reichte sie dem Offizier mit erzwungenem Lächeln die Hand und sagte: „Wir armen Frauen, wir werden nun, sowohl auf der alten Sägerei, wie im Schulhause, erneut Mut fassen und wenn Sie wollen, daß ich diesen mir so notwendigen Mut behalte, so ahmen Sie das Weib Loths nicht nach, gehen Sie, ohne sich umzudrehen. Jetzt, Bernhard, eilen Sie in Gottes Namen und möge er Sie beschützen. . . .!"

Der Soldat gehorchte!

Bernhards Flucht hatte für die Bewohner Niederhaslachs nicht die Folgen, die man hätte erwarten können. Der Führer des Truppenteils, der seit dem

Vorabend nicht nüchtern geworden war, schenkte einem Ereignis, das er sich nicht recht zu erklären vermochte, wenig Beachtung; seinen Leuten war die Sache überhaupt gleichgültig, und schon im Laufe des Nachmittags verdufteten sie eiligst auf eine falsche Meldung hin, eine Patrouille französischer Kavallerie sei in der Nähe von Mutzig gesehen worden. Drei Tage später war der ungeduldig erwartete Fridolin bereits zurück.

Er brachte gute Nachrichten, erzählte wie er den Marsch gen Straßburg angeordnet hatte: durch die Rebberge an den Ufern der Breusch entlang, hatten sie ungehindert Wolfisheim erreicht, wo ihnen eine Drogoner-Patrouille aus Straßburg begegnet war, die den Leutnant Bernhard aufnahm. Zum Schlusse seiner Rede überreichte Fridolin, mit einem für solchen Halbwilden bewunderungswürdigen Anstandsgefühl, Dortchen einen Blumenstrauß, den der Offizier unterwegs für sie gepflückt hatte. In ihrem Kämmerchen küßte Dortchen die Blumen, mit zitternden Fingern wand sie ein lichtes Band darum dann legte sie sie in eine hübsche Kassette, wo sie ihre liebsten Jugenderinnerungen verschloß. Ihr Herz war des Dankes voll zur göttlichen Vorsehung, die den gerettet hatte, für dessen Heil sie ihr Leben geopfert hätte, dessen Liebe ihr nun offenbar war.

. . . . . .

Diese, Tante Aurore wohlgefällige Idylle, hat selbstredend ihr Epilog, das der Leser bereits erraten hat! — So brauchen wir denn nur noch zu erzählen, daß Ende September, nach der Rückkehr Ludwigs XVIII. in Paris, die Hochzeit des Leutnants Bernhard Nardi mit Dortchen Birkel in der historischen Kirche von Niederhaslach, in Gegenwart zahlreicher Verwandter und Freunde, gefeiert wurde. Nach der Trauung nahm der Hochzeitszug die Richtung nach der alten Sägerei, voran, stolz wie ein Spanier, Fridolin, der Geigenspieler, der seinem Instrument die süßesten Töne entlockte.

Stany d'Odratzheim.

Hans-ohne-Furchts drei Abenteuer.

(Mit einer Abbildung)

I.

In Pencrom — ein Backofen und drei Häuser, sagt der Volksmund — war einmal ein kleiner Junge, der nichts fürchtete, als seine Mutter, unseren Herrgott und den Herrn Pfarrer, dem er jeden Morgen die Messe diente. Dieser kleine Junge hieß Hans.

Von Jahr zu Jahr sah er besser ein, wie schwer seine Mutter arbeiten mußte, um beider armseliges Leben zu fristen. Nachdem er nun lange in seinem Dorfe Arbeit gesucht hatte, ohne welche zu finden, nahm er daher einen festen Entschluß und begab sich ins Pfarrhaus.

— Herr Pfarrer! sagte er, ich will mich verabschieden, bevor ich gehe!

— Was fällt dir ein, das Dorf zu verlassen?

— Gewälzter Stein wird nicht moosig und dann... zum Reisen gehört Geld!

— Wenn man zwei kräftige Arme an seinen Schultern hat, ist man sicher, nicht zu verhungern.

— Wohlan, mein Junge! das ist deine Sache. Geld kann ich dir keines geben; so will ich dir doch wenigstens meinen Segen geben.

— Das laß' ich mir gerne gefallen, Herr Pfarrer. Der Segen eines heiligen Mannes hat noch keinem Menschen geschadet.

— Und dann warte doch.... hier hast du eine alte geweihte Stola, die du über dein wollenes Hemd anziehen kannst, und damit sie deine Haut nicht berühre: in Gefahren kann sie dir als Talisman dienen.

Hans hing die Stola um seinen Hals, dankte dem Herrn Pfarrer, der ihm seinen Segen gab, küßte seine Mutter und ging.

Immer garadeaus zog er von einem Flecken zu einer Stadt, von einem Bauernhof zum andern: hier bat er um

Was ein Arzt aus Montpellier sagt.

Die heilkräftigen Eigenschaften der Pink-Pillen bilden häufig den Gegenstand interessanter Betrachtungen seitens der Ärzte. Ein italienischer Arzt, Dr Fileno Tattoni aus Trient, erklärte kürzlich, er würde jedes Mal regelmässig Pink-Pillen verschreiben, wenn er ein energisches Wiederherstellungsmittel zu verordnen hätte.

Kürzlicher noch hat ein wohlbekannter Arzt aus Montpellier (Frankreich) Dr de Messimy, 7, rue Jugan, nachdem er einer Kranken, welche sich in einem Zustande äusserster Erschöpfung befand, Pink-Pillen verordnet hatte, die Ergebnisse der Behandlung sozusagen von Tag zu Tag aufgezeichnet. Wir geben nachstehend seine Feststellungen wieder:

«Frau X..., 53, Jahre alt, welche sich in einem nervös-lymphatischen Zustande befand infolge zahlreicher Entbindungen, Entbehrungen, Überanstrengung und seelischer Leiden — sie hatte einen Sohn im Krieg verloren — verfiel in einen Zustand gänzlicher Erschöpfung.

«Ausser den gewöhnlichen Anzeichen der Blutarmut hatte sie Krampfadern an den Untergliedmassen, welche die Störung der Menopause noch weiter komplizierten, und was schlimmer war, sie litt an äusserster Herzschwäche, welche bei der Ärmsten fast täglich Ohnmachtsanfälle hervorrief.

«Da die Einspritzungen von Kampheröl, die Behandlung mit Spartein, mit Kratoeslösung usw. kein befriedigendes Resultat ergaben, so entschloss ich mich zu der Behandlung mit Pink-Pillen.

«Meine Erwartungen wurden nicht getäuscht, da übrigens mit dieser Behandlung bei anderen Kranken sehr schätzenswärte Resultate erzielt worden waren.

«Nach der ersten Schachtel war eine leichte Besserung zu verzeichnen. Die Kranke war weniger niedergeschlagen, Appetit und Schlaf hatten sich wieder teilweise eingestellt.

«Mit der zweiten Schachtel prägte sich die Besserung deutlicher aus. Keine Ohnmachtsanfälle mehr, das Seitenstechen verschwand, das Gefühl von Mattigkeit nahm ab und die Kranke schien wieder aufzuleben.

«Nach der dritten Schachtel verschwanden die Krampfadern wie durch Zauber, weil das Herz infolge der Erzeugung von roten Blutkörperchen durch die Pink-Pillen seine gewohnte Tätigkeit wieder aufgenommen hatte.

«Mit der vierten und fünften Schachtel bessert der Zustand der Kranken sich weiter, die Kräfte sind zum grösten Teil wieder zurückgekehrt was ihr gestattet ihrer gewöhnlichen Beschäftigung nachzugehen.

«Angesichts dieses Resultates setze ich die Behandlung mit diesen wohltuenden Pillen fort, und ich bin fest überzeugt, dass ich eine vollständige Heilung meiner interessanten Kranken erzielen werde.»

Diese interessanten Feststellungen des Dr de Messimy sind ein neuer Beweis, dass die Pink-Pillen, erfunden, studiert und zusammengesetzt zur Behandlung der Krankheiten und Störungen, deren Ursache in der Verarmung des Blutes und in der Abschwächung des Nervensystems liegt, ihren Zweck stets ganz erfüllen.

Die Pink-Pillen sind in allen Apotheken erhältlich. Preis für eine Schachtel: 4.50 frs., 24 frs. die 6 Schachteln, ausserdem 50 cts. Zuschlag für jede Schachtel.

DIE ZAHN-SEIFE

„Das Beste für die Zähne."

"Allein ökonomisch und unnachahmbar"

KARMELITENWASSER "BOYER"

EAU des CARMES BOYER

Belebend
Tonisch
Verdauungbefördernd

Auf Zucker, in frischem Wasser, im Grog, oder in einem Aufguss.

Man hüte sich vor Nachahmungen

Zur Reinigung der Wohnungen

Fussböden, Gusssteine, Senkgruben, Water-Closets, der Stallungen, Hühner- und Hundeställen, usw.

CRÉSYL-JEYES

Kein Gift enthaltend. Einzig echtes „CRESYL." Nicht ätzend. Desinfektierend, antiseptisch, insektentötend. Angenommen von den tierärztlichen Nationalschulen, der Genossenschaft der französ. Landwirte, den Landwirtschaftlichen Schulen usw.

Schutz der Haustiere

gegen sämtliche Viehseuchen.

Durch täglichen Gebrauch dieses Mittels können verhütet werden: **Augenliderentzündung, Maulseuche, Pockenkrankheit, viehseuchenartige Fehlgeburt, alle Krankheiten des Geflügels,** sowie das **Ungeziefer** in den **Taubenschlägen, Hühner- und Hundeställen** usw.

Sich vor wertlosen Nachahmungen hüten.

Société Française de Produits Sanitaires et Antiseptiques
Paris, 35, rue des Francs-Bourgeois, 35, Paris
Verlangt bei Eurem Lieferanten das echte, Crésyl-Jeyes'

"Sich selbst rasieren wird ein Vergnügen"

Die einzige unnachahmbare BART-SEIFE

Verlanget den GIBBS

RHEUMATISMEN

Die **Gicht, Hexenschuss** und alle **Arterien-Krankheiten** werden gründlich durch den

TRAITEMENT DU CHARTREUX,

dem stärksten aller bekannten Gegenmittel für den Rheumatismus, geheilt. Misserfolg ausgeschlossen. Keine besondere Diät. Verlangen Sie die Broschüre gratis und franko bei **M. MALAVANT, 19 rue des Deux Ponts,** in **Paris.** Sie können sich selbst heilen.

Schmerzen, Lendenweh

Sofortige Linderung durch die

Emplâtres Poreux Williams

Verkauf in allen Apotheken

HÄMORRHOIDEN VERSTOPFUNG

rasche Heilung durch die neue unfehlbare Kur

Verlangen Sie sofort Broschüre und Ratschläge gratis bei

M. JACQUES LOGEAIS
Pharmacien
30, Rue de Chaillot, PARIS 16e

einen Schluck Apfelwein, dort um ein Stück Brot; er schlief in den Ställen und überall bezahlte er die erhaltene Gastfreundschaft mit williger Arbeit. Bei diesem Handwerk wurde er jedoch nicht reich und übrigens auch nicht immer gut empfangen.

So kam er auch eines Abends in ein kleines Dorf, wo niemand ihm eine Schlafstätte gewähren wollte. Da die Nacht lau war, entschloß er sich, auf freier Erde zu übernachten: er streckte sich unter einer prachtvollen Ulme auf einer üppigen Grasdecke aus, die so dicht und weich war, wie ein Teppich.

Mitten in der Nacht war ihm, als hätte sich die Erde leicht unter seinem Körper bewegt. Er dachte:

— Sonderbar! Die Erde wollte mich wohl wiegen!

Er drehte sich aufs andere Ohr und schlief wieder ein. Abermals fing die Erde an, sich zu heben.....

— Nanu, brummte er, was soll das bedeuten?

— Hab' Mitleid, junger Mann, jammerte eine klägliche Stimme durch einen Erdriß.

— Na!... was wollt Ihr denn von mir, daß Ihr mich am Schlafen hindert?

— Hab't Mitleid, junger Mann, rief abermals die Stimme. O du, der du im Schatten dieses Baumes ruhst, willst du nicht mir beistehen?

— Hm! wenn's möglich ist, warum denn nicht!

— Bruder! hab' Mitleid und Erbarmen! Steh' mir bei!

— Na!... was wollt Ihr eigentlich von mir und warum stört ihr meinen Schlaf?

— So höre! Ich bin ein armer Sünder, der ein Räuberleben geführt hat; vom Satan beeinflußt, habe ich die hiesige Kirche bestohlen und muß jetzt elendiglich im Fegfeuer brennen, bis eine mitleidige Seele sich meiner erbarmt und mir hilft, das gestohlene Gut zurückzuerstatten... Gehe morgen früh zum Herrn Pfarrer dieser Gemeinde und führe ihn hierher unter diesen Baum; ihr sollt beide graben: ihr werdet dann einen eisernen Kasten finden, in dem sich das Allerheiligste Sakrament, die beiden Kelche, die heilige Monstranz, die Leuchter und die Kirchengewänder befinden, die vor 20 Jahren gestohlen wurden.

— Das ist eine Kleinigkeit, erwiderte unser Hans.

— Versprichst du mir auch zu tun, was ich von dir verlangt habe?

— Ja! auf meine Seele... aber nun laß mich schlafen.

— Du warst mir behilflich! ich will dir einen Gegendienst erweisen: Wenn du 500 Schritt außerhalb eines Dorfes drei Ulmen erblickst, wie diese hier, so biege links ab und gehe gerade aus, bis du an ein verlassenes Schloß kommst. Da du ein echter Hans-ohne-Furcht bist, so trete in das Schloß ein; falls du dann recht vorsichtig bist, kannst du reich und glücklich herauskommen. Aber sei ja vorsichtig! sonst läufst du Gefahr, dein Seelenheil zu verlieren. Hast du wohl verstanden?

— Ja! ich habe verstanden!

— Nun denn, so lebe wohl und habe Dank. — Die Erde schloß sich und unser Hans — jetzt Hans-ohne-Furcht — schlief wieder ruhig ein bis zum nächsten Morgen.

Dann begab er sich sofort zum Pfarrer der Gemeinde und überbrachte ihm den Auftrag der armen Sele. Der Pfarrer, hocherfreut, rieb sich die Hände, nahm eine Schaufel und reichte Hans eine Hacke.

— Komm' mit, mein Junge, sagte er, und wenn du mich nicht betrogen hast, so sollst du eine schöne Belohnung haben. Beide machten sich emsig an die Arbeit, gruben ein 4 Fuß tiefes Loch und erblickten den eisernen Kasten, den sie öffneten und in dem sie auch den Kirchenschatz unversehrt vorfanden.

Der Pfarrer war so froh, daß er dem

Räuber 2 Wochen lang täglich eine Messe versprach; Hans reichte er einen großen Laib schönen Weißbrots, eine Flasche Wein, 2 Thaler und gab ihm noch . . . . seinen Segen.

Drei Tag später kam unser Hans gegen Abend in ein Dorf; da er mit den 2 Thalern manche Unmäßigkeit begangen hatte, beschloß er, seine Sünden zu beichten: er trat in die Kirche und kniete im Beichtstuhle nieder. Da er aber todmüde war, schlief er ein und so hörte er denn weder die Betglocke um halb zehn, noch den Sakristan, als er seine Runde machte und die Kirchtüren schloß. Die Kirchenuhr weckte ihn... eben schlug es zwölf:

Ding! Ding! Ding!....

Als der letzte Schlag verhallt, ward ihm als höre er das Gemurmel betender Frauen, Geflüster, Seufzer... und doch war niemand zu sehen!

— Was wird mir nun wieder passieren, brummte er und rieb sich die Augen. Da fing plötzlich eine Stimme, die aus der Sakristei zu kommen schien, an zu jammern.....

— Wer will mir die Messe dienen?...

Hans dachte: sonderbare Stunde zum Messelesen!...

Er erhob sich, schritt auf den Altar zu, auf dem Missale, Becken und Gefäße auf ihrem Platze standen; auch die Kerzen brannten; dann trat er in die Sakristei:

Vor ihm stand ein großer Priester, im Ornate, den Kelch in den Händen; Hans nahm die Klingel, schritt vor dem Priester her: die Messe begann.

Vollkommene Dunkelheit herrschte in der Kirche. Nur wehte hin und wieder ein starker Windstoß durchs Gebäude, obwohl Fenster und Türen festverschlossen waren. Hans dachte:

— Es ist vielleicht gar eine Gespenstermesse[1]) . . ., nun wir werden ja schon sehen, was noch kommt!

[1]) Priester müssen nachts solange wiederkommen, bis sie einen Lebenden gefunden haben, der ihnen die Messe dienen will. (Paul Sébillot: Traditions de la Haute-Bretagne.)

Daher war er keineswegs entsetzt, als beim Händewaschen sich ihm die fleischlosen Finger eines Skeletts entgegenstreckten; andächtig stand er dem Priester bis zum letzten Evangelium bei.

Er bemerkte jedoch, daß die Windstöße und die Seufzer beim Ite missa est aufhörten. — Wahrscheinlich hatten endlich die armen Seelen des Fegfeuers, die der Messe beigewohnt hatten, die Nachlassung ihrer Strafe erhalten.

In die Sakristei zurückgekehrt dankte ihm der Priester und sagte:

— Du hast meine Qual verkürzt, ich werde es dir vergelten!

— Wie sie wollen, Herr Pfarrer!....

Das Skelett verschwand und Hans kehrte in den Beichtstuhl zurück, um auszuschlafen.

Am andern Morgen setzte er bei Tagesgrauen seinen Weg fort, sorgfältig um sich schauend, um ja die drei Ulmen nicht zu vergessen und an ihnen vorüberzugehen, hatte er doch Eile das verlassene Schloß zu erreichen, um reich zu werden und in seine Heimat zurückkehren zu können.

II.

Als Hans endlich eines Abends, nach vielen, vielen Monaten, ein Dorf verließ, in dem ihn niemand kostenlos beherbergt hatte, — seine beiden Thaler waren schon längst ausgegeben! — da erkannte er an der Straße die drei Ulmen! Dem Rate der armen Seele folgend, wandte er sich sofort nach links, dann marschierte er gerade aus.

Unterwegs begegnete ihm ein Bauer, der ihn nach dem Ziele seine Reise frug.

— Ich will ins verlassene Schloß!....

— Das verlassene Schloß!... das soll ja vom Teufel bewohnt sein und kein einziger von denen, die sich hineingewagt haben, soll je wieder herausgekommen sein.

— Das werde ich schon sehen!...

Und Hans schritt mutig weiter.

Bald kam er ans Schloß: alle Läden

Da sah Hans deutlich eine Hand die eben am Schwanze der Taube zog.

waren verschlossen, trostlose Stille herrschte überall! Er klingelte am Gittertor, das ein uraltes Scheusal mit unmenschlichem Gesicht ihm öffnete.

— Was wollt Ihr?

— Uebernachten!

— Hier ist keine Herberge.

— Ich bitte nur übernachten zu dürfen.

— Dann tretet ein und folgt mir.

Unbeängstigt folgte unser Hans seinem scheußlichen Führer ins Eßzimmer:

— Ihr werdet mit uns zu Abend essen, wir haben zahlreiche Gäste.

— Einverstanden erwiderte Hans.

Das Zimmer war wunderbar erleuchtet, auf dem Tische blitzte reiches Silbergeschirr, Krystall und feines Porzellan; in der Mitte des Tisches stand jedoch nur eine einzige, verdeckte Schüssel.

Nach wenigen Minuten entstand wüster Lärm: die Türflügel flogen von selbst auf und herein stürzte eine Schar Gespenster in wallenden Gewändern, den Kopf von einer Kapuze bedeckt; man sah nur ihre feurigen Augen, ihre Hörner und langen Krallen; jeder nahm vor einem Gedeck Platz. Die beiden Größten, die die Oberhäupter zu sein schienen, setzten sich zu beiden Seiten unseres Hans, der große Augen aufriß.

Da nahm das alte Scheusal, das die Gespenster bediente, den Deckel von der Schüssel ab: da sah man zwei Hände und zwei Füße eines Menschen.

— Nanu! dachte Hans... in welche Gesellschaft bin ich geraten? Da heißt's vorsichtig sein! Ich kann ja warten: es wäre jedoch zu dumm, das Abenteuer aufzustecken, wenn Reichtum damit verbunden ist!

Die Schüssel wurde herumgereicht und auch Hans angeboten. Seine beiden Tischnachbaren drängten ihn zuzugreifen, aber Hans antwortete nur immer:

— Danke, meine guten Freunde, ich habe durchaus keinen Hunger und wünsche nur zu schlafen.

Die Gespenster schmausten ruhig weiter und Hans hörte wie sie sich zuflüsterten:

— Wir haben ihn! . . . Wir haben ihn!... auch er kommt in die Schüssel!

Und innerlich sagte sich Hans:

— Nein! ihr habt mich noch nicht, ihr freut euch zu früh! ich bin noch nicht auf der Platte!

Es herrschte schreckliche, unerträgliche Hitze. Da tat Hans als habe er zu heiß und er knöpfte seine Jacke auf; dann tat er als suche er nach Flöhen, nestelte in seinem Wams und zog allmählich die Stola herauf.

Nichts ahnend, schmunzelten die andern und flüsterten sich immer zu: ja, ja, wir haben ihn! er kommt auch hinein.

Sobald Hans die geweihte Stola hochgezogen hatte, packte er seine beiden Nachbarn am Arme und berührte sie damit....

Lieber Leser! was gab das für ein entsetzliches Geheul! Die Fenster sprangen mit schrecklichem Krachen auf und ein gewaltiger Windstoß löschte alle Lampen. Blitze zuckten im Dunkeln, auch Feuerzungen, rote, grüne, violette Lichtscheine; ein eklicher, nach Schwefel und verbranntem Fleisch riechender Geruch verpestete die Luft.

— Laß' mich, so laß' mich doch! brüllten und heulten die beiden Gespenster, die zwei leibhaftige Teufel waren. So sehr sie auch schrien und tobten, Hans hatte sie fest gepackt und ließ nicht nach.

— Du brennst mich,! laß' los, laß' los, verfluchtes Wesen, du brennst mich!

Beim bloßen Anblick der Fratzen, die sie schnitten, lachte Hans, daß ihm die Tränen in die Augen kamen.

— Ich will euch schon freigeben, meinte er schließlich, aber vorerst müßt ihr mir sagen, wem diese Hände und diese Füße gehören.

Die Teufel weigerten sich anfangs hartnäckig, aber Hans rieb ihnen derart die Stola über den Rücken, daß sie anhielten und das Geheimnis verrieten:

— Diese Hände und Füße gehören dem Vater der Besitzerin dieses Schlosses.

— Und wo wohnt dieses Fräulein?

— Es hat sich in ein Kloster der Nachbarstadt zurückgezogen, um für ihren Vater, der verdammt ist, zu beten.

— Und gibt es kein Mittel, um ihn zu erlösen?

— Was geht dich das an? Wir werden dir nicht antworten, denn es ist uns strengstens verboten.

— So, so! — na wartet nur ihr scheußlichen Gesellen, ich werde euch schon helfen . . . .

Und beim Anblick der Stola ward es ihnen ganz anders:

— Ja! Ja! man kann ihm helfen, gestanden sie . . .

— Und auf welche Weise?

— Man muß seine sämtlichen Knochen in einen Sack binden.

— Und dann? . . .

— Diesen Sack im Gleichgewicht auf die Mauer des Kirchhofes stellen . . . .

— Und nachher? . . .

— Dann werden ein Rabe und eine Taube kommen, der Rabe außerhalb, die Taube innerhalb des Kirchhofes. Hat die Taube die Uebermacht und gelingt es ihr, den Sack in den Kirchhof fallen zu lassen, so wird die Seele des Toten gerettet sein, wenn nicht, so ist sie uns auf ewig verfallen.

— Und ist das alles?

— Ja! es ist alles!

— Ihr Lügner, rief Hans erboßt, als er sah, wie verschmitzt die Teufel gelacht hatten.

Und er erhob drohend die Stola:

— Erbarmen! Hab' Erbarmen . . . . wir haben eine Bedingung vergessen . . .

— Heraus mit der Sprache! . . Dies wäre?

— Das Werk muß vor Weihnachten um Mitternacht vollbracht werden! . . .

— Gut denn! Nun führet mich zur Stelle, wo die Knochen des Toten liegen. Vorwärts! Schnell! . . .

Und als alles im Sack war, forderte Hans die Teufel auf, ein Papier zu unterschreiben, auf welchem sie sich verpflichteten, nie mehr das Schloß unsicher zu machen; dann verließ er sie, begab sich in die Stadt und klingelte an der Klostertür. Als er dem Schloßfräulein vorgeführt wurde, frug Hans:

— Welche Belohnung gäben Sie wohl demjenigen, der die Seele ihres Vaters erlösen würde?

Das Fräulein antwortete:

— Diejenige Belohnung, die er von mir verlangen würde.

Nun erzählte Hans seine Abenteuer und bat das Schloßfräulein — das wunderschön war — um ihre Hand.

— Wohlan denn! sagte sie mit niedergeschlagenen Augen, hat die Taube die Uebermacht und wird mein Vater erlöst, so werde ich Ihre Frau: ich schwöre es auf mein Seelenheil!

Weihnachten war in 8 Tagen! All' diese Zeit verbrachte das Fräulein im Gebet. Endlich, am Vorabend des heiligen Festes, gegen Abend, begaben sich die beiden jungen Leute zusammen auf den Kirchhof. Und, nachdem Hans den Sack quer auf die Kirchhofsmauer gelegt hatte, blieben sie erwartungsvoll in einiger Entfernung stehen.

Um Mitternacht, als die Glocken anfingen zur Messe zu läuten, teilten sich plötzlich die Wolken, die bis dahin den Mond bedeckt hatten; und vom Orient sah man eine Taube, vom Occident einen Raben herbeifliegen.

Sofort fing jeder an mit aller Gewalt an einem Sackende zu ziehen . . . lange gings so hin und her; bald hing der Sack auf dieser, bald auf jener Seite. Beklommenen Herzens folgten Hans und das Fräulein dem Kampfe und wünschten inbrünstig der Taube den Sieg. Unserm Hans war der Verstorbene schließlich ziemlich gleichgültig, aber er sagte sich, ist der Rabe siegreich, so ist das reizende Fräulein und ihr Schloß für mich auf immer verloren! . . . .

Noch lange ward der Sack hin und her gezogen, ohne daß man raten konnte, wer den Vorteil haben würde: dem armen

Toten mußte es auch ganz sonderlich zu Mute sein!

Da schien jedoch die Taube allmählich zu ermatten: der Sack neigte sich nach der äußeren Seite der Kirchhofsmauer, er fiel . . .

Das Fräulein war in die Kniee gesunken und weinte herzzerbrechend!

Da sah Hans deutlich eine Hand — er behauptete später immer die Hand des Priesters erkannt zu haben, dem er die Messe gedient hatte — eine Hand, die eben am Schwanze der Taube zog: der Sack kam allmählich wieder ins Gleichgewicht, rutschte immer mehr und mehr und fiel endlich auf die geweihte Erde des Kirchhofes! . . . . .

Und wieder verdunkelte sich der Mond. Mit unheimlichem Gekrächze flog der Rabe davon. Aber endlich war der alte Schloßherr erlöst und kurz darauf vermählte sich Hans mit dem schönen Fräulein und fröhlich zogen sie zusammen ins Schloß, das es zur Mitgift brachte.

Maxime Audouin.

Die letzte Parade der weißen Grenadiere.

(Episode aus dem Rückzug aus Rußland.)

(Mit einer Abbildung.)

„Es war ein schönes Regiment, das Regiment der holländischen Grenadiere, als es am 24. Juni 1812 unter den Augen des Kaisers die große Brücke des Niemen bei Kowno überschritt.“ — Mit diesen Worten begann mein Großonkel, Capitaine Meßner, ein alter Kämpfer aus großer Zeit, immer wieder seine Erzählung, wenn er mir die tragische Geschichte der weißen Grenadiere vortrug und wie dieses schöne Regiment, nach der Farbe seiner Uniform benannt, beim berüchtigten Rückzug aus Rußland vollständig vernichtet wurde. Diese Episode aus den Kriegen der Kaiserzeit scheint kaum glaubhaft. Mein Großonkel, der nie der Wahrheit Abbruch getan, und dem auch jede Phantasie fehlte, hat sie mir mehr wie 10 mal erzählt, ohne ein Jota daran zu ändern. Ich werde somit nur seine Aussagen getreu wiedergeben; vor allem aber zuerst einige Erläuterungen:

Kapitän Meßner vom 1. Gardegrenadier-Regiment zu Fuß war Ende des 2. Kaiserreichs, als er mir, da ich noch ein ganz kleines Kind war, seine Feldzüge erzählte, ein großer, stattlicher, beinahe neunzigjähriger Greis, da er kurz vor der Revolution geboren war. Bei Marengo war er noch gemeiner Soldat, bei Austerlitz ward er zum Offizier befördert und zeichnete sich während des preußischen Feldzuges dermaßen aus, daß ihn der Kaiser nach der Schlacht bei Eylau ohne weiteres zum Leutnant seiner Garde zu Fuß ernannte. Von da ab, verblieb er stets beim „kleinen Korporal“. Bei Friedland erhielt er das Ehrenkreuz, bei Wagram wurde er zum Hauptmann befördert und erhielt somit den Rang eines höheren Offiziers. Diese Stufe überstieg er indessen nie, da er sich nicht dazu entschließen konnte, in ein Linienregiment einzutreten, obwohl ihm mehrmals daselbst die Beförderung zum Oberst angeboten wurde.

Seine Stellung hatte übrigens ihre Vorzüge: sie gestattete ihm, mit Napoleon alle Hauptstädte zu besuchen; so erzählte er von Schönbrunn, von Sans-Souci, vom Eskurial, vom Kremlin und 10 anderen Palästen mit denkwürdigen Namen, in denen er gewohnt hatte. Kapitän Meßner, den die Restauration in demi-Solde setzte, nahm bei der Rückkehr des Adlers seine alte Stellung wieder ein und bei Waterloo war er im letzten Verteidigungstrupp.

Der Tag ging zu Ende: eben schlug es 8 Uhr, als das wackere Bataillon in der Höhe von Belle-Alliance vorbeimarschierte; da traf ihn eine englische Kugel, die ihn zu Boden streckte.

Am nächsten Morgen nahm ihn ein

Feldlazarett auf. Er genas und kehrte nach Frankreich zurück. In seinem Heimatsdorfe Sufflenheim, wo er ein kleines Gut hatte, zog er sich als Landwirt zurück.

Allsonntäglich lud der Kapitän die alten, weniger bemittelten Kriegskameraden, deren es damals so viele im Elsaß gab, zum Mittagessen in sein gastfreundliches Häuschen ein. Und nach Tisch, bei einem ausgezeichneten Tröpfchen Rappoltsweiler, blitzend wie eine frisch geschliffene Säbelklinge, gedachten die wackeren alten Haudegen der vergangenen großen Tage, der Märsche durch ganz Europa im Gefolge des Korsen.

Nach und nach lichtete sich die Reihe der alten Kameraden und Kapitän Meßner verblieb als einziger Ueberlebender. Aus Langweile, seine Erlebnisse nicht mehr erzählen zu können, wäre er sicher gestorben, hätte er nicht entdeckt, daß ich, da nun etwas älter jetzt, eine große Freude bekundete, ihm zuzuhören. Von da ab dachte er absolut nicht mehr daran, in ein besseres Jenseits abzureisen: ich hatte ja noch so viel von ihm zu hören!

Und jeden Abend neben dem mächtigen Porzellanofen, vor dem Bilde des Kaisers, das er mit seinen goldenen Epauletten und seinem Offiziers- und Ritterkreuz der Ehrenlegion umhängt hatte, begann mein Großonkel Meßner eine neue Erzählung: so glaubte er wenigstens, denn wie gesagt, wiederholte er sehr oft dieselbe Geschichte.

Soeben hatte er — schon mindestens zum zehnten Male — die schöne Geschichte der weißen Grenadiere beendigt, da hielt plötzlich seine zitternde Stimme inne. Ich blickte zu ihm auf: sein Kopf hatte sich gegen die hohe Lehne seines Armsessels gesenkt, dann lehnte er sich hinten über und regte sich nicht mehr. Er hatte zum letzten Male erzählt!

Lasset mich nun, da Ihr jetzt den eigentlichen Erzähler kennt, für ihn das Wort ergreifen.

„Ja! es war ein schönes Regiment, das Regiment der holländischen Grenadiere, die weißen Grenadiere genannt, als es am 24. Juni 1812, mit Musik und Fahne in Rußland einmarschierte!"

Weiß waren sie durch ihre Uniform, holländisch durch ihr Heimatland, aber, wie wir, waren es alte Soldaten, die Besten der Besten. Ihr Regiment, die dritten Grenadiere, war bei Veröffentlichung des Dekrets, das Holland mit dem Kaiserreich vereinte, der alten Garde einverleibt worden.

Und so kam es, daß die Holländer unsere Kameraden wurden.

Ich machte mit mehreren ihrer Offiziere nähere Bekanntschaft und befreundete mich namentlich mit einem derselben, dem Hauptmann van Overreith, einem schönen und wackeren Soldaten.

Zur Zeit des russischen Feldzuges bildeten unsere Regimenter die 1. und 3. Grenadier-Brigade und während der langen, endlosen Durchreise durch Deutschland trafen wir uns beinahe allabendlich im Lager.

Am 24. Juni 1812, als das Zentrum der Armee den Niemen auf 3 nebeneinander aufgeschlagenen Brücken oberhalb Kowno überschritt, wurde unseren 2 Kompagnien befohlen, beim kaiserlichen Zelte Wache zu halten.

Auf dem Gipfel eines Hügels aufgeschlagen, beherrschte es den Fluß und die ganze Umgegend, die man von da aus wunderbar überblicken konnte.

Den ganzen Morgen zogen sie unaufhörlich vorbei: Bataillon folgte auf Bataillon, Regiment auf Regiment, Division auf Division: dann gegen Mittag, als die letzten Reihen vorbeimarschierten, hörte man ein weitläufiges Donnergeroll. Das Getöse wurde immer deutlicher und bald erkannten wir, daß es von tausenden von Hufen rasch trabender Pferde herrühre.

Der wilden Jagd gleich stürmte die Kavallerie an Napoleon vorbei.

Aber das Getöse ward übertroffen vom Rufe, der aus 25 000 Kehlen drang, ja sogar den Donner übertönte, der jetzt an diesem großen Junitage zu grollen be-

gann: „es lebe der Kaiser!" Dieser Ritt bildete einen würdigen Tagesabschluß.

Mit unseren Kompagnien kaum 20 Schritt vom Kaiser entfernt, hatten Kapitän van Overreith und ich alle Muße, ihn während diesem Tage zu betrachten:

Ich sehe ihn noch, als sei es gestern. Er stand in seiner Gardejäger-Uniform, die rechte Hand hielt ein Fernglas, mit dem er ständig das russische Ufer beobachtete; die Linke hatte er in seine Kasimir-Weste gesteckt. Diese Stellung behielt er den ganzen Tag über, während dem ganzen Vorbeimarsche seiner Armeen, die er zu beobachten schien: aber dennoch hätte ein scharfer Beobachter erraten, daß seine Gedanken abwesend waren.

Dann, als die letzte Schwadron in den Wald eingedrungen war, als die letzte Kanone verschwunden war, schritt Napoleon langsamen Schrittes den Hügel hinab.

Er bestieg sein Pferd, galoppierte schnell über die große Brücke der russischen Erde zu, als habe er Eile, sie in Besitz zu nehmen; ihm folgten, mit Musik und wehenden Fahnen, die Infanterie seiner Garde.

Ein entsetzliches Gewitter das hereinbrach, machte auf uns einen tiefen Eindruck.

Die ganze Nacht hindurch mußten wir die Wut der entfesselten Elemente ertragen und als ich am nächsten Morgen meinen Freund, den Holländer, aufsuchte, erschien er mir, er, der sonst so ruhig war, ganz zerstört. Er zeigte mir das vom Gewitter verwüstete Biwak, die niederliegenden Zelte, die umgestürzten Gewehrpyramiden; und mit seiner harten Aussprache rief er: schlechtes Vorzeichen, sicher werden wir unsere Knochen in diesem Feldzuge lassen!

* * *

Weniger denn 6 Monaten später, am 14. Dezember 1812 fanden wir uns beide wieder genau auf unserem Abgangspunkte, auf dem polnischen Ufer bei der großen Brücke von Kowno. Der Tod, der 300 000 unserer Kameraden dahingerafft hatte, hatte uns nicht gewollt.

Und auf jenem Hügel, auf welchem der Kaiser einen ganzen Tag lang den Aufmarsch seines Armeezentrums betrachtet hatte, überwachte jetzt Marschall Ney mit einem schwachen Truppenteil die einzige Brücke über den Niemen, die einzige, die uns noch mit Rußland verband. Von der unendlichen großen Armee blieb sozusagen nichts mehr übrig. Von der ganzen Gardeifanterie, die beim Abmarsch 25 000 Mann zählte, blieben noch 500, die Waffen tragen konnten und von denen die meisten ein gefrorenes Glied, ob Arm oder Bein hatten. Ney und Gerard allein, das Gewehr in der Hand, mit einigen Dutzend Grenadieren und Jäger der alten Garde, verwehrten seit dem frühen Morgen einer Horde Kosaken die große Brücke über den Niemen, die wir sechs Monate vorher so munter überschritten. Van Overreith und ich, wir waren dabei: den ganzen Tag schon hatten wir gekämpft. Es konnte höchstens 4 Uhr Abends sein und schon brach die Nacht herein, als der Marschall uns beauftragte, einen Wachtposten am Ende der Brücke, auf russischer Seite, aufzustellen. Um diesen Befehl auszuführen wurde uns, den beiden einzigen Offizieren der 1. und 3. Grenadiere, alles anvertraut, was von unserer Brigade übrig blieb. Bevor wir aufbrachen ward abgezählt: der Appell war bald fertig; von den 1. Grenadieren blieben 23 Mann übrig, fähig ein Gewehr zu tragen; ich übernahm das Kommando. Die Holländer waren noch übler daran, denn es verblieben nur 7 Mann; mein Freund Overreith, ein Korporal, ein Trommler und vier Gemeine. Kurzum von der ganzen 3000 Mann starken Brigade blieben 30 Mann, das heißt 1 Prozent übrig. Die Zahlen sind beredt!

Um seine Armee neuzubilden, hatte uns der Kaiser am 5. Dezember bei Smorgoni

verlassen; um einigen Tausend Unglücklichen — noch Unglücklichere als wir — zu erlauben, auf preußischen Boden zu flüchten, den wir uns verbündet glaubten, verschoß Ney seine letzten Patronen; ich zählte zu seinen Begleitern: und jenes Erlebnis wird, mit dem blutigen Tage Waterloos, zu den schönsten meiner Laufbahn als alter Haudegen gelten.

Bei diesen Worten zitterte Onkel Meßners Stimme; aber ich will meine Erzählung weiter berichten:

Kapitän Overreith und ich hatten nun die große Ehre, vom Marschall den Auftrag zu bekommen, bis zum Morgen die Wache der Brücke zu sichern. Es galt eine Nacht zu gewinnen, um dem Ueberrest der Armee, der sich auf dem linken Ufer gesammelt hatte, zu erlauben, etwas wohltuende Ruhe zu genießen.

Der Marschall hatte sich an die Spitze unserer 30 Mann gestellt, um selbst unseren Wachtposten am Brückenende auf russischer Seite anzuordnen. Es waren wenigstens 20 Grad Kälte und Michel Ney, der Sohn des Küfers von Saarlouis, erschien mir nie heldenhafter als an jenem Tage.

Lautlos, Schatten gleich, folgten wir dem Helden, unsere Schritte waren durch den Schnee gedämpft. Er hieß uns wieder zurückschreiten über die lange Holzbrücke, der sich die Kosaken nicht zu nähern trauten, da zwei polnische Kanonen gegen sie gerichtet waren auf dem Hügel des linken Ufers.

Endlich erreichten wir das jenseitige Ufer: Einige hundert Schritte weiter fing der Birkenwald an, in welchen am 24. Juni die Armee eingedrungen war. Jetzt waren die Bäume halb im Schnee begraben und am Waldesrande erblickte man die Kavalleriepposten der Kosaken. Zum Himmel aufsteigender Rauch bewies, daß ihr Lager nicht weit entfernt war.

Am Ende der Brücke angelangt, hielt der Marschall unsern Trupp an; dann, gegen Overreith und mich gewandt, frug er:

— Welcher von euch beiden, meine Herren, ist der Aelteste?

Ich trat vor.

— Kapitän Meßner, sie werden eine Feldwache aufstellen und die Kosaken beobachten; voraussichtlich werden sie sich nicht rühren. Aber es ist unbedingt nötig, daß Sie auf alle Fälle bis zum Morgen aushalten! Verstanden?

— Zu Befehl! Herr Marschall.

— Wohlan denn, machen Sie, wie Sie es zum besten halten; Sie sind zwei alte Soldaten und ich selbst kann ihnen wohl nichts vormachen.

Zu den Soldaten gewendet rief er ihnen zu:

— Auf Wiedersehen, meine Freunde, und gut Glück!

Mit diesen Worten ging der Feldmarschall, begleitet von einem einzigen polnischen Husaren, und ließ uns auf feindlichem Ufer. Mein Entschluß war rasch gefaßt:

Bei unserem ersten Vorbeimarsch im Juni hatte ich alle Muße gehabt, die Gegend zu beobachten. Am Vormittag noch, während wir im Nachtrab Schüsse wechselten, hatte ich mir deren Einzelheiten ins Gedächtnis gerufen.

Zwischen uns und dem Waldesrande, wo die Russen standen zog sich ein breites vollständig leeres Gelände hin. Unweit davon erhob sich eine ziemlich große Kapelle, die sie verschont hatten.

Es war ein mit Stroh bedeckter Backsteinbau, dessen Aeußeres eher einer Scheune glich, hätte nicht eine Art Glockenturm mit einem Kreuze das ganze überragt. Da diese Kapelle in Schußweite unserer Kanonen stand, so hatten sie die Russen nicht besetzen können; so waren sie denn gezwungen gewesen, ihre Vorposten bis zum Walde zurückzuziehen.

Die Kapelle erlaubte es mir, die Feldwache unter Dach zu bringen, was bei dieser schrecklichen Kälte ein äußerst günstiger Umstand war, ohne den es unmöglich gewesen wäre, unsere Leute eine

ganze Nacht im Freien verbringen zu lassen.

Overreith und ich kamen überein, den größten Teil unserer Truppe daselbst unterzubringen. Draußen wollten wir nur das allernotwendigste lassen: einen Posten, bestehend aus einem Vorgesetzten und einigen Mann. Von einem Tannenwäldchen aus, das ungefähr 150 Schritt von der Kapelle entfernt lag, sollten sie die Russen überwachen. Es wurde auch beschlossen, der Kälte wegen, die Leute alle halbe Stunde abzulösen.

Nachdem alles geregelt war, führte ich meine Leute zur Stelle. Dort gab ich die Parole, stellte den Posten auf, dann führte ich die übrige Mannschaft der Feldwache in die Kapelle, wo wir mit dem glücklichen Gefühl, unter Dach zu sein, eintraten.

Es war ein geräumiger Raum: ungefähr 50 Schritte lang, 30 breit und 20 hoch, vollständig zertrümmert, denn vor uns waren darin bereits verschiedene Truppenabteilungen einquartiert gewesen. Am Boden bemerkte man noch Reste eines Feuers; die Abwesenheit jeglichen Mobiliars deutete darauf hin, daß es als Brennmaterial verwendet worden war. Die Kanzel des Popen war zum Teil abgerissen worden, der Altar bestand nicht mehr und der Treppe, die zur Orgel führte, fehlte die Hälfte ihrer Stufen.

Die zahlreichen Bilder, die die russischen Kapellen zieren, fehlten ebenfalls; nur in der Mitte des Schiffes stand noch eine riesige Statue des heiligen Nikolaus: sie war wenigstens 7 Fuß hoch auf einem 3 Fuß hohen Sockel.

Kaum eingetreten, suchten unsere Leute nach Brennmaterial. Einer stieg auf die Schultern des andern und riß was noch von der Kanzel übrig blieb ab unter der Leitung Overreiths. Ich hatte unterdessen alle Muße, die Statue näher zu betrachten.

Von einem ländlichen Künstler aus einem gewaltigen Holzklotz geschnitzt, war sie mit grellen Farben bemalt. Die Stellung des Heiligen war normal: aufrecht, den Bischofsstab in der Hand. Seine Mitra jedoch hatte etwas ungewöhnliches: es war genau die Kopfbedeckung der russischen Grenadiere und diese Eigenheit fiel mir desto mehr auf, da das Gesicht dem eines Mujik glich. Die Nase war kurz und dick, die Backenknochen vorspringend, die vollen Lippen öffneten sich zu einer Grimasse, die ein Lächeln sein sollte, und dennoch drohend aussah. Der große Mund ließ zwei Reihen mächtiger, mit Kalk getünchter Zähne frei. Ein riesiger Bart aus Werg und ein ähnlicher Haarwuchs gab der Statue den Anschein irgend eines riesenhaften Regimentstambours der Preobrajenski. So wie es war, wäre das Standbild eigentlich unbedeutend gewesen, hätten ihm nicht eben seine Augen eine außergewöhnliche Lebendigkeit gegeben: sie waren aus Achat, schwarz, außerordentlich glänzend. Ganz tief in runde mit dichten Brauen versehenen Augenhöhlen eingedrückt, hefteten sich diese Augen auf den Beschauer mit wildem ins Mark dringenden Ausdruck. In welchem Punkte des Saales man sich auch befand, immer begegnete man diesem schrecklichen Blicke.

Mittlerweile war es den Grenadieren gelungen, die Kanzel abzureißen; mit deren Ueberresten zündeten sie mitten im Raume ein großes Feuer an, um welches wir uns lagerten: mit unseren zerfetzten Kleidern und den Tierpelzen die uns bedeckten, bildeten wir sicherlich den zerlumptesten und elendesten Haufen den es jemals gab. Dann wurden nach und nach, unter dem Einfluß der Wärme, die Röcke abgelegt.

Wir waren ja übrigens außer Gefahr und in der wohltuenden Wärme fühlten wir uns wie neugeboren: Der Vorschlag eines alten Sergeanten, einen Punsch zu brauen, wurde mit Beifall aufgenommen.

Glücklicherweise waren unsere Feldflaschen gefüllt, hatte sich doch am Vormittag der Marschall ausgezeichneten Branntwein in Kowno liefern lassen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

. . . . Dann verblieb er, unbeweglich einer Statue gleich in dieser Stellung.

Im Nu waren die Flaschen in eine Schüssel geleert! Bald brannte die Flüssigkeit und violette Flammen erleuchteten die Kapelle mit phantastischem Scheine.

Unter dem Einfluß der brennenden Flüssigkeit ermunterten sich allmählich die Gemüter, die Zungen lösten sich. In unserem Elend gedachten wir der Sonne Spaniens, Italiens blauer Seen, Aegyptens Sand, die mehrere von uns gesehen hatten. Es befand sich unter uns ein alter elsässischer Sergeant mit 3 Chevrons, der bereits unter dem alten Regime gedient hatte. In dieser Armee, in der man so schnell alterte, denn wie oft wurden die Bestände eines Regiments während eines Feldzuges erneuert, erschien uns dieser Veteran wie ein Vorfahre, dem selbst Overreith und ich, die wir doch bereits 12 Dienstjahre hinter uns hatten, mit Respekt zuhörten.

Ein Erztrinker, aber tapfer wie kein anderer, war der große, alte Dekorierte. Da er, wie wir, nur durch ein Wunder der fürchterlichen Katastrophe entkommen war, beteuerte er bei allen Heiligen, daß er nur noch einen Wunsch habe: sein Heimatsdorf wiederzusehen, und dort sein Gärtchen zu bestellen.

Gewöhnlich war er ziemlich wortkarg, aber der Punsch, den er sich in großen Zügen eingeschenkt, hatte ihm die Zunge gelöst und nun erzählte der alte Krieger seine früheren Feldzüge, die schrecklichen Gefahren, die er durchgemacht hatte. Er sprach vom Kaiser, vom „Geschorenen", wie wir alle sagten, mit jener Trivialität, die den Respekt indessen nicht minderte und die dem Helden eigen war, wenn von ihm die Rede:

— Was hat der Kerl mich nicht alles erleben lassen, brüllte er, durch das Getränk und die Wärme erhitzt. Ich war auf der Brücke von Arcola, als er, die Fahne in der Hand uns mitzureißen suchte.

Die österreichischen Kugeln warfen uns zehn auf einmal um und wäre er nicht in den Sumpf gefallen, woraus wir ihn an den Pfoten herausziehen mußten, so wäre seine Laufbahn beendigt gewesen und ich wäre zu dieser Stunde nicht hier.

Dann habe ich ihn 15 Jahre lang überall hin begleitet: nach Aegypten, einem Lande, wo es im Sommer so heiß ist wie hier kalt im Winter; auf den Großen St. Bernhard, wo er uns an die Kanonen spannte, denn die Tiere hätten dies Handwerk nicht verstanden; nach Marengo, wo es beinahe schief gegangen wäre. Ich war an seiner Seite bei Austerlitz, als er gegen 4 Uhr abends, von der Höhe von Pratzen mit seinem kleinen Fernstecher die Russen beobachtete, wie sie in dem gefrorenen Teich versanken, den die Batterien der Garde mit ihren Geschossen auftauten. Im folgenden Jahre, es war am 14. Oktober 1806, waren wir wieder zusammen auf dem Landgrafenberg, einer Hochebene, die Jena überragt.

Und da wir, seine alten Grenadiere, müßig da standen, während die Armee in der Ebene die Preußen entwaffnete, rief ich ihm zu: „Vorwärts!" — Da schalt er mich, einen dreimal rengagierten Soldaten, einen Rekruten! Es mußte schon der Kaiser sein, um sich dies zu erlauben.

Dies hinderte mich indessen nicht, ihm nach Spanien zu folgen, um zusammen die Sierra de Guadarrama mitten im Winter zu überschreiten, im Dezember, bei steinbrechender Kälte. Es war nicht zum Lachen, ich versichere euch! Sie erinnern sich wohl noch, Kapitän Meßner!

Da er unsere Kolonnen entlang schritt, habe ich ihn tüchtig angeschrieen, daß er uns in ein solches Schweineland geführt. Er aber in seinen grauen Mantel gehüllt, den Hut tief in die Augen gedrückt, senkte den Kopf und tat, als höre er nichts.

Tags darauf präsentierte ich das Gewehr vor ihm im Eskurial, einem prächtigen Palaste, der Karl V. gehört hatte. — „Nun! brummst du nicht mehr?" sagte er lachend, indem er mich beim Ohr zog. Und mir stieg eine Träne in die Augen! Dieser Mann ist wahrhaftig Gott und Teufel zugleich!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sechs Monate später, bei Wagram, unter dem österreichischen Kugelregen, flogen unsere Pelzmützen davon mit den Köpfen darin: dies war weniger lustig!

„Aufgeschlossen! Grenadiere", rief er uns zu, als er an uns vorbeiritt.

Kurzum immer und überall war ich dabei und habe denn auch gar so manches erlebt, ich bin ziegelrot geworden und mein Körper ist durchlöchert wie ein Sieb.

Der Sergeant schloß seine Erzählung: Nun, Kameraden, dachte ich, wäre es genug gewesen! Aber dies alles war allerdings nichts im Vergleich zu dem, was wir seit 6 Wochen gesehen haben und ich muß gestehen, daß ich, bevor ich diesen Feldzug mitgemacht habe, nur ein Rekrut war. Ja! bei Gott, ein Rekrut! Bei meiner Grenadiersehre! Alle, die diesen Rückzug nicht bis zum Ende mitgemacht haben, werden nichts mehr als Rekruten sein, denn sie haben nicht miterlebt, was wir hier zusammen ausstehen mußten! Dies hätte sich niemand, selbst der Teufel nicht vorstellen können; ich glaube, es geträumt zu haben, so sonderbar ist es.

Jawohl! Alle Wetter! In dieses Hundeland mußten wir kommen, um den kleinen Korporal, den kleinen Geschorenen, den grauen Mantel, den König der Könige, den Weltbeherrscher, den Soldatenkaiser auf dem Rückzug zu sehen, wie er zu Fuß im Schnee dahinschreitet, einen Stock in der Hand, wie der ewige Jude, inmitten der Ueberreste seiner zerstörten großen Armee und der letzten Soldaten seiner alten Garde, in Karnevalskleidung!

Na! Und ihr Kameraden, was haltet ihr davon?

Es ist bei Gott wahr, was ihr da sagt, erwiderte Overreith, der diese Geschichte ohne mit den Wimpern zu zucken ruhig angehört hatte, indem er flegmatisch seine Pfeife schmauchte wie ein braver Holländer..... der heldenmütige Führer zum ewigen Juden verwandelt, wer hätte das vor kaum zwei Monaten noch denken können? Na! fügte er hinzu, jetzt ist er ja außer Gefahr!

Da reckte er seine Riesengestalt in die Höhe und erhob seinen Becher mit flammendem Branntwein und rief:

— Aufs Wohl des Helden!

Im Nu hatten sich alle erhoben, den zinnernen Becher in der Hand:

— Es lebe der Kaiser, schrien sie anstoßend.

Dieser begeisterte Trinkspruch vollendete die wohltuende Wirkung des Punsches. Wir fühlten neue Kräfte.

In diesem Augenblick waren die unsäglichen Leiden, die wir seit 2 Monaten erfahren hatten, vergessen. Eine lärmende, zügellose Ueberschwenglichkeit, die teils der Atmosphäre des gut geheizten Raumes, teils auch dem Genuß zahlreicher Becher zuzuschreiben war, folgte auf die vorherige Niedergeschlagenheit. Unser Mutwille kannte keine Grenzen mehr, als ein junger Furier, ein Pariser, mit gewissem Anstand, Offiziersaspirant und guter Klavierspieler, sich mit vieler Mühe auf die Orgel schwang und zu musizieren anfing. Das Instrument war merkwürdiger Weise unbeschädigt. Und unter den geläufigen Fingern des Künstlers ertönte es auf bis dahin nie gehörte Weise. Militärlieder, Kriegsmärsche erfüllten die Kapelle mit lärmendem Klang, wozu sich unsere Stimmen begeistert gesellten.

Für diese alten Haudegen existierte der Feind zur Zeit nicht mehr; die Kälte, die ihn — wie uns auch — zur Untätigkeit zwang, machte ihn übrigens unschädlich. Halb betrunken, hätten wir sicherlich alle unsere Lage vollständig vergessen, wenn nicht in regelmäßigen Zwischenräumen, alle halbe Stunde, die aufziehende Wache — ein Vorgesetzter und 4 oder 5 Mann — sich stillschweigend bereitet hätten, die Posten abzulösen.

Nachdem sie einen letzten Schluck Punsch geleert hatten, verließen uns die Veteranen mit einem neidischen Blick auf die zurückbleibenden Kameraden. Die schwere Türe der Kapelle öffnete sich um Spaltenbreite, um sie hindurch zu

lassen und ein eisiger Windhauch drang zu uns herein.

Seit einigen Stunden, es war wohl zehn Uhr vorbei, raste draußen ein schrecklicher Sturm. Er wütete so furchtbar, daß unser Gebäude mehrmals wankte und im Turm die Glocke schauerlich ertönte.

Jedesmal schreckte ich zusammen. Und es schien mir dann, als ob die Augen der Statue, die ich unwillkürlich beobachtete, denn sie verfolgten mich, noch wilder blickten.

Bei jedem Glockenton hielt auch der Organist einen Augenblick betroffen inne, dann fiel er wieder lauter ein. Die Ausgelassenheit wurde noch wilder, wenn der abgelöste Posten zurückkam.

Die Leute kommen mit schwerem Tritt, halb erfroren zurück.

Einige dieser doch so zähen Veteranen hatten vor Kälte geweint. Gefrorene Tränen hingen, Diamanten gleich, an ihren Wangen und zeugten vom neuen erlittenen Schmerz während dieser kurzen, nur halbstündigen Wache. Jedesmal gab es welche, die mit gefrorener Nase, gefrorenen Ohren oder Lippen zurückkamen. Man mußte sie dann sofort energisch reiben, sie verhindern sich unvermittelt dem Feuer zu nähern, um sie nicht einer Kongestion auszusetzen, was leider zwei von ihnen passierte, die plötzlich tot ins Feuer zusammenbrachen; aber wir waren so sehr an den Tod gewöhnt, daß wir schon im nächsten Augenblick nicht mehr darauf achteten, und beim nächsten Aufziehen der Wache wurden die Leichen hinausgetragen und vor der Tür gelassen.

Eine halbe Stunde später, als der elsässische Sergeant mit seinen Leuten zurückkam, erzählte er, daß die Toten bereits halb im Schnee begraben und hart wie Holz seien. Ein kurzes: „es war ein guter Kamerad", oder „Armer Teufel! wir kannten uns schon in Italien, in Spanien", war die ganze Leichenrede und man hatte Eile, von etwas anderem zu sprechen. Zweimal schon hatten Overreith und ich die Wache selbst übernommen, denn unter solchen Umständen war es daran gelegen, daß die Offiziere selbst Hand mit anlegten, als es Mitternacht schlug.

Zwölf langsame Schläge verhallten schauerlich ernst und ließen uns aufschrecken.

Ich selbst schlief, den Kopf zwischen den Knieen. Die Spitze meiner Bärenpelzmütze berührte beinahe die Asche. Beim Glockenschlag erwachte ich und erhob den Oberkörper: in diesem Augenblick erhob sich die Statue des Heiligen mit ihren düsteren Augen vor mir wie eine schreckliche Traumerscheinung; ohne Zweifel empfand Kapitän Overreith, der in meiner unmittelbaren Nähe saß und ebenfalls wach war, denselben Eindruck, denn ich fühlte, wie er erbebte. Es war auch tatsächlich gar nicht so ohne!

Auf jeden Glockenschlag antwortete das Geheul der Wölfe, die wahrscheinlich durch die draußen liegenden Leichen herbeigelockt waren. Bei jedem Schlag bohrten sich die Achataugen in die unsrigen und schienen zu sagen: „Hört ihr, sie heulen? sie werden euch auch auffressen wie eure Kameraden!"

Schließlich hielt es der Holländer nicht mehr aus, und seinen Leuten die Statue zeigend, rief er mit donnernder Stimme: „He! Leute, nun ist es schon lang genug, daß uns die Augen da verhöhnen! Holt mir mal den Kerl von seinem Podest herunter, macht Scheite daraus, um das Feuer zu unterhalten.

Ich widersprach.

Aber mein Widerspruch verlor sich im Spektakel. Sicherlich hatten die Augen des Heiligen ihm selbst geschadet, denn schon reckten sich außer den Händen des Holländers, noch zehn andere drohende Arme gegen ihn. „Ja!" herunter mit ihm, er steht zu Rußland!" schrieen trunkene Stimmen. „Er hat uns Unglück gebracht!" „Ein Beweis hierfür ist, daß ihn die Russen gesehen haben, wie er uns mit seinem Stab bedroht hat, als wir das goldene Kreuz vom großen Yvan vom Kremlin

heruntergeholt haben", fügte der alte Sergeant hinzu, auf eine Sage anspielend, die in der Armee bekannt war.

Die Stunde der Statue hatte geschlagen: im Nu fiel sie unter der Wucht des Holländers; eine Sekunde lang hatten, während dem Sturz, die Achataugen wie eine leuchtende Bahn gezeichnet, der ich mit den Blicken folgte. Und schon im nächsten Augenblick schlug ein alter gedienter Pionier mit wuchtigen Axtschlägen drauf los. Vergebens! sei es, daß das Eisen seiner Axt abgestumpft war, sei es, daß das Eichenholz zu hart war, der Veteran mußte nach wenigen Minuten aufhören, ohne auch nur die Statue ernstlich angeschnitten zu haben. Nur einige Spänen flogen hin und wieder vom purpurnen Kleide des hl. Nikolaus ab. Und darunter erschien dann das Holz, nicht weiß, sondern rötlich, so tief war die wiederholt aufgetragene Farbe eingedrungen. Man glaubte echtes Fleisch zu sehen.

Atemlos hatte der Pionier die müden Arme sinken lassen. Und um besser arbeiten zu können, hatte er seine Pelzmütze abgelegt; große Schweißtropfen perlten auf seiner kahlen Stirn, wo sich eine große, in Aegypten geholte Narbe hinzog; „Der Weihnachtsmann ist aus Eisen, nicht aus Holz," rief er; „seht, obwohl ich mit allen Kräften drauf losgeschlagen habe, habe ich ihn kaum angeritzt: da steckt ein Wunder dahinter!" — Und dicht um den Heiligen gedrängt, schauten die Leute verwundert. „Wahrhaftig," beteuerten sie, „ein Wunder!"

Aber schon hatte sie Overreith mit wütender Geberde entfernt: er verfiel manchmal, wie manche flegmatische Menschen, in schreckliche Zornausbrüche. „Nun, so werft ihn doch ganz ins Feuer; es gibt ein tüchtiger Klotz und wir werden uns die ganze Nacht daran wärmen können."

Auf seinen Befehl wurde die Statue mitten in die feurige Glut gelegt. Dann ergriff Overreith ein brennendes Scheit und hielt es an den Werg-Bart des Heiligen, der rasch abbrannte; das verzerrte Gesicht verschwand in den Flammen. Aber die Augen waren noch immer sichtbar, und es ward mir, als hefteten sie sich auf meinen Kameraden.

Er stand wie erleichtert auf, da es eben halb schlug, und befahl in freudigem Tone: „Auf! die 3. Grenadiere, es ist an unserer Reihe, die Wache abzulösen.."

Seine Leute verließen, einer nach dem andern, das Feuer. Und nachdem sie ihre warmen Pelze umgelegt, nahmen sie ihr Wehrgehänge und ihre Gewehre, nicht ohne vorher ihre Handschuhe angezogen zu haben, denn draußen wäre das Eisen bald an den Fingern hängen geblieben und hätte das Fleisch blosgelegt: dann schritten sie langsam der Tür zu.

Ich hatte mich ebenfalls erhoben, um der Verfolgung der Achataugen zu entgehen und begleitete die Scheidenden bis zur Türe.

Vor dem Hinausgehen hielt Overreith seine Leute einen Augenblick an, um sie nicht so direkt von den 20 Grad Wärme in die 20 bis 30 Grad Kälte, die es draußen jedenfalls gab, hinauszuführen.

„Rauhes Klima!" murmelte er und sich zu mir wendend: „sieh', wie sie sich dort abmühen!" und mit dem Zeigefinger wies er nach dem Tannenwäldchen, wo man im Mondenschein, trotz des Schneegestöbers, noch die Gestalten der wachthabenden Gardegrenadiere sich bewegen sah, wie sie mit den Füßen stampften. Er zog davon und ich rief ihm nach: „Gute Wache!" Um ihn aufzumuntern setzte ich noch hinzu, daß ich ihn Punkt 1 Uhr ablösen würde. Einige Minuten später kam die abziehende Wache zurück: ein Mann fehlte! Da er sich einen Augenblick gebückt hatte, um seine Gamaschen zu befestigen, hatte ihn die Kälte übermannt und er war an Kongestion gestorben. Ich trat mit ihnen in die Kapelle und nahm wieder meinen Platz am Feuer.

Der Kopf der Statue war in Flammen. Unwillkürlich suchte ich die Augen,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

aber sie waren verschwunden, wahrscheinlich waren sie in der Asche vergraben.

Tatsächlich bemerkte ich eines davon zu meinen Füßen: ich schob es mit meinem Stiefel zurück und erleichtert, ob dieser überhobenen Verfolgung, schlummerte ich ein.

Ich mußte ziemlich gut schlafen, denn ich träumte, und mein Traum blieb mir sehr deutlich im Gedächtnis.

Ich sah mich in den Tuilerien; es war an einem herrlichen Frühlingsnachmittag, bei einer großen Parade. An den Gittern des Karoussel drängte sich eine Menge sonntäglich gekleideter Pariser; im Hofe des Palastes selbst umgaben fremde Fürsten, Prinzen, ja sogar Könige und viele schöne Damen, den Kaiser, der uns vorbeimarschieren sah.

Meine Kompagnie marschierte an der Spitze; ich selbst war in Sommer-Parade-Uniform: blauer, über der Weste weit ausgeschnittener Rock, Halbstiefel mit gelben Stulpen. Auf meinem Kopf erhob sich stolz die ganz neue Bärenpelzmütze mit einem neuen mächtigen, feuerroten Federbusch.

Nach dem Vorbeimarsch löste ich die Wache ab: es war gerade die Kompagnie Overreiths und seine Mannschaft kam mir wunderschön vor in ihrer weißen Uniform. Man hätte sie aus Stein geglaubt, so unbeweglich blieben sie in militärischer Haltung stehen; ich näherte mich meinem alten Kameraden und erstaunte, als ich sein Gesicht sah, das so weiß wie seine Uniform war.

Wie es manchmal bei Träumen vorkommt, erschien mir die Sonderheit ganz selbstverständlich, aber ich sah mit Entsetzen, daß, während er mir den Posten übergab, das Fleisch seines Gesichts in Fetzen fiel, sodaß es schließlich ein richtiger Totenkopf war, der mir in ganz natürlichem Tone sagte:

— Auf Wiedersehen, Meßner, ich habe soeben meine letzte Parade aufmarschiert!

Ich . . . in diesem Augenblick rüttelte mich aber barsch eine eiserne Faust und machte dem Traum, der zum Alpdrücken geworden, ein Ende. Ich sprang auf. Ein großer, stattlicher Mann, in schlechtes Pelzwerk vermummt, stand vor mir: an den Beinen trug er Schafpelze, auf dem Kopfe einen Generalshut mit einer Schnur als Sturmband.

Er war mit Schnee bedeckt und hinter ihm stand ein polnischer Lanzenreiter in gemslederner Tschapka und weißem Mantel, der eine Blendlaterne auf mich richtete.

Zu meinen Füßen glomm die Statue nur noch mit kärglichem Scheine und abnehmender Wärme und durch die weitgeöffnete Türe drang eisige Kälte.

Ich rieb mir die Augen und erkannte, mit wem ich es zu tun hatte; ich grüßte, währenddem meine Leute ebenfalls aufstanden.

Der Mann, der soeben eingetreten, war uns allen in der Tat wohl bekannt: er war Feldmarschall Frankreichs, Herzog von Elchingen, Prinz der Moskowa, Großkreuz der Ehrenlegion und bezog eine Rente von einer Million. Trotz aller seiner Titel war Michel Ney ebenso zerlumpt und zerfetzt wie wir. Aber sein Ruhm umgab ihn mit einem solchen Glorienschein, daß er mir noch nie so wunderbar erschien.

Die helle Stimme des Marschalls war gutmütig und er meinte: „Nun, Kapitän, man schläft, wie es scheint. Ihre Leute schnarchten schrecklich, als ich eintrat. Hören Sie? es schlägt gerade ein Uhr: wäre ich nicht gekommen, so könnten ihre Kameraden noch lange warten."

Und zu den Grenadieren gewandt:

— Vorwärts! ihr Leute der aufziehenden Wache, bereitet euch, macht schnell!

Ich murmelte einige Worte der Entschuldigung, daß ich eingeschlafen sei; aber schon hielt mir Michel Ney seine Hand hin und sagte mit seiner üblichen Gutmütigkeit:

— Na! alter Kamerad, seien Sie unbesorgt, was ich da sagte ist ohne Belang!

Wenn man sich tagsüber wacker geschlagen hat, kann man sich schon etwas ausruhen. Übrigens funktioniert Ihr Wachtposten tadellos, ich habe es beim Hierherkommen gemerkt; auch müssen die armen Teufel nicht zu warm haben, denn sie tanzten einen wahren Affentanz einzig und allein, um nicht zu erfrieren. Wer kommandiert den Posten?

— Kapitän Overreith, nun bin ich an der Reihe und gehe, ihn abzulösen.

— Gut! Ich gehe mit. Ich will mal sehen, wie Sie Ihre Posten aufgestellt haben. Und zum Polen gewandt sagte er:

— Noïski, gehe mit der Laterne voran.

Als wir auf der Schwelle der Kapelle standen, bemerkte ich, daß es nicht mehr schneite und daß der Wind sich gelegt hatte. Aber die Kälte war desto schlimmer; es waren mindestens 30 Grad unter Null, denn selbst die Wölfe hatten sich verkrochen. Auf dem Boden vor der Türe sah ich die Leichen der Grenadiere nicht mehr: sie waren unter einer dichten Schneedecke vergraben, hart und glatt wie Eis.

Draußen stellten wir uns in Reih' und Glied, so gut es eben ging, und vorwärts schritten wir zum Posten.

Auf russischer Seite sah man keine Vorposten mehr: wahrscheinlich hatten sie sich zu den Biwakfeuern geflüchtet, deren Rauch bei diesem klaren Wetter in langen, schwarzen, leicht zu erkennenden Schnörkeln gen Himmel zog.

Ney bemerkte sie wie ich:

— Sie wären leicht zu überrumpeln, wenn wir die Mittel dazu hätten, was meinen Sie? Aber beeilen wir uns, die Kameraden werden ungeduldig.

Tatsächlich zappelten die Grenadiere im zitternden Scheine des aussterbenden Biwakfeuers wie die Teufel im Weihwasserkessel.

Kaum 200 Schritte trennten uns noch von ihnen und dennoch brauchten wir gut 5 volle Minuten, um die Hälfte dieser Entfernung zurückzulegen, denn auf diesem gefrorenen Schnee glitten wir bei jedem Schritt aus und alle Augenblicke fielen wir zu Boden.

Overreith, der uns kommen sah, erkannte jedenfalls die Gestalt, ja vielleicht die Stimme des Marschalls. Wie dem nun auch sein mag, war es wohl ein in diesen Verhältnissen höchst origineller Gedanke, ein Einfall, der den erlittenen Schmerzen zuzuschreiben war, die ihm in diesem Moment den Geist beirrten. Erstaunt sahen wir, wie er seine Leute uns gegenüber, in einer Reihe aufstellte, wie zum Gewehrpräsentieren. Dann befahl er mit lauter Stimme: „Achtung!"

— Nanu! brüllte Ney, bei diesem unerwarteten Anblick, er ist tatsächlich verrückt. Sehen Sie, die Kälte hat ihm den Geist gänzlich verworren, denn er glaubt sich in den Tuilerien bei der Kaiserparade.

Ja, tatsächlich mußte Overreith, dessen ungewöhnliche Aufregung mir schon den ganzen Abend aufgefallen war, plötzlich irrsinnig geworden sein, denn kaum waren wir bis auf dreißig Schritte auf die Holländer herangekommen, als er kommandierte:

— Das Gewehr über! Präsentiert das Gewehr!

Gewohnt, ihm zu gehorchen und durch den energischen Ton ihres Hauptmanns entrückt, führten die Grenadiere die befohlenen, in diesem Augenblicke allerdings höchst sonderbaren Befehle aus.

Der Trommler wirbelte: grell, schaurig, unheimlich wie Totengeläute; wahrscheinlich waren dem einzigen Tambour, der links von Overreith stand, die Finger erfroren, denn uns kam es wie ein Aechzen vor, so schrill und jämmerlich klang dieser Wirbel. Und in der Ferne, durch den Lärm erweckt, heulten die Wölfe schauerlich, auf den Tannenästen krächzten dazu die Raben. Und das Echo des Waldes schickte uns nacheinander und in immer schwächerem Tone, den Trauer-Wirbel des Tambours, das Totengeheul der Bestien, das Gekrächze der Unglücksvögel . . . .

In der lautlosen Schneeebene hatten diese Töne etwas Schreckliches: noch unter dem Einfluß meines sonderbaren Traumes, war ich aufs höchste darüber betroffen.

Es brauste mir in den Ohren und mir schien es, als ob der Boden mir unter den Füßen versage, so sehr war die Ahnung in mir gewiß, daß sich etwas Entsetzliches, Unglaubliches ereignen werde, wovon alle diese unheimlichen Laute die Vorboten waren.

Ich sah auf den Marschall, der sich ob des glatten Bodens ärgerte, auf dem wir nur langsam vorwärts kamen; er schäumte beinahe vor Zorn, seine stahlblauen Augen blitzten.

Voran! voran denn! murmelte er zwischen die Zähne. Mit unsäglichen Beschwerden kamen wir langsam vorwärts, denn bei jedem Schritt glitten wir aus, und um nicht zu fallen, mußten wir uns gegenseitig stützen.

Ich verlor die Holländer, die man im Mondenscheine deutlich erkannte, nicht aus den Augen: sie standen immer noch in ihrer Paradestellung, erhobenen Kopfes unbeweglich . . . ihre mächtigen Gestalten, die sich deutlich auf dem Schnee abhoben, erschienen uns riesenhaft. Jedes Haar ihrer Kopfbedeckung, ihres Bartes, war in eine Eisnadel verwandelt, die wie Diamant glitzerte. Overreith rührte sich nicht. Doch als wir nur noch 10 Schritte entfernt waren, wandte er mühsam den Kopf nach links, um nach seinen Leuten zu sehen, schaute wieder nach uns zu, hob seinen Säbel und salutierte den Marschall: dann verblieb er, unbeweglich, einer Statue gleich in dieser Stellung.

Die übermenschliche Anstrengung unseres Marsches auf dem Eise, die Erschütterung, die dieser wahnsinnige Anblick hervorrief, lähmte uns die Glieder. Ich hielt inne und sah ganz deutlich, wie mein alter Kamerad den Mund öffnete; ich vernahm — es war ein Hauch — die Worte:

„Es lebe der Kai . . . .!"

Diese Worte kamen so schwerfällig! man glaubte das Röcheln eines Sterbenden zu hören! Und von den halbgeöffneten Lippen der Grenadiere kam dasselbe Röcheln: „Es lebe der Kai . . .!" das wie ein Ruf aus einer anderen Welt tönte!

In diesem Augenblick dachte ich an meinen Traum und ich glaubte wieder den Totenkopf zu hören, wie er mir sagte: „ich habe soeben meine letzte Parade aufmarschiert!" Die Haare standen mir zu Berg und auf meiner Stirn perlten Schweißtropfen, die sich sofort in Eis verwandelten, so sehr fror es.

Ich getraute mich nicht weiter; ich verstand, daß sich etwas unheilvolles zugetragen habe. Aber die rauhe Hand des Marschalls schob mich heftig vorwärts.

— So gehen Sie doch, Bombenelement!

Und nach einer letzten Anstrengung kam ich bis zu den Holländern. Ich stand dicht vor Overreith:

Sein Mund war halb geöffnet, kein Gesichtszug war verzogen; aber sein wachsweißes Gesicht schien mir aus Eis. Dann sah ich ihm in die Augen: sie waren wie Glas und glänzten mit jenem sonderbaren Glanz, der mir an denjenigen der verbrannten Statue so sehr aufgefallen war.

Ich wollte ihn schütteln und streckte den Arm nach ihm aus: kaum hatte ich ihn jedoch berührt, als er seiner ganzen Länge nach schwerfällig auf die Nase fiel, als wäre er aus Holz.

Dieser Anprall des leblosen Körpers auf die Erde bewirkte gleichzeitig den Sturz der fünf Grenadiere, die, wie Bleisoldaten, auf einander fielen, immer noch das Gewehr präsentierend, der Tambour folgte und unheimlich tönte seine Trommel, als sie zu Boden rollte.

Einige Sekunden blieben wir wie versteinert stehen. Aber da ließ sich die Stimme Neys, ruhig und gelassen, ver-

nehmen und wie bei allen außergewöhnlichen Gelegenheiten, war der ungestüme Marschall von wunderbarer Ruhe geworden.

— Na Kinder, meint er, laßt euch nicht verwirren zum Teufel ja! Rührt euch doch! Ihr seht, daß die armen Kerle erfroren sind!"

Und auf die Leichen der unglücklichen Soldaten deutend, die wie steife Holzpuppen im Schnee lagen, setzte er mit unsäglicher Wehmut hinzu:

— Nicht wahr, Meßner, es waren die letzten Ueberlebenden der 3. Grenadiere?

— Jawohl, Herr Feldmarschall, die Letzten der 1500, die den Niemen überschritten.

— Tausendfünfhundert, so viele.....!

Ja! es war in der Tat ein prächtiges Regiment, das der weißen Grenadiere, als es am 24. Juni 1812 die große Brücke bei Kowno überschritt.

Henry d'Estre. (1)

(1) Kommandant H. Dufestre.

Naturgeschichte.

Die Delphiniden.

Der Typus der Delphinide, zum Geschlecht der Wale gehörende Säugetiere, ist der Delphin. Ihre verschiedenartigen Gattungen sind kaum zu zählen: so kennt man z. B. allein zwölf Gattungen Delphine. Man kann sie in drei Hauptgruppen einteilen: Die Delphine, die Tümmler und die Weißwale. Die beiden ersten Gruppen finden sich auf unseren Meeresküsten des atlantischen Ozeans, des Mittelmeeres, der Meere der gemäßigten und tropischen Zonen. Bis vor 20 Jahren noch, zog letztere Gattung die Polargewässer vor, ist jedoch seitdem in unsere Meere verzogen. Das Urbild der Delphine, *delphinus delphis* des Altertums, mißt selten mehr als 3 m, die kleinste Art dagegen 1,50 m, was auch

die durchschnittliche Länge der Tümmler ist. Beide Sorten leben in zahlreichen Scharen und haben dieselben Sitten. Sie sind gefräßig, fleischfressend, nähren sich speziell von Fischen, die sie flußaufwärts, oft sehr weit verfolgen. Sie verursachen — speziell die Tümmler — in den Netzen unserer Sardinenfischer ungeheuern Schaden und man stellt den Delphiniden eifrig nach, namentlich wegen ihres Oeles. Der Delphin ist ein zierliches Tier mit länglicher Schnauze; der obere Körperteil ist braun, der untere weiß; die Tümmler — kleine Delphine — sind bei weitem nicht so zierlich, haben schwarzen Rücken und rosaroten Bauch; sie sind lustig, springen und spielen in zahlreichen Gruppen um die Schiffe, denen sie begegnen.

Der größte der Delphiniden, der Weißwal — eine Plage unserer Fischer — mißt 3 m; seine abgestumpfte Schnauze ist fast eckig; sein Rücken hat kleine Flossen, seine Farbe ist grauweiß. Springt er in ein Sardinennetz, so ist der Fang verloren, denn zuerst frißt er einen Teil der Fische auf, zernagt die Maschen des Netzes und verschwindet: die nichtverzehrten Sardinen nehmen selbstredend denselben Weg. Den durch diesen Verwüster angerichteten Schaden können weder sein erstklassiges Oel noch sein ausgezeichnetes Fleisch ersetzen.

Im heidnischen Altertum sehen wir den Delphin mit den Tritonen im Gefolge Neptuns und Amphitrites; die Legende bezeichnet ihn als einen Freund des Menschen, denn zahlreiche Schiffbrüchige sind durch Delphine gerettet worden. Auf den Fresken und Mosaïken der Künstler des Altertums sehen wir oft die Seelen der Glückseligen auf dem Rücken eines Delphins nach den elysäischen Gefilden dahinfahren. Wir finden auch Delphine in die Katakombensteine gemeißelt, unter dem bekannten griechischen Anagramm: I. C. T. V. S., d. h. Jesus Christos Theou Huios Sother = Jesus-Christus, Gottessohn, Erlöser; auch im Wappen des Dauphiné finden wir ihn noch und während der Monarchie im Wappen der „Dauphins", der Thronfolger Frankreichs.

Jahresübersicht.

Es ist uns leider unmöglich, in diesem Jahre den Rückblick so ausführlich zu gestalten, wie es die bedeutungsvollen Weltereignisse erforderten. Wir müssen uns darauf beschränken, in kurzen Worten unseren Lesern die bemerkenswertesten Begebenheiten in Erinnerung zu bringen.

Europa, die zivilisierte Welt, sehnt sich nach Frieden, nach normalem Gleichgewicht im Leben der Nationen. Wenn auch das siegreiche, aber schwer heimgesuchte Frankreich den Frieden wünscht, dessen es so sehr bedarf, so hat es jedoch Anrecht auf Gerechtigkeit. — Und gerade weil Frankreich von Deutschland, das sich seinen eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen sucht, die Erfüllung seiner Bedingungen fordert, wird es nicht nur von Deutschland, sondern von den Verbündeten ebenfalls, des Imperialismus, des Militarismus, ja beinahe der Grausamkeit beschuldigt.

Zu was haben die langen, überflüssigen Reden, Besprechungen, Konferenzen geführt, worin unsere Bemühungen, unsere Geduld, unsere Staatsmänner vergeblich aushielten? Nach den Konferenzen der Chakers, Washington, Cannes, von Genua, berühmt durch die schwungvollen Reden der Ministerpräsidenten: Poincaré-Barthou, Lloyd George, Facta, berühmt auch durch die Antworten des Bolschewiken Tschitscherin, nach Rapallo, jener mächtigen Drohung gegen uns und den ganzen europäischen Frieden, nach der

Haager Konferenz . . . bleibt die Lage unverändert! Die Alliierten fordern ihr Guthaben, und Deutschland kommt seinen Verpflichtungen nicht nach.

Die Schuld liegt zum großen Teil an uns selbst: wir haben es nicht verstanden, die Gelegenheit auszunutzen. Gleich nach dem Kriege, als es noch unter dem Einfluß seiner Niederlage stand, erfristigen Zahlungsversprechungen begnügt. Im Jahre 1919 verabscheute der Deutsche den Engländer: heute lächelt er ihm zu und uns haßt er. Pangermanisten, Demokraten, Sozialisten, Kommunisten des Reichs trotzen sich, aber alle sind einig, um ihre Niederlage, ihren Verfall zu leugnen. Die einen wie die andern schreiten eher zum Bankerott, nur

Konferenz zu Genua: 1. Lloyd George (England), 2. J. Barthou (Frankreich), 3. F. Facta (Italien).

grimmt gegen seine Regierenden, die es betrogen hatten, hätte Deutschland bezahlt. Sein Geld hatte noch einen gewissen Wert, seine Kapitalien waren noch nicht nach dem Auslande verschleppt. Die stets praktischen und geriebenen Engländer haben, als sachkundige Geschäftsleute, den psychologischen Moment erfaßt: sie haben ihre Pfänder beschlagnahmt: Die Kolonien, die Handels- und Kriegsmarine der Deutschen. Wir Franzosen, wir Idealisten, haben uns mit langum nicht zu bezahlen. Tragisches Zeichen der Zeiten, Gewalttätigkeiten, Terrorismus, politische Morde nehmen ständig zu. Deutschlands Pangermanisten, die Organisation Consul, versetzen uns in die Zeiten der hl. Vehme zurück. Erzberger, Rathenau, hunderte anderer, weniger bekannte Männer werden ermordet, unser Ministerpräsident selbst wird bedroht. In Irland herrscht wilde Anarchie und ein Freund Frankreichs, Marschall Wilson, fällt unter der Kugel der Sinn-Feiner.

In Rußland gesellen sich die Greueltaten der Bolschewiken zu Hungersnot und Cholera: Das unglückliche Land erlebt ein neues Zeitalter Iwan des Schrecklichen.

Seine Heiligkeit Pius XI. zum Papst gewählt am 6. Februar 1922

Gar manches wäre noch zu sagen über den Orient, Griechenland, Angora, Konstantinopel, über die Faszisten, die Frage des Islam, über die bedeutendsten Weltereignisse: neubegründete Königreiche, neue Monarchen, königliche Todesfälle und Vermählungen, Besuche gekrönter Häupter, religiöse Manifestationen, Gedenktage; Reisen unserer vortrefflichsten Heerführer um die Welt, Katastrophen, aufsehenerregende Worte und so weiter. Wir müssen uns kurz fassen, jedoch wollen wir nicht verfehlen, in dieser raschen Aufstellung des würdigen Nachfolgers Petri zu gedenken, des Kardinals Ratti, der am 6. Februar als Pius XI. den Heiligen Stuhl bestiegen hat: Möge seine Regierungsära in neuer Gerechtigkeit und Nächstenliebe erblühen!

• **Der große hinkende Bote.**

Jahrmärkte des Unter-Elsaß.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Barr					5 Jhrm.	Jeden Samstag und Mittwoch Wochenmarkt.					17 Jhrm.	
Beinheim					[Schw.					21 K.	[Schw.	
Benfeld		19 Jhrm.			16 Jhrm.			20 Jhrm. Sch.			12 Jhrm.	
Bischweiler		[Schw.	21 Jahrm.		[Schw.			21 J. K. (3)		16 K. (3 T.)	[Schw.	12 Jahrm.
	Jeden Mittwoch Viehmarkt.											
Brumath						24 K. (2)		26 K. (2)	30			
Buchsweiler			6 K. Schw.		29 K. Ferkel				4 K. Schw.			11 K. Schw.
Dettweiler								26 M. 2 T.				
Diemeringen	1, 15	5 B., 15, 19	5, 19	2, 16	7, 21	4, 18	2, 16	6, 20	B. 20	1 K., 15, 29	5, 19	3, 17
Drulingen				2 Jahrm.						21 K.		
Drusenheim									24 K. (2 T.)			
Erstein			5 Jahrm.		21 Jahrm.					22 Jhrm. F.		10 Jhrm. F.
Gunzweiler					6 K.						11	
Hagenau		6 K., B. (2 [T.)			1 K.	Jed. Dienstag Rindvieh- u. Ferkelm.				20. Jahrm.	13 K., R.	
Hatten					1 K.					8 K. B. B.	[Ferkel	
Hochfelden[1]					2 B.				23 B.		([1] Jeden Dienst. u. Mittw.	
Illkirch-Grafenstad.	Am Samstag jeden Monats nach dem Zahltag der Fabrikarbeiter Krammarkt. Am Samstag nach dem 10. jeden Monats Buchtferkelmarkt.											
Ingweiler			20 K. Ferkel		15 K. Ferkel			21 Metzti (2)			20 K. Ferkel	
Kestenholz				23 Schw., B.	13, 21			(21 K. Ferkel)	15			
Lauterburg			22 Jahrm.		9 Jahrm.					16 K. Jahrm.		
Lembach		19			21 K.				3 K.		12 F.	
Bätzelstein		5 K. Ferkel										
Markolsheim	Am 2. Mittwoch jeden Monats Kram- u. Schweinemarkt.											
Marmoutier									3 J., 9 Zw.			
Molsheim				24 K. B. B.	Außerd. an jed. erst. u. dritt. Mont. im Mon. Schweinem. Jed. Mont. u. Freit. Viktualien, Getreide							
Mutzig				[Schw.					23.—25. J.,			[u. Kramm.
Neuweiler					1 K.				[Schw.	30 F.		
Bad-Niederbronn							13 K. Jahrm.			22 K., Jhrm.		
Niederhaslach						18 Jahrm.					6 Jahrm.	
Niederrödern						[2 T.		13 K.			[2 T.	
Oberbronn					15 K. Jhrm.						27 K., Jhrm.	
Oberehnheim				Jeden 3. Donnerstag im Monat Rindvieh- u. K. Gem.			23 Jahr., B.		6, 20	4, 18	8 21	
Pfaffenhofen		13 K. Schw.			8 K. Schw.		10 K. Schw.	Wochenmarkt. Jeden Samstag Ferkelm.			6 K. Schw.	
Reichshofen				27 K. Jahrm.						13 K. Jhrm.		31 K. Jhrm.
Rheinau			5 Jahrm.							15 Jhrm. K.		3 Jhrm. K.
Röschwoog			19 K. Jhrm.						2 K., Jhrm.			2 Jhrm.
Rosheim			13 J. Schw.						11 Jahrm.,			
Saales	Jeden 1., 3. u. 5. Montag im Monat Kram- und Viehmarkt. [Schw.											
Saar-Union				26 K. Jhrm.	Am 1. u. 3. Dienstag J. Mts. Großviehm.			2 K. Jhrm.	Jed. Freitag Schweinem.		29 K. Jhrm.	
St. Blaise	Jeden zweiten und vierten Montag im Monat Kram-, Rindvieh-, Schw.- u. Buchtviehmarkt.											
Schirmeck	Jeden Mittwoch Wochenmarkt. Außerdem am ersten Mittwoch jed. Mon. Schweinem.											
Schlettstadt	Jeden Dienstag u. Freitag Wochenmarkt, Dienstags auch Ferkelm.											5 J.
Selz			5 K.	U. jed. Dienst. Ferkelmarkt.					27 K.		14 K.	
Sieweiler					21 Jahrm.							[16 T.)
Straßburg	Jeden Montag, Mittwoch u. Samstag Schlachtviehmarkt.											10 Christm.
Sufflenheim			8 K.					9 K.		11 K.		18 K.
Sulz u. W.			1 K., K.			20 Jhrm. K.			3 K. 12 F.			5 K.
Sundhausen	1	5	[St. Schltv. 5	3	7	4 Am ersten Montag des Monats Ferkelmarkt.			3	1	5	3
Wasselnheim	Jeden Montag Rindvieh- u. Schwm.							29 Jahrm.				
Weiler		7 J. B. Sch.	21		9 J. B., Sch.	J. Mittw. Ferk., K., Schm		8 J. K.		31 J. B. Sch.		5 J. B., Sch
Weißenburg		22			24 Jahrm.		An ein. Donnerst. i. Früh. u. Herbst Buchtviehm.		20 Jahrm.			20 Jahrm.
Westhofen	Jeden Mittwoch Wochenmarkt.										4, 11	
Worth			19 K. Jhrm.		22 K., Jhrm.			14 K. Jhrm.				18 K. Jhrm.
Zabern	11	8	8	12	10	14	12	9	10 K. (3 T.)	11	8	12
	Außerdem alle 14 Tage Donnerstags Vieh- u. Wochenmarkt.						Jeden Donnerstag Schw.			(3 u. 18 Zwiebeln)		

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jahrmärkte des Ober-Elsaß.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Altkirch	5 K., B.	22 K., B.	8 ☽ R. (1 Fastenm.) 20 K. B. (2 Fastenm.)	19 ☽ ☾ (3 Fastenm.)	14 K. B. (Exaudim.)	28 K. B.	26 ☽ R. Jakobim.	16 K., B.	27 ☽ ☾ Michaelis.	18 K., B.	22 K., B. Katharim.	20 K., B.
Blotzheim			12 K., B.			11 K., B.			10 B.			10 K., B.
Bollweiler		5 K., B.		3 K. B.				13 ☽ R.		2 K. B.		
Colmar							2–4 (21 T.)	Jeden Montag Verproviantierungsmarkt				20 Christm.
	An jed. Donnerstag, u. wenn ders. ein Feiert.. am Mittwoch jed. Woche gr. Schlacht- u. Zuchtvieh-, Kram- u. Verproviantierungsmarkt. (2 T.)											
Dammerkirch	9 B., Pf.	13 B., Pf.	13 B., Pf.	10 B., Pf. [(23 Ggm.)	8 B., Pf.	12 B., Pf.	10 B., Pf.	14 B., Pf.	11 B., Pf.	9 B., Pf. 23	13 B., Pf. (St. Cathrn.)	11 B., Pf.
Zinsheim												3 K., Schw.
Jebweiler			12 K., Schw	9 K. Schw.	14 K., Schw.		16 K., Schw					
Habsheim										19 K., B.	S.-Andrem.	
Hirsingen	1 K., B.		6 K., B.		7 K., B.		9 K., B.		6 K., B.		3 K., B.	
Kaysersberg												3 Im. K.
Lederan	An jedem Montag, und wenn derselbe ein Feiertag ist, am vorhergehenden Freitag wird Kram- und Wochenmarkt abgehalten.											
Markirch	3 Schw.	7 Schw.	7 Schw.	4 Schw.	2 Schw.	6 Schw.	4 Schw.	1 Schw.	5 Schw.	3 Schw.	7 Schw.	5 Schw
	Jeden Samstag Wochenmarkt mit Krammarkt verbunden.											
Metzeral	Jeden Freitag, wenn dieser ein Feiertag, Tag vorher Wochenmarkt											
Rülhausen					6, 7, 13			5 B., 19				
	Montag, Mittwoch und Freitag beim neuen Schlachthaus ein Viehmarkt für Schlachtvieh jeder Art.											
Münster												
Rendretsach	8 Jhrm.	5 Jhrm.	5 Jahrm.	9 Jahrm.	7 Jahrm.	4 Jahrm.	2 Jahrm.	6 Jahrm.	3 Jahrm.	1 Jahrm.	5 Jahrm.	3 Jahrm.
Sfirt	2 K., B.	6 K., B.	6 K., B., 20	3 K., B.	1 K., B.	5 K., B.	3 K., B.	7 K., B.	4 K., B.	2 K., B.	6 K., B.	4 K. B.
Rappoltsweiler	Jeden Samstag Wochenmarkt verbunden mit Krammarkt.											
Reiningen												
Rufach		13 K., Schw [Getr.		3 K., Sch., [Getr.		12 K. B. Sch [Getr.		16 K. B., Schw., Getr. [Kilbejahrm.)		9 K. B. Sch. [Getr.		11 K. B. Sch. [Getr
Schnierlach	Jeden Freitag Wochen- und Krammarkt.											
St. Ludwig			23 ☽ R.			22 K. B.			28 K. B.			21 K. B.
Sennheim	Jeden 1. Dienstag im Monat Zucht- u. Schlachtviehmarkt											
Sierenz			19 K., Schw.			7 K., Schw.			21 K., Schw.		15 K., Schw.	20 K., Schw.
Sulz	28 K., Schw		3 K. Schw		6 K., Schw.	2 K., Schw			2 K., Schw 22		15 K. Schw.	2[illegible] K. Schw.
Thann			1 Jahrm.									
Urbeis	Jeden Mittwoch Wochenmarkt und Krammarkt.											
Volkensberg												
Winzenheim	Jeden Mittwoch u. Freitag Wochenmarkt, wenn Feiertage, Tag vorher.											

Jahrmärkte von Lothringen.

Albersschweiler	An jedem Donnerstag Wochenmarkt.											
Algringen	Jeden Freitag Wochenmarkt.					29 K. (3 T.)						1, 2 K. (2 T.).
Altdorf												
Bingen												
Bitsch			2 K.		11 K.			31 K.		26 K.		
	Jeden Dienstag und Freitag Wochenmarkt, fällt der Dienstag oder Freitag auf einen Feiertag, so findet der Markt Tags vorher statt.											

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bingen												
Sitzig	.....	.....	2 K.	.....	11 K.	.....	.....	31 K.	.....	26 K.	.....	.....

Jeden Dienstag und Freitag Wochenmarkt, fällt der Dienstag oder Freitag auf einen Feiertag, so findet der Markt Tags vorher statt.

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Bolchen	.....	5 K., B. Sch	12 K., B. Sch	.....	7 K., B. Sch	.....	9 K., B. S.	.....	3 K., B. Sch.	.....	12 K., B. Sch	.....
Busendorf	.....	.....	.....	.....	5 K.	.....	.....	.....	12 K.	.....	.....	.....
Chateau-Salins	4, 18	1, 15	1, 15	5, 19	3, 17	7, 21 K. [(3 T.)	5 u. 19	2, 16	6—20	4—18	8—16	6—20
Diedenhofen[3]	15 K., B. u. Pferdem.	19 K., B. u. Pferdem.	19 K., B. u. Pferdem.	16 K., B. u. Pferdem.	21 K., B. u. Pferdem.	18 K., B. Pferdem.	Jeden Donnerst. Schw.- u. Getreidemarkt. Jed. Freitag Wochenmarkt. 16 K., B. u. Pferdem.	20 K., B. u. Pferdem.	15 M. (14 T.) 26 K. B. P.	15 K., B.	19 K., B.	17 K., B. P.
Dieuze	8—22	Jeden Montag Schweine- u. Getreidemarkt, fällt dieser auf einen Feiertag so fällt der Markt aus.				11—25	9, 23	13, 27	Jeden Freitag Wochenmarkt. 10, 24	8, 22	19, 26	10, 24
Fallenberg[3]	22 K.	12, 26	12, 26	9, 23	14, 28 21	.....	.....	.....	24 K.			

[3] Jeden Donnerstag Schweinemarkt. Wenn Feiertag am Mittwoch.

Fentsch (Fontoy)	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	J. Donnerstag Wochenm.	
Forbach	.....	10 K.	.....	.....	11 K.	.....	.....	10 K.	.....	.....	9 K.	
Freisdorf	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	(Jed. Dienstag Wochenm., Freita auch Ferkelm.	
Gorze												
Groß-Oettingen												
Groß-Moyeuvre	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	Jeden Mittwoch u. Samstag Wochenm		
Güderkirch	.....	.....	.....	.....	.....	.....	27 K.	.....	Dienstag, Donnerstag und Samstag Wochenmarkt.			
Hayingen	.....	.....	.....	24 K., Schw. F. u. Tuchm.	.....	.....	.....	24 K., Schw F. u. Tuchm	Jeden Dienstag u. Freitag Schlachtviehmarkt.			
Kattenhofen	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	3 K., B. Ferkel		
Kleinrosseln	Jeden Donnerstag Wochenmarkt, wenn Feiertag, Tags zuvor											
Kneutingen												
Kreuzwald	Jeden Dienstag und Freitag Wochenmarkt.											
Lemberg	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	14 K.	Jeden Donnerstag Gemüsemarkt.		
Lixheim	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	2 K. (2 T.)		
Metz	15											
Mondorf	.....	.....	.....	.....	im Mai (21) Messe	.....	.....	.....	.....	27 B., P.	.....	im Dezemb. (8) Christbaumm.
Mörchingen	.....	.....	.....	.....	3—10	11 B Schw.	.....	.....	24 B. Schw.			

An jedem Mittwoch des Jahres Getreide- und Ferkelmarkt.

Jeden Mittwoch, Freitag und Samstag Wochenmarkt, fällt der Mittwoch auf einen Feiertag, so findet der Markt Tags vorher statt.

Münster	.....	.....	.....	.....	4 K.	.....	.....	.....	.....	.....	.....	1 K.
Oettingen	Jeden Donnerstag Wochenmarkt											
Pfalzburg	Am zweiten und vierten Mittwoch jeden Monats Zucht- und Schlachtviehmarkt. Jeden Mittwoch Ferkelmarkt.				13, 14 K. (2 T.)							
Pöttlingen (Arr. Forbach)	Jeden Donnerstag Wochen- u. Ferkelmarkt.											
Reichersberg (Richemont)	.....	.....	.....	.....	.....	.....	2 B., K., Sch.					
Rohrbach	.....	.....	.....	.....	.....	28 K.	.....	.....	.....	1 K.		
Saaralben	.....	.....	.....	.....	28 K.	.....	.....	.....	.....	.....	12 K.	
Saarburg	.....	.....	.....	.....	.....	10	.....	.....	3 K. 9 3 T.)			

Außerdem Viehmarkt alle 14 Tage an demjenigen Dienstag welcher dem Donnerstags-Viehmarkt in Zabern vorausgeht; fällt betr. Dienstag auf einen kath. Feiertag so findet der Markt am Tage vorher statt; fällt er dagegen auf einen kath. Feiertag, so wird er 8 Tage früher, Dienstags abgehalten.
Jeden Dienstag Ferkelmarkt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gemeinde	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Saargemünd	8 B. P.	2 P.	2, 9	6 B. P.	4 B. P.	1 B. P.	6 B. P.	3 B. P.	7 B. P.	5 B. P.	2 B. P.	7, 12
				Jeden Dienstag und Freitag Wochen- und Ferkelmarkt.					24 K.			
Sierck	1 F.	5	5	3 (3) K. F.	7		2	6	3 u. 6 F. (3)	1 B. P.	4 F.	3 K.
St.-Avaux (Gem. Ogy)												
St.-Avold			19 K.					17 K.	Jeden Freitag Wochen- und Ferkelmarkt.			
St.-Quirin					3 K.							
Vic		15 K.										
Waldwiese	Jeden Dienstag, vom 3. Dienstag des Monats August ab bis zum letzten Dienstag des Monats Oktober, findet Hopfenmarkt statt. Ferner jeden ersten Freitag im Monat Ferkelm.; fällt der Markttag auf einen christlichen Feiertag, so findet der Markt am vorhergehenden Tage statt.											
			1 K.				5 K.					

Rheinprovinz.

Saarbrücken	13 K. B.		3 K., B.		4 K., B.	6 K., B.		31 K., B.		12 K. B.	16 K. (3)	
Saarlouis				2 B.	14 B.		24 B.		1 K., B. (8 T.) 30 B.	16 B.	13 B.	Jed. Freitag Schlachtvieh

Jahrmärkte im Großherzogtum Luxemburg.

Januar.

1. Grevenmacher, B.
2. Ettelbrück, K., B., Getr.
8. Luxemburg, B.
10 Echternach, B.
15 Remich, K., B.
15 Ulflingen, K., B.
6 Diekirch, K., B.
23 Esch a. Alzette K. B.
29. Mersch, K., B.
30 Wiltz, K., B.

Februar.

5. Bettborn, K., B.
5. Grevenmacher, B.
5 Remich, K., B.
6 Ettelbrück, Getr., K., B.
7. Luxemburg, B.
14 Echternach, B.
19. Ulflingen, K., B.
20 Diekirch, K., B.
22. Fels,
26. Mersch, K., B.
27. Esch a. d. Alzette, K., B.
27. Wiltz, K. B.
28 Redingen, K., B.

März.

1 Bianden, K., B.
1 Clerf, K., B.
5 Grevenmacher, B.
5. Lintgen, K., B.
5. Niederkerschen, K., B.
5 Remich, K., B.
5 Roodt, K., B.
5. Rolder, K., B.
5. Hosingen, K., B.
6. Ettelbrück, Getr., K., B.
7 Luxemburg, B. 19
8. Esch a. d. Sauer, K., B.
12. Heinerscheid, K., B.
13 Wiltz, Schw.
14 Echternach, B.
14. Weiswampach, K., B.
19 Ulflingen, K., B.
19 Hosingen,
20. Diekirch K., B.
21 Clerf, K. B.
26 Mersch. K. B.
27. Esch a. d. Alzette K., B.
27 Wiltz, K., B.
28 Redingen, K., B.

April.

1. Grevenmacher, B.
2. Rambruch, K., B.
2 Windhof (Körich), Bm.
2. Fels, K. B.
3 Ettelbrück, Getr., K. B.
3. Mersch, B., K.
3. Remich, K. B.
5. Bianden, K., B
7. Clerf,
9 Lintgen, K. B.
11 Bettborn, K., B.
11. Echternach, B.
16. Ulflingen, K., B.
17. Diekirch, K. B.
19 Kehlen, K., B
24. Esch a. d. Alzette, K., B.
24. Wiltz, K., B
25 Redingen K., B

Mai.

1 Ettelbrück, Getr. K., B.
1. Helpert (Böding.), K., B.
7. Remich, K., B.
7 Grevenmacher, B.
8 Wiltz, Schw.
9 Echternach, B.
14 Luxemburg, B.
15. Diekirch, K., B.
21. Rambruch, K., B.
21 Ulflingen, K., B.
21. Mersch, K., B.
22. Esch a. d. Alzette K., B.
29 Wiltz, K., B.
30 Redingen, K., B

Juni.

4 Grevenmacher, B.
5. Ettelbrück, Getr., K., B.
6. Niederkerschen
6. Weiswampach, K., Bm.
7 Clerf, K., B.
11 Luxemburg, B.
11. Mondorf, B.
13. Echternach K. (4)
14 Esch a. d. Sauer, K., B.
18. Ulflingen, K., B
19. Bissen, K., B [2]
19 Diekirch, K., B.
19 Betingen, K., B.
25 Remich, K., B.
25 Mersch, K., B.
26 Esch a. d. Alzette, K., B.
26. Wiltz, K., B.
27. Windhof (Körich), Bm.
28. Goutz, K. B.
29. Heinerscheid, K., Bm.
30. Düdelingen, K., B.

Juli.

2. Rambruch, K., B.
3. Ettelbrück, Getr. K., B.
5. Grevenmacher, B.
11. Echternach, B.
13 Luxemburg, B.
16. Bettborn, K., B.
16. Ulflingen K., B.
17 Diekirch K. B.
17 Remich, K., B.
23 Wellenstein, K.
24 Esch a. d. Alzette, K., Bm.
25. Redingen, K., B.
30. Mersch, K. B.
31. Wiltz, K., B.

August.

K., B.
2. Clerf, K., B.
2 Fels, K., B.
6 Grevenmacher, B
6 Heiderscheid, K. B.
7 Ettelbrück, Getr.,
8 Echternach, B.
9. Esch a. d. Sauer, K., B.
13. Hosingen, B.
13. Luxemburg K. B. Getr.
14 T.) Schobermesse
14 Diekirch, K., B.
15 Weiswampach, K., Bm.
20 Ulflingen, K., B.
23. Windhof (Körich), Bm.
27 Heinerscheid, K., B.
27 Mersch, K., B.
27 Remich, K. B.
28 Esch a. d. Alzette, K., B.
28 Wiltz, K., B.

September.

8. Grevenmacher, B.
3 Luxemburg,
3. Wasserbillig, K., B
4 Ettelbrück, Getr., K., B.
6 Clerf, K., B.
8. Roodt (Betzdorf), K., B.
12 Echternach, B.
13. Bianden K., B.
14 Bettborn, K., B.
17. Ulflingen, K., B.
18. Diekirch, K. B.
19. Säul, K., B.
24. Junglinster, B.
24 Mersch, K., B.
24 Mondorf, K., B.
24 Remich, K., B
25 Esch a. d. Alzette K. B.
25 Wiltz, K., B.
26. Redingen, K., B.
27. Fels, K., B.
29. Oberbesslingen, K., B.

Oktober.

1 Grevenmacher, B.
1. Hosingen, K., B.
1 Niederkerschen, K., B.
1. Rambruch., K., B
1. Rolder, K. B.
2. Ettelbrück, Getr., K., B.
4. Clerf, K. B.
9 Luxemburg, B.
12. Echternach, B.
15. Ulflingen, K. B.
15 Weiswampach., K., B.
16. Diekirch, K. B.
16 Remich, K., B.
23 Esch a. d. Alzette, K., Bm.
31 Redingen, K., B.
25 Fels K., B.
29 Mersch, K. B.
30. Wiltz, K., B.

November.

3. Clerf, K., B.
3. Bianden, K., B.
5 Grevenmacher, B
6. Ettelbrück, Getr. K., B
8. Esch a. d. Sauer, K., B.
8. Remich, K., B.
12. Heinerscheid, K. B
13. Luxemburg, B.
13. Munshausen K. B
14 Echternach, B.
19. Ulflingen, K., B
20. Diekirch, K., B.
26. Mersch, K., B.
27 Wiltz, K., B.
27. Esch a. d. Alzette K., B.
28 Redingen K., B.

Dezember.

3. Grevenmacher, B.
3. Rambruch, K., B
4. Ettelbrück, Getr. K., B.
6. Hosingen, K., B.
10. Luxemburg, B.
12. Echternach, B.
17 Remich, K., B.
17. Ulflingen, K., B.
18 Diekirch, K., B.
26 Wiltz, K., B.
26. Clerf, K., B.
25 Esch a. d. Alzette, K., B.
27. Redingen, K., B.
31. Mersch, K., B.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

SOCIÉTÉ GÉNÉRALE ALSACIENNE DE BANQUE

volleinbezahltes Capital frs. 100.000.000. **entièrement versés**

AGENCE DE STRASBOURG
8, rue du Dôme, Münsterg., 8

BUREAU A STRASBOURG
Place de la Gare, Bahnhofs-Platz

AN- und VERKAUF
von MARK und ANDEREN FREMDEN GELDSORTEN
AN- und VERKAUF von WERTPAPIEREN
KOSTENFREIE ZEICHNUNG BEI ALLEN NEUAUSGABEN
VON WERTPAPIEREN.

ANNAHME von GELDERN die jederzeit wieder zurückgezogen werden können **oder auf FESTE TERMINE** angelegt werden sollen.

AUSGABE VON SPARBÜCHERN

Verwaltung von Wertpapieren — Vermietung von feuer- und diebessicheren Kassenschränken.

Auf Verlangen versenden wir an jedermann unser BULLETIN DES VALEURS RÉGIONALES, und erteilen an unseren Schaltern jederzeit alle AUSKÜNFTE in BANKANGELEGENHEITEN.

Das beste Abführ- und Blutreinigungsmittel

GRAINS DE VALS

Eine einzige Pille
beim Abendessen. — Erfolg den nächsten Morgen.

Reinigt Magen und Eingeweide
Reinigt das Blut und vertreibt die Galle

Ein Flacon für 3 Monate **frs. 2.20** = Das grosse Flacon für 6 Monate **frs. 3.30**

Steuer einbegriffen

Laboratoire NOGUÈS, 11, rue Joseph-Bara, **PARIS**

Erhältlich in sämtlichen Apotheken.

Hygiene und Moral, eine zeitgemässe Studie von **Dr. Paul Good,** 5. Auflage. Preis: **1 Fr. 20**
F. X LE ROUX & Cie, rue des Hallebardes, Strasbourg.

Das blaue
Blutreinigungsmittel
vermengt mit Pflanzensaft
ist die beste **Heilung.**

Es reinigt und verjüngt das **Blut**, *vertreibt* **Galle, Schleim** *und* **Drüsen** *und bekämpft die* **Grippe.**

Heilt · **Verstopfung, Eczema, Rheumatismus, Herz-, Leber-, Gedärm-, Harn-. Nieren- und Magenleiden.**

Erleichtert die **Atmung.** *Erfolgreich gegen die* **Frauenkrankheiten und Nervenerregungen.**

5 Fr. Apoth., Versand von 4 Flaschen zur Kur, gegen Postanweisungen von 20 Fr.
Adr. Breland, Pharmacien, rue Antoinette, Lyon

ANTICOR BRELAND entfernt die Hühneraugen. Fr. 2, franco 2,25 fr.

TRUNKSUCHT
vollständige Heilung durch das Pulver
HALLZA.
Die Schachtel v. 30 Prisen frs. **7.50** netto.
Laboratoire Hallza
145, avenue de Saxe, LYON

Gegen
SCHNUPFEN
HUSTEN
BRONCHITIS
gebrauchen Sie
GOUTTES LIVONIENNES
TROUETTE-PERRET
Preis der Flasche: 5 Francs

OVOMALTINE
und Ihr Wohlbefinden:

Ovomaltine enthält in konzentrierter, wirksamen Form, alle wertvollen Stoffe von drei der wertvollsten Nährmittel - Eier, Milch, Gerste - Dazu kommen die löslichen Bestandteile des Kakao.

Ovomaltine bewahrt bei Alt und Jung gute Gesundheit, verbessert Ernährungs - und Kräftezustand, erhält Frische, Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft.

In allen Apotheken.
Probemuster gegen 0 fr. 50.

ETABLISSEMENTS WANDER
58, Rue de Charonne, Paris (XIe)

ZIG-ZAG
und Dernières Cartouches
die besten Marken der Welt.

RAUCHER
Verlangt dieselben
Das empfehlenswerteste Heftchen

Le Gourmet ne demande que
la marque «GÄNSELIESEL»
Nouilles – Macaronis – Vermicelles – Coquilles
petites Pâtes pour Potages

EXIGER NOTRE SPÉCIALITÉ
en Pâtes aux œufs.

Fabrication aux semoules de blé dur de toute première qualité
Fabrique Strasbourgeoise de Pâtes Alimentaires aux œufs.

E. Huntzinger & J. Albrecht
Strasbourg-Neudorf, Tel. 808.

LANDWIRTE! VERTILGET DIE MAULWÜRFE
DIE EURE FELDER VERHEEREN.

Ein einziges Flakon der „Taupinia", von leichtem Gebrauch und jedermann zugänglich, wird Euch gestatten **1.000 Maulwürfe an einem Tag zu töten** und wird Euch durch das **Laboratoire** VINCHE in AUTERIVE (Haute-Garonne) gegen Postanweisung von **5** Frs. gesandt, oder, sollten Sie es vorziehen, auch gegen Nachnahme von 5 Fr. 50. Anerkannter Erfolg seit 26 Jahren. Genehmigt von den hervorragendsten landwirtschaftlichen Behörden.
N-B. Im Falle durch irgend eine Ursache das Mittel nicht mit Erfolg gekrönt wäre, verpflichten wir uns, das Geld zurückzuerstatten.

EXIBARD'S
ABYSSINISCHES HEILMITTEL

Als Pulver und in Cigaretten
lindert und heilt
Katarrh, Entzündung der Luftröhre, Beklemmung
ASTHMA
und alle Krampfartigen Leiden der Athmungsröhre
30 Jahre-langer Erfolg. Gold u. Silber Med.
6, Rue Dombasle, Paris.

Nur in den Apotheken. — Bestandt: Azot. Kali; Plantæ selectæ; Datur. Stram; Atrop. Bella; Lobel Infl; Digit. Purp; Œnanth. Phell; Balsamod Opo; Bosw. Carterl.

VERSTOPFUNG

MIGRÄNE, SCHWERER KOPF, GEHIRNKONGESTIONEN
werden geheilt oder verhütet durch
C. FAVROT'S
Lebenskörner
oder verbesserte BONTIUS'SCHE Pillen.
Einziges durchaus schmerzloses Abführmittel.
Zahlreiche Zeugnisse jedes Jahres.
6, Rue Dombasle, Paris.

Nur in den Apotheken. — Bestandt: Aloe afric; Garci Hanb; Dorema Ammon; Acet. vinl.

Etwas für **Alle!** **Preis 3 Fr.**

S'isch Feschtdaa hitt, ihr liewi Litt! Graütlations- u. Feschtdaasgedichtle für unseri Kleine bi Namesdaa, Geburtsdaa, Hochzitt, Neijohr usw.
F. X LE ROUX & Cie, Strasbourg, 34, Rue des Hallebardes. 8

Frauen welche leiden

an inneren Krankheiten, Gebärmutterentzündungen, Fasergeschwülste, Blutfluss, Folgen der Entbindung, Geschwülste, Weissfluss, etc.

VERLIERT DEN MUT NICHT,

denn es gibt ein unvergleichliches Mittel, welches schon Tausende von Unglücklichen gerettet, die einem fortwährenden Martyrium unterworfen, ein Mittel, einfach und leicht, welches bestimmt heilt, ohne Giftgehalt und ohne Operation. Es ist dies

JOUVENCE DE L'ABBÉ SOURY

FRAUEN die Ihr LEIDET, wenn auch alle Mittel, die Ihr bis jetzt erprobt, ohne Erfolg blieben, habt Ihr doch keinen Grund zur Verzweiflung. Ihr müsst eine Kur mit der **JOUVENCE de l'Abbé SOURY** machen.

Die

Jouvence de l'Abbé Soury

ist das Heil der Frau.

Frauen welche an unregelmässigen Perioden leiden, begleitet von Leib- und Nierenschmerzen, von Kopf- und Magenleiden, Schwindel, Blutadergeschwulst, Hämorrhoiden, etc.

Ihr alle, die Ihr den **Blutandrang** befürchtet, alle **Nebenerscheinungen der Wechseljahre, Hitze, Schwindelanfälle**, gebraucht die

JOUVENCE DE L'ABBÉ SOURY

sie heilt bestimmt.

Es ist ratsam, täglich Einspritzungen mit der **Hygiénitine des Dames** zu machen. Die Schachtel **4,40** frs.

Die **Jouvence de l'Abbé Soury**, hergestellt in der Apotheke **Mag. Dumontier** in Rouen ist in **sämtlichen Apotheken** erhältlich. Preis des Fläschens **6** fr., und **60** Cts. Steuer Total **6,60** frs.

Gebrauchsanweisung: Ein Esslöffel in zwei Esslöffel Wasser zu nehmen, mittags und abends, je vor dem Essen.

Verlangen Sie die echte **JOUVENCE DE L'ABBÉ SOURY**, welche das Bild de **l'Abbé Soury** sowie die rote Unterschrift **Mag Dumontier** trägt.

Freie Lebensdeutung für alle, die sofort schreiben.

Der wohlbekannte amerikanische Astrologe Prof. ROXROY, dessen Bureau sich nun in Holland befindet, hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten

Prof. Roxroys Ruhm ist so weitverbreitet, dass er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.

Im August 1913 hat er die grosse Krisis deutlich vorausgesagt, indem er damals seinen Klienten mitteilte, dass ein Verlust in fürstlichen Kreisen im Jahre 1914 fast alle gekrönten Häupter Europas in Mitleidenschaft ziehen werde. Selbst weniger bekannte Astrologen sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fussstapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen wie und wo Sie Erfolge haben hönnen und beschreibt die guten und schlimmen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener deutscher Astrologe Ober-Neuadern, sagte:

«Die Horoskope die Herr Professor Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. **Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht** und gefunden, dass seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist.»

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben), sowie Angabe ob Herr, Frau od. Fräulein und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig, Sie können aber, wenn Sie wollen, 1 fr. in Banknote Ihres Landes mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY Dept. 5019C. Emmastraat Nr. 42 Den Haag Holland. Briefporto 50 centimes.

Abonniert den **Elsässischen Volksboten**, zweimal wöchentlich Preis: **3 Fr. 60** das Quartal.
F. X. LE ROUX & Cie, 34 rue des Hallebardes, **Strasbourg**

LIQUEUR

BÉNÉDICTINE

FALLSUCHT = NERVÖSE = KRANKHEITEN

HEILUNG DURCH DEN KŒNIG'S NERVEN-STÄRKER

Von den Ärzten angeordnet in den Spitälern genehmigt — in allen Apotheken —

Verlangen Sie gratis: Notizen, Ratschläge durch Arzt über dieses kostbare Heilmittel

Schreiben Sie an: Laboratoires E. LOGEAIS, 37, Avenue Marceau, PARIS (XVIe)

Das Fläschchen 9.90 frs. 6 Fläschchen 55.50 frs.

Hoffnungslose Kranke!

Leidet nicht mehr, aus Mangel an Wissen

Der unsterbliche Pasteur, der Mann, dem die Menschheit am meisten schuldet, sagte eines Tages zu seinen Schülern und Bewunderern: «Der Mensch stirbt früh, da er es unterlässt, sich zu belehren. Erkennt nicht die seiner eigenen Existenz nützlichen Lebensfragen. Nun denn verehrte Leser, ziehen wir aus seinen Ratschlägen Nutzen und sterben wir nicht aus Mangel an Wissen. Jedermann weiss, dass 60% Menschen an Krankheiten sterben, die darin bestehen, indem d. Verdauungsorgane, d.h. Magen, Leber u. Gedärme angegriffen sind.

WARUM?

Die Antwort ist einfach: sie beruht auf Unkenntnis der Mittel, d. fähig sind, diese schrecklichen Leiden zu heilen, die bekannt sind, unter den Namen *Magenkrämpfen, Magengeschwüren, Leberleiden, Gallenverschleimung, Darmentzündung* u. *Verstopfung*, welche die Gesundheit der Stärksten gefährdet.

IST HIER EIN WIRKSAMES HEILMITTEL NÖTIG?

Sie finden es in den COMPRIMES der «LACTOLAXINE FYDAU»

welches durch 10 Jahre langen Erfolg und unzähligen Heilungen vom ganzen ärztlichen Verbande geschätzt wird.

Nun so, werte Leser, zögert nicht, wenn Ihr an Kopf- und Magenschmerzen leidet, wenn Eure Verdauungen langsam und schwer sind, wenn Ihr Blähungen habt, des morgens bitteren Mund, Brechreiz der Galle, wenn Euch die Verstopfung quält, macht alsdann eine Kur mit «LACTOLAXINE FYDAU» zwei bis drei comprimés täglich beim Nachtessen», Ihr werdet bald die Gesundheit, das Glück, die Lebensfreude wieder finden und demjenigen danken, der Euch ein solches Mittel empfohlen haben wird.

Docteur Abel GEX.

Sie erhalten franco eine Schachtel der Comprimés LACTOLAXINE FYDAU bei Einsendung einer Postanweisung von 5,50 Fr. an: Laboratoires André Paris, 4 Rue de la Motte-Picquet, Paris. Erhältlich auch in allen besseren Apotheken. Die drei Schachteln zur vollständigen Kur gegen Postanweisung von 15 francs.

Hütet Euch, nur die echte «Lactolaxine Fydau» kann Euch helfen.

ZIG-ZAG und Dernières Cartouches die besten Marken der Welt.

RAUCHER Verlangt dieselben Das empfehlenswerteste Heftchen

Der Tanz
im Selbstunterricht.

Mit 110 Abbildungen. Leicht verständliche Anleitung zum Erlernen aller Tänze. Neu! Gavotte-Walzer, One-Step, Two-Step, Boston, Tango, Foxtrott, Jimmy, Jazz, auch die schönen alten Tänze: Walzer, Walzer links, Polka, Rheinländer usw. Das Buch spart die Kosten eines Tanzmeisters. Sie können unbeobachtet die leichtverständlichen Übungen machen; **jeder Schritt ist genau abgebildet** u. schon nach der ersten Stunde wissen Sie, worauf es ankommt. **Viele Anerkennungsschreiben. Fr. 4.— pfr.**

Gedankenlesen!

Die Gedanken anderer nach Ihrem Willen lenken! Kaufen Sie „Das große Lehrbuch des Gedankenlesens". Gedankenübertragung. Hellsehen, geheimnisvolle Kräfte werden erklärt und gedeutet. Jeder Vorwärtsstrebende findet ungeahnte Möglichkeiten. Auch die Tricks der überall auftretenden Telepathen werden bekannt gegeben.
Preis Fr. 4.— portofrei.

Katechismus der Sterndeuterkunst.

Ausführliches Buch für jedermann verständlich. Man kann Unglücksfälle vorher erkennen und abwenden, Glückstage feststellen, an denen alles gelingt.
Preis Fr. 5.— portofrei

Hypnose, persönlicher Magnetismus.

Der magnetische Mensch beherrscht Gedanken anderer. Er kann Zuneigung, sogar Liebe erzwingen. Ihr persönlicher Magnetismus zieht heran, was Sie sich wünschen. Sie werden in Beruf und Geschäft „besonderes Glück" haben. Lernen Sie die Kräfte des Hypnotismus erkennen, entwickeln Sie die geheimen Fähigkeiten in sich selbst. Bestellen Sie „Die beiden Geheimwerke über Hypnotismus und Magnetismus". **Garantie**; Bei Unzufriedenheit Rücknahme und Rückzahlung. **Fr. 7.— portfrei.**

Okkultismus, Geheimwissenschaft!
Das große Lehrbuch der übersinnlichen Kräfte.

Was in früheren Jahren **Magie, Zauberei, Hexenwahn** genannt wurde, ist nur ein Teil der heutigen Wissenschaft vom Okkultismus. Hierzu gehören noch **Geistererscheinungen, Hellsehen. Gedankenlesen, Gedankenübertragung,** Spukerscheinungen, **Tischrücken,** Wünschelrute, Magnetismus, Wahrträume, Prophezeiungen, **Zweites Gesicht,** Lebensverlängerung. —

Das Buch bespricht alle Rätsel des Diesseits und Jenseits, und macht es Ihnen möglich, **selbst** die Künste zu studieren und zu erproben. Vieles was in unserer nächsten Nähe geschieht, (manchmal nicht beachtet wird, sich später herausstellt und Verwirrung stiftet) Besprechungen, Böser Blick, Ahnungen, Träume, findet seine Erklärungen.

Das Buch ersetzt eine ganze Bibliothek von „Geheimbüchern", enthält die neuesten und wichtigsten Forschungen. Sie erkennen ungeheure Kräfte, die Sie zu Ihrem Nutzen dienstbar machen sollen. **Fr. 10 portofr.**

Schön- und Schnellschreiben

Anleitung durch Selbstunterricht eine schöne und flüssige Handschrift zu erlangen. Einfache Schnelligkeitsübungen zeigen dem Strebsamen schon nach der ersten Stunde den Erfolg. Schwere Hand beseitigt! Die Handschrift ist der Spiegel des menschlichen Charakters. **44 Kunstdrucktafeln.**
Fr. 4.— portofrei.

Der Rechenmeister im Hause.

Jede Rechnungsart leicht gemacht. Beste Fortbildungsschule fürs praktische Leben. Geschäftsleute, Gewerbetreibende, alle die sich vor Schaden hüten wollen, nehmen dieses Buch zur Hand.
Preis **Fr. 4.— portofrei.**

Neue Mikosch-Witze

zum Vortragen in froher Herrengesellschaft. **Fr. 2.— portofr.**

Das große vollständige Traumbuch.

3000 Deutungen, Kartenschlagen, Planetenbuch, Wahrsagen nach Geburtsmonaten, aus den Handflächen. Glückstabelle, Glücks- u. Unglückstage. **Preis Fr. 4.— portofrei.**

Das Boxen.

Der beste Sport zur Stählung des Körpers. 50 Abbild. **Fr. 3.50 pfr.**

Der moderne Ringkampf.

55 Abbild. Genaue Beschreibung des Training. **Fr. 3.50 portofrei.**

Das neue Kraftsystem.

212 Abbild. Anleitung bei täglich kurzer Übung starke Muskeln zu entwickeln. Kräftige Figur. Wie werde ich Athlet? **Fr. 3.— portofrei.**

Die Kunst d. Selbstverteidig.
Nach dem japanischen Dschiu-Dschitsu.

Die Angriffsweise moderner Gauner und Verbrecher und wie man sich mit Erfolg dagegen wehrt, wie ein schwächerer den stärksten Gegner überwindet. **Fr. 3.— portofrei.**

Lustiger Singsang!

Ein Buch mit Noten für Gesang mit Begleitung. — Rundgesänge. Lieder zum Stimmungmachen, Stumpfsinnverse, Vereinsulk, Trulala. **Alles nach bekannten Melodien.** Texte von Durchschlagender Wirkung. Jeder will dieses Buch haben, und bestellt nach. **Fr. 4.— portofrei**

Das Komiker-Buch.

mit neuen Sachen zum Vorlesen. Anleitung: Wann und wie trage ich vor, wie werde ich ein beliebter Vortragskünstler? „Wir haben noch nie so herzlich gelacht", schreibt ein Kunde.
Fr. 4. portofrei.

Neue Zaubereien u. Kartenkunststücke.

Dieses Buch mit vielen Bildern lehrt staunenswerte Kunststücke mit Ringen, Kartenkunststücke, Kunststücke mit Eiern, Geldstücken, Verwundungen usw. Allerlei hochoriginelle Kunststücke mit Getränken, Blumen, Würfeln, Schriften und Tinten, Feuer und Licht, Zahlenkunststücke usw. Sehr reichhaltig, lehrreich u. überraschend. **Sie können sofort** leicht erlernbare Kunststücke vorführen. Ihre Zuschauer staunen. Zauberkünstler verdienen viel Geld, und werden überall bewundert. **Fr. 4.— portofrei.**

Das 6. u. 7. Buch Moses.

Genau nach alten Urkunden gedruckt. Sympathie — und andere Mittel zum Gebrauch d. Landmannes. **Fr. 20 pfr.**

Schüchternheit

Unentschlossensein, ärgerliche und unangebrachte Bescheidenheit, Zurückweichen vor dem Willen Anderer schadet allzuoft. Viele Menschen verpassen Gelegenheiten, ihr Leben zu verbessern, größere Einnahmen zu haben, Liebesglück zu erobern. Der Kluge **muß** sich jetzt zur Geltung bringen, er **muß** die Aufmerksamkeit auf seine Fähigkeiten lenken, denn täglich sieht er, daß Dümmere besser leben. —

Ich habe ein herrliches Werk (drei dicke Bände) für Sie!

Einiges aus dem Inhalt: **Die Macht der Persönlichkeit.** — 20 Unterrichtsbriefe. — Geheime Kraftquellen — Der magische Mensch — Konzentration — Wie man heranzieht, was man sich wünscht — **Die Gabe gewandter Unterhaltung.** — Beseitigung übler Gewohnheiten — Mittel gegen Erröten, linkisches Benehmen, zwangslose Gesprächsanknüpfung, — Wie man Frauen studiert und Ihnen gefällt. Angenehme Vertraulichkeiten usw. — Sie sehen nach wenig Tagen mit anderen Augen in die Welt. Bestellen Sie heute noch **„Die drei Erfolgwerke des Energischen"** für zusammen **Fr. 14.— pfr.**

Buchversand Gutenberg
Dresden 176.

Kataloge

über Bücher, Scherz- und Zauberartikel gratis! Bitte Beruf angeben! **Sie sparen Nachnahmekosten,** wenn Sie den Betrag bei Bestellung mitsenden. Briefmarken aller Länder werden in Zahlung genommen.

Meine Bücher enthalten, was Sie erwarten. | Kleine Preisänderungen vorbehalten.

ZEMATONE

ASTHMA Präparate
sind jetzt in Frankreich zu **4** fr.
p. Schachtel als
Poudres & Cigarettes Escouflaire
erhältlich. — Für Probe Muster (frei) schreibe man an
CH. ESCOUFLAIRE, 35, Grande-Rue, BAISIEUX (Nord)

ST. JAKOBS-BALSAM

C. TRAUTMANN.

Wunderbares Heilmittel für alle Wunden, **Krampfadern, offene Beine,** Hautleiden, Brand, Wolf, Hämorrhoiden, **Sonnenstiche.**

Preis 3.50 frs.

Zu haben in allen Apotheken Elsass-Lothringens.

EIN VERSUCH
WIRD SIE NICHTS KOSTEN !

Um zu beweisen, dass die

TISANE CISBEY

das beste Mittel ist gegen

VERSTOPFUNG

Magen- u. Nierenschmerzen, Migränen, Runzeln, Gesichtsrote, und aller durch schlechte Blutzirkulation verursachten Krankheiten
wird eine Probeschachtel von 4 Tassen allen Lesern
gratis offeriert
die sie bei der **Pharmacie Rationelle, 4, Faubg. Prissonière, Paris,** verlangen.
Die grosse Schachtel in all. Apothek. 2 f franco 2,25

Die unschätzbaren Dienste, die dieses Mittel in allen Familien geleistet hat, haben ihm das schönste Lob der Kunden, sowie die schönsten Belohnungen erworben.
(1 *Diplôme d'Honneur*, 1 *Grand Prix*.)

ACCORDÉONS-HARMONICAS

MANDOLINES & VIOLONS
livrés avec nos Méthodes pour apprendre SEUL
N'achetez point sans consulter notre Catalogue spécial.
Bon Marché, Fabrication soignée, Modèles perfectionnés
envoi f^co contre 0-75. S^té de la Gaîté F^e, 65, Faub. St-Denis, PARIS

Interessante Bücher

Riff, **Tod und Teufel,** Dramatische und humoristische Erzählungen frs. **4.00**
Riff, **Funke üs d'r Schmidde,** Liedle üs d'r Zitt, Gedichtle vun de Litt frs. **5.00**
Schæffer, **Elsässer Weihnachtsbüchlein,** Märchen u. Skizzen aus der Heimat frs. **3.50**

Theaterstücke

in reicher Auswahl für Herren, Damen u. gemischte Besetzung
in Dialekt, französisch. u. deutsch.

F. X. Le Roux & Cie, Strasbourg
Spiessgasse 34 — Münsterplatz 21.

ANTI-ÉPILEPTIQUE DE LIÉGE

"ELIXIR UTEN"
besonders geeignet für alle Nervenleiden
FANYAU, Pharmacien, **LILLE**
Verlangen Sie die Brochüre über dieses kostbare Mittel

Niemals bestelle man ein Musikinstrument, ehe man sich gratis und franko unseren neuen Katalog hat kommen lassen.

HERFELD & Comp.
Neuenrade Nr. 256
(Westfalen)
Grösste Musikinstrumentenfabrik in Neuenrade.

ZIG-ZAG

und Dernières Cartouches
die besten Marken der Welt.

RAUCHER
Verlangt dieselben
Das empfehlenswerteste Heftchen

BLUTARMUT NEURASTHENIE — SCHWACHE SCHWINDSUCHT- BLEICHSUCHT UEBERANSTRENGUNG, GENESUNG Pubertätsentwicklung.

SIRUP DESCHIENS, ein Hæmoglobinpräparat

Verwendet in den Pariser Spitälern. — Regenerator des Blutes.

Wird von berühmtesten Aerzten verschrieben für Kinder, Adoleszenten und Erwachsene.

Werksamer als rohes Fleisch, als dessen Extrakt und als Eisenpräparate

Schon die erste Flasche bringt Kraft, Appetit und Lebensenergie zurück.

DESCHIENS, Dr pharm., 9, Rue Paul Baudry, PARIS. — 5'50 franco *und in den Apotheken.*

LANDWIRTE!

Elsass und Lothringen, durch ihre unmittelbare Nähe der Kaliminen bevorzugt, sollen mit dem Beispiel vorangehen und ihre Reichtümer verwerten.

Düngt eure Aecker und Wiesen mit

Elsässischen Kalisalzen

wie

	Düngung:
Gewöhnliches Sylvinit, 12—16 % reines Kali	800 kg pro Hektar
Reicheres Sylvinit, 20—22 % reines Kali	600 „ „ „
Chlorkalium, 50—60 % reines Kali	200 „ „ „
Schwefelsaures Kali, 48,7 % reines Kali	200 „ „ „

Anwendung: Sylvinit im Herbst oder Winter oder anfangs Frühling (spätestens ein Monat vor der Aussaat, Anpflanzungen oder Beginn des Wächstums.)

Chlorkalium zu denselben Zeitpunkten wie die Sylvinitten; man kann ihn später anwenden, auch als Deckung ein Monat nach dem Keimen.

Das Reinkali in den Sylviniten und Chlorkalium ist billiger als in schwefelsauerem Kali.

Kaufmännische Auskunft erteilen die:

SOCIÉTÉ COMMERCIALE DES POTASSES D'ALSACE, 9, Boulevard du Maréchal Pétain à MULHOUSE,

oder ihre Agenten. — Verlangen Sie landwirtschaftliche Auskunft unentgeltlich beim

BUREAU D'ÉTUDES SUR LES ENGRAIS, 20, Avenue de Noailles à LYON.

F. X. LE ROUX & Cie, Strasbourg

Spiessgasse, 34

Buch-, Verlags- und Kunsthandlung

Gebet- und Betrachtungsbücher, — Missale, — Diözesangebetbücher — Schulbücher

Devotionalien — Statuen — Kirchenornamente.

Bischöfliche Druckerei

Ausführung sämtlicher Druckereiarbeiten für Administrationen etc. — Einladungen — Circulare — Briefköpfe — Rechnungen — Visitenkarten — Programme etc.

ZEMATONE

ASTHMA Präparate

sind jetzt in Frankreich zu 4 fr. p. Schachtel als

Poudres & Cigarettes Escouflaire

erhältlich. — Für Probe Muster (frei) schreibe man an

CH. ESCOUFLAIRE, 36, Grande-Rue, BAISIEUX (Nord)

POUR PASSER LES LONGUES SOIRÉES D'HIVER

S'AMUSER, RIRE A LA FÊTE, A LA NOCE, EN RÉUNION

La Société de la **Gaité Française, 65, Faubourg St-Denis, Paris** envoie contre **1 fr.** *Nouvel Album 150 pages avec gravures comiques.* Farces. Physique Amusements *de 1re sortes.* L'Hypnotisme *à la portée de tt.* Propos gais. Art de plaire. *Pr apprr. seul tes* danses. Sciences Occultes. *Secrets d'Atelier comprenant* trucs *et tours de mains de tt métiers. Pr déf. ses intérêts par la loi. Se créer une position ou l'améliorer.* Chans. Monol. Pièces de théâtre. Accessoires de Cotillon

Keine unangenehme Arznei mehr!!

VERSTOPFUNG

GEHEILT mit den

FRUCTINES-VICHY

Köstliche, laxierende, abführende, reinigende Bonbons

mit Fruchtsaft

Die Schachtel mit 30 Dosen 3 fr. 60 (franco 3 fr 80).
Die Vollständige Kur (90 Dosen) 10 fr. 80.

LIBERALE ERHÄLTLICH

Laboratoire des FRUCTINES-VICHY
1, Rue Lafloque et Bd de la Salle, VICHY
Administration : 49, av. Wagram, PARIS

Vernunftgemässe Kur der

MAGENKRANKHEITEN

Magenkrampf, Dyspepsie
Magenentzündungen
Gärungen
Magensäure

NEUTROSES-VICHY

Comprimés Alcalino * Bismuthés

Das beste aller Mittel, umsämtliche Magenbeschwerden zu lindern und zu heilen.

Preis des Schachtel von 100 Pastillen : 7 fr 50

Laborat. Médico-Pharmacologique,
1, rue Lafloque et Bd de la Salle, VICHY.
En Gros Verkauf und Versand.
Lab. Médico-Pharmacologique, 1, R. Lafloque, Vichy (Allier)

MASQUES - COSTUMES
GRIMAGES

CARNAVAL

POSTICHES - BARBES
PERRUQUES

Déguisements - Cotillon - Bigophones et tous Articles de Fêtes.

Tout ce qui est nouveau et sort de l'ordinaire se trouve dans l'Album-Catalogue envoyé contre 0.75 par la Société de la Gaîté française
65, Faub. Saint-Denis. PARIS (10e)

DER FLUESSIGE BALSAM DES PATERS JEHAN

AUS DER GESELLSCHAFT DER FRANZÖSISCH-CANADISCHEN JESUITEN DES 16. JAHRH.

BILDET EIN ERFOLGREICHES UND WIRKSAMES MITTEL GEGEN SCHMERZEN, wie

GELENKREISSEN, HEXENSCHUSS

GICHT

SEITENNEVRALGIE

VORUEBERGEHENDES ODER CHRONISCHES HÜFTENLEIDEN

UNVERGLEICHLICHE WIRKSAMKEIT

BEI VERSTAUCHUNGEN, MUSKELABZEHRUNGEN, U.S.W.

UNENTBEHRLICH

FÜR JEDE SPORTTREIBENDE PERSON, DA ES DIE MUSKELN GESCHMEIDIG MACHT.

LABORATORIUM: J. TARDIEU, PHARMACIEN
EX-PRÉPARATEUR à L'ECOLE DE MÉDECINE ET PHARMACIE
251, BOULEVARD ST. DENIS, COURBEVOIE (SEINE)

AUCH IN ALLEN BESSEREN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

NUR DIE MIT DEM GARANTIESTEMPEL VERSEHENE FLASCHE VERLANGEN

PREIS DERSELBEN 7,95 FR.

VOR GEBRAUCH ZU SCHÜTTELN.

ÄUSSERLICHER GEBRAUCH

Damen-
Mäntel
Kleider
Costumes-
tailleurs

—

Telephon 977

Spezial-Haus
für
elegante
DAMEN-
BEKLEIDUNG

Stets Eingang
letzter Neuheiten

„AU PETIT PARIS"
anct. HAUSER
10, Place Kléber STRASBOURG 10, Place Kléber

Damen-
Blousen
Röcke
Peignoirs

—

Bestassortiertes
Lager in
Kinder-
Bekleidung

BISCUITS
PERNOT

LA GRANDE MARQUE FRANÇAISE
DES DESSERTS FINS

PAQUETAGES DIVERS

CRÈME ÉCLAIR PERNOT
ENTREMETS INSTANTANÉ

Nur ein Versuch

sollen Sie machen mit unserer

Verlangen Sie unseren neuesten reichillustrierten **Samen-Hauptkatalog** gratis und franko.

HOFER & FABIAN
Samenbau u. -Handel
STRASBOURG
Weissturmstrasse 2

PHOSPHATINE FALIÈRES

Vernunftgemässes Nährmittel, unnachahmbar

Der Milch beigegeben von köstlichem Geschmack. Den Kindern von grösstem Nutzen. Empfindlichen Magen sehr zuträglich.

Man verlange ausdrücklich die Marke **PHOSPHATINE FALIÈRES** und hüte sich vor Nachahmungen, welche durch einen grossen Erfolg entstanden sind.

Ueberall erhältlich.

HAUPTNIEDERLAGE: **PARIS**, 6, Rue de la Tacherie.

Avec les PILULES

H. BOSREDON

D'ORLÉANS.

PURGATIVES, DÉPURATIVES, ANTIBILIEUSES, ANTIGLAIREUSES

qui nettoient l'estomac, balayent l'intestin, purifient le sang, vous obtiendrez

LA LIBERTÉ du VENTRE

2 Fr. **75** la ½ Boîte de 40 Pilules

Dans toutes Pharmacies

Ecrire **Dr. GIGON**, 7, Rue Coq-Héron, **PARIS**

Gegen alle durch

SCHLEIM und GALLE

verursachten Krankheiten wird

Dr Guillié's Elixir

seit 1812 in der ganzen Welt mit Erfolg gebraucht, wie auch in allen Fällen von **Leber, Herz, Magen, Asthma, Rheumatismus, Grippe**, wo es besonders als Abführmittel mit bestem Resultat angewandt wird.

Verlangen Sie die Marke mit der Unterschrift PAUL GAGE.

Preis Frs. **8.**— in allen Apotheken und im **Depot, 32, Rue de Grenelle, PARIS.**

Pilules d'extrait d'Elixir Guillié.

Preis: ½ Flasche Frs. **2.50**,
ganze „ „ **4.—**.

Allen Hautkranken

eine Dose gratis.

Gegen Hautausschlag, offene Beine, Hautjucken usw.

Bis zum 20. Februar nächsthin sendet Herr Fern. ROCHER, Apotheker, 32, Rue de Grenelle, Paris, eine Probedose seiner **POMMADE FLORENTINE,** das in seiner Wirkung gegen alle Hautkrankheiten unerreichte Mittel. 40 Centimes in Briefmarken für Porto und Steuer sind beizufügen.

Ab diesem Datum wird nur noch die grosse Dose gegen vorherige Einsendung von Frs. 4.40 versandt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das große Einmaleins

2	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	42	44	46	48	50
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60	63	66	69	72	75
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80	84	88	92	96	100
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100	105	110	115	120	125
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120	126	132	138	144	150
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140	147	154	161	168	175
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160	168	176	184	192	200
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180	189	198	207	216	225
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200	210	220	230	240	250
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220	231	242	253	264	275
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240	252	264	276	288	300
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260	273	286	299	312	325
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280	294	308	322	336	350
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300	315	330	345	360	375
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320	336	352	368	384	400
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340	357	374	391	408	425
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360	378	396	414	432	450
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380	399	418	437	456	475
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400	420	440	460	480	500
21	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	42	63	84	105	126	147	168	189	210	231	252	273	294	315	336	357	378	399	420	441	462	483	504	525
22	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	44	66	88	110	132	154	176	198	220	242	264	286	308	330	352	374	396	418	440	462	484	506	528	550
23	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	46	69	92	115	138	161	184	207	230	253	276	299	322	345	368	391	414	437	460	483	506	529	552	575
24	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	48	72	96	120	144	168	192	216	240	264	288	312	336	360	384	408	432	456	480	504	528	552	576	600
25	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	50	75	100	125	150	175	200	225	250	275	300	325	350	375	400	425	450	475	500	525	550	575	600	625

Erklärung. Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15, sodann sucht man in der oberen kleinen Zahlenreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht gerade was unter 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

A 493/63
5,90

BLB Karlsruhe
51 80204 2 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg